

Gedichte

von

Friedrich von Matthisson.

Zweyter Theil.

Vollständige Ausgabe.

Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1811.

Gedichte

von

Friedrich von Matthisson.

Zweiter Theil.

Vollständige Ausgabe.

I n h a l t.

D r i t t e r Z e i t r a u m.

1793 bis 1799.

	Seite
Opferkränze auf Dankaltäre.	3
Erster.	
Zweiter.	
Dritter.	
Vierter.	
Fünfter.	
Sechster.	
Siebenter.	
Achter.	
Neunter.	
Zehnter.	
Elfte.	

Zwölfter.

Dreizehnter.

Vierzehnter.

Funfzehnter.

Sechszehnter.

Im Livinerthale.	56
Lugano.	57
Die Landschaft.	58
Blume des Andenkens.	59
Villa Pliniana.	60
Hesperiens Zauber.	62
Der heilige Plinius in Komo.	64
Petrarchs Virgil in Mailand.	65
Der Herbstabend.	66
Tibur. Am letzten Abend des Jahrs 1795.	68
Symposium in Tibur.	69
Angelika.	71
Angelikas Kranz.	72
Gemäldeausstellung.	73
Raphaels Verklärung	74
Campo Vaccino	75

Monologen in Italien.	78
-------------------------------	----

Der Dichter.

Der Maler.

Der Kaufmann.

Der Krieger.

Der Pilger.

Der Priester.

Der Kameralist.

Der Reisebeschreiber.

Der Antikensammler.

Die Opernsängerin.

Der Seiltänzer.

Der Bettler.

Raphaels Madonnen.	85
----------------------------	----

Guidos Madonnen.	85
--------------------------	----

Raphaels Cäcilia.	86
---------------------------	----

Domenichinos Cäcilia.	86
-------------------------------	----

Guidos Aurora.	87
------------------------	----

Guercinos Aurora.	87
---------------------------	----

Lord Blockhead in Rom.	88
--------------------------------	----

Halcyonische Tage.	89
----------------------------	----

	Seite
Baja.	90
Der Lorber an Virgils Grabe.	91
Die Zipressen im Weingarten.	92
Hamiltons Vasen.	93
Pästum.	94
An eine Quelle.	95
Stummes Dulden.	97
An die Nymphen.	98
Der Fremdling.	99
Die Schatten.	103
Der Geistertanz.	104
Strophen dem Geburtsfeste eines deutschen Prin-	
zen geweiht.	106
Lied der Nixen.	109
Sehnsucht nach Rom	111
Hygea.	122
Gemälde der Zeit.	128
Erkannte Wohlthat.	134
Vergebliche Frage.	135
Pomonas Haine.	136
An Salis.	137

VII

	Seite
Todtenopfer.	139
Klage der Oreaden.	140
Gefsners Schatten.	141
Verheerte Wälder.	142
Aberlis Landschaften.	143
Die Stimme in der Wüste.	144
Abendspaziergang bei Innsbruck.	146
Tyrols Landstraßen.	148
Ermahnung in Tyrol.	149
Die Zipresse an Gräbern.	150
Abenteuer des weisen und tapfern Ritters Alin.	151
Zauberlied.	199

V i e r t e r Z e i t r a u m .

1799 bis 1811.

Das Grab.	203
Hochzeitlied. An Heinrich von Saldern.	206
Zwei Jünglinge an ihre Mutter.	208
Epitaph.	210
Regentenspiegel.	211

	Seite
Angebilde auf Eduards Wiege.	213
Feldblumen.	215

Blümchen Wunderhold.

Ersatz.

Alcibiades an die Götter.

Die Mode.

Frauenlob.

Evangelischer Sinn.

Freundschaft.

Die Leihbibliothek.

Das Krankenhaus.

Gebet.

Journalistenpolitik.

Der Saal.

Die zwei Schlüssel im Kloster.

Die fünf Heilquellen.

Der Freundschaftssitz.

Der Ball.

Die neue Sappho.

Wunsch einer Dichterin.

Der Mineralog.

Die Braut.

Junker Veit an seinen Dekorateur.

Neuer Glaubensartikel.

Herablassung.

Rezension.

Toast.

Reiseanstalten.

Skandal.

Der Theatervorhang in Karlsbad.

Eifersucht.

Gelehrte Koketten.

Die Berühmte.

Der Hausfreund.

Rosaura an Kleon.

Fromme Industrie.

Der Stammbaum.

Die Zofe.

Beseitigter Irrthum.

Der ländliche Dichter.

An einen genialischen Lohnübersetzer.

Der Zerstreute.

Der Pädagog.

An einen jungen Dichter.

Trompetenstofs.

Bramarbas.

Die Moorgegend.

Die Lehrstunde.

Buchhändlerbillets.

Die neuen Argonauten	237
Heldenskolie.	244
Opfergesang.	247
Lied am Zeitenstrom.	248
Opfergesang an Hygea.	249
An Haug und seine Luise.	254
Zuruf	256
Theatergesänge zur Kurwürdenfeier in Stuttgart.	257
An den Frieden.	265
An die Musen im Pantheon zu Wörlitz.	266
Danklied.	269
Gebet für den Landesvater.	273
An den Weltgeist.	276

A n h a n g.

	Seite
Fragment einer akademischen Rede.	279
Empfindsamkeiten am Rheinfalle.	284
Goldene Lehren eines phlegmatischen Kosmo- polit.	286
Charaden.	290
1. Gluckhenne.	
2. Hartmann, der Maler.	
3. Kantschuh.	
4. Weinbrenner, der Architekt.	
5. Griesbach.	
6. Beutelschneider.	
Logogryph.	296
Knebel, der Dichter.	
Die Nasenfeier. Eine Tafelkantate.	299
Guckkastenlied.	302
Morgenhymnus einer neuen Sappho.	307
Reiseplan. An Herrn Scherer von Grandclos.	310
Wortspieldialog.	314
Unauflösbares Räthsel.	315

	Seite
Stammbuchsblatt für Peregrinus.	318
Posse.	323
Lob der Bewegung.	325
Ideal eines Hauslehrers.	330
Verlobungsanzeige.	333
Heirathsanzeige.	335
Entbindungsanzeige.	337
Portrait eines Hundes.	339
Anmerkungen.	341

Dritter Zeitraum.

1793 bis 1799.

Opferkränze auf Dankaltäre.

I.

V e v e y.

1 7 9 3.

Wo der See, mit grüner Welle,
Dumpf der moosbedeckten Zelle
Schroffe Klippenwehr umschäumt,
Hallt dein Nam', in stiller Feier,
Wenn der Berge Silberschleier
Sich mit Abendgold besäumt.

Der Gewährung Stunde segnet,
Da sein Auge dir begegnet,
Dankend hier ein Eremit,
Dessen Brust, im freien Schoofse
Wilder Felsen, für das Grofse,
Schön' und Gute reiner glüht.

Wenn der Alpen Riesengipfel,
 Wenn des kleinen Landhofs Wipfel
 Sanft gewiegt im Vollmondschein,
 Und des Seewalds Buchenhallen
 Deinem Blick vorüberwallen,
 Dann, Elektra, denk' auch sein.

Der Erinnerung soll im Gärtchen,
 Vor der Klause Weidenpförtchen,
 Ein Altar sich fromm erhöhn;
 Da wird einst am Fluthenspiegel
 Ueber des Entschlafnen Hügel
 Einsam die Zipresse wehn.

Selig, selig sei dein Leben!
 Selig dein Hinüberschweben
 Zu verwandter Geister Chor!
 Walle, spät, im Sternenkranze,
 Hoher Geist, von Glanz zu Glanze,
 Aus dem Nebelthal' empor.

II.

B e r n.

1 7 9 4

Schweb', erhabener Geist! empor zum Gipfel,
 Wo in ewigem Aetherglanz die Hoffnung
 Des unsterblichen Seyns ihr Götterantlitz
 Freundlich entschleiert.

Gleich dem Hirten auf hoher Alpenspitze,
 Der im Sonnenschein singt, indess Gewitter
 Unten donnern: erblickst du da des Grabthals
 Nebelgefilde.

Aber golden und rein siehst du der Heimath
 Sterne leuchten! O Seele! bis zum Hinflug
 Dir dein Genius winkt, weil' auf dem heitern
 Gipfel der Hoffnung!

III.

K o m o.

1 7 9 5.

An Komos Wasserspiegel, wo schlank und
 hoch
 Aus Mirtenblüthen sich die Zipress erhebt,
 Und brausend bei der Pliniana
 Luftiger Halle der Strom herabschäumt:

Da hellte meinem Auge dein Genius
 Der Zukunft Fernen. Sieh! deine Lebensbahn,
 Nicht mehr ein schroffer Bergpfad, neigte
 Sanft sich am Arno durch Lorberhaine!

IV.

R o m.

1 7 9 6.

Blick' in der Hoffnung
 Magischen Spiegel,
 Schau' deiner Zukunft
 Liebliche Landschaft:
 Lorber und Pinje!
 Mirt' und Zipresse!
 Glänzender Aether!
 Blumen im Winter
 Noch auf den grauen
 Resten der Vorwelt!

Dort ein umbüschtes
 Freundliches Landhaus,
 Hoch an der Tiber
 Heiligen Ufern!

Da wird, beim Reigen
Scherzender Horen,
Lachesis Händen
Golden des Daseyns
Faden entgleiten,
Bis dich der hehren
Gruft - Pyramide
Todtenfeld aufnimmt.

Harre nur muthvoll!
Dulde mit Hochsinn!
Sicher, so ahn' ich,
Wirst du des Cirkus
Stäubende Laufbahn
Durch das Triumphthor
Siegend verlassen.

V.

M a g d e b u r g.

1 7 9 7.

Ich preise die Götter,
 Die Frieden dir sandten;
 Es hörten die Hohen,
 Die Guten, mein Flehn!

Ich preise die Götter!
 Als Psychen sie sandten,
 Die Botin des Friedens:
 Da tagte die Nacht!

Als Psyche, wie Hesper
 Nach Alpengewittern,
 Dein Innres durchstralte:
 Da floh das Gewölk!

Als ihrer Gefühle
Melodischem Einklang
Die deinen erbehten:

Da schwieg der Orkan!

Ich preise die Götter,
Die Mildten, die Großen,
Die Rettung verhiessen
Dem Dulder Orest.

Sie preis' ich, bis Odem
Und Laute mir schwinden:
Sie sandten Elektra
Zum Genius ihm.

Vernimm, o Elektra!
Vom Nebelgestade
Der öden Verbannung
Des Einsamen Lied.

II

Wenn lachst du entnebelt,

O Äther! mir wieder?

VI

Wenn winkst du Befreiung,

O Genius! mir?

VI.

Frankfurt am Main.

1 7 9 8.

Die Sonnen, die Erden,
Die Sterne sie schwinden
Im Strome der Wandlung:
Das Ewige bleibt!

Die Freuden der Menschen
Sind flüchtig wie bunte
Gewölke des Abends:
Das Ewige bleibt!

Was ist es, was länger
Als Erd' und Orion
Und Sirius dauert,
Das Ewige, was?

Was ist es, Elektra,
Das noch auf den Trümmern
Zerscheiterter Welten
Den Edlen beglückt?

Das bist du, o Gleichklang
Der ähnlich geschaffnen
Harmonischen Seelen,
So ewig, wie Gott!

Du wandelst Orkane
In Hauche des Lenzes,
Schaffst Oeden zu Gärten
Hesperiens um!

Du hallst, durch die Bahnen
Der Sonnensysteme,
Entzücken, der Geister
Unsterblichem Chor.

Ihr tönst du, der hohen

Vertrauten des Himmels,

Erbung und Hoffen

Im Thale der Nacht!

VII.

Botzen in Tyrol.

1 7 9 9.

Noch tosen die Fluthen,

Noch brausen die Stürme,

Noch walten Dämonen

Im Wolkengezelt!

Wir schweben umnachtet,

Auf donnernder Woge;

Es funkelt am Himmel

Kein leitender Stern!

Doch herrscht noch die Hoffnung

Gewaltig am Steuer,

Und rascher nach Süden

Beginnt schon der Lauf.

Wo werden wir scheitern?

Wo werden wir landen?

Wo deckt uns die Erde?

Wo birgt uns die Fluth?

Das wissen die Götter!

Wir ahnen und harren,

Wir kämpfen und streben,

Wir opfern und flehn!

O laßt uns, ihr hohen

Unsterblichen Herrscher!

Noch einmal gelingen

Die südliche Fahrt!

Ihr hört unser Flehen!

Es hat euch Elektra

Mit himmlischem Auge

Den Busen bewegt!

Schon sinken die Wogen,
 Schon ruhn die Orkane,
 Und herrlich im Osten
 Steigt Eos empor!

Wie schwellen die Segel
 Vom günstigen Hauche!
 Wie fliegen die Küsten
 Des Winters vorbei!

Und blauer und blauer
 Verklärt sich der Aether,
 Und linder und linder
 Umweht uns die Luft!

Elysische Töne
 Durchbeben die Fluren!
 Elysische Düfte
 Durchathmen den Hain!

Die Götter sind mit uns:

Wir landen! wir landen!

Und alles ist Himmel,

Und alles ist Ruh'!

Hier ströme Kronion

Des Friedens die Fülle

Voll Huld auf Elektras

Umschatteten Pfad!

Umwall' ihr, o Schleier

Beglückender Täuschung,

Getaucht in den Purpur

Aurorens, die Stirn!

Der Sterbliche müßte

Dem Elend erliegen,

Durchwebte sein Leben

Nicht freundlicher Wahn!

VIII.

A n s p a c h.

1 8 0 0.

*

„Die nächtlichen Stunden,

Die lichten Sekunden

Enteilen

Gleich Pfeilen;

Ach! hier ist kein Weilen.“

*

Als du, Elektra,

Dieses gesungen,

Grub das Verhängniß

Streng' in des Schicksals

Eherne Tafel:

„Lang' auf der Erde,

Tochter der Prüfung,

Sollst du noch weilen!
Viel noch erdulden,
Hoffen und harren,
Wähnen und fürchten,
Zweifeln und glauben,
Säen in Fülle,
Selber nicht ernten,
Ueberall ahnen,
Nirgends erlangen;
Hebe die Blicke
Zu den Gestirnen!
Dort nur ist Heimath;
Hier nur Verbannung.
Du bist unsterblich!
Schnell, wie des Stromes
Wechselnde Woge,
Schwindet des Lebens
Aengstender Traum.“

Und durch des Aethers
 Nachtende Fernen
 Wandelt' in grausen
 Wetter'n Jehovah.

Als du, Elektra
 Jenes gesungen,
 Grub auch ein Seraph
 Mild in des Schicksals
 Eherne Tafel:

„Lang' auf der Erde,
 Tochter der Prüfung,
 Sollst du noch weilen!
 Balsam in tausend
 Wunden zu träufeln,
 Thränen zu trocknen,
 Menschen vom Tode
 Muthig zu retten,

Lebensgeschicke
 Göttlich zu leiten,
 Und als ein hoher
 Himmlischer Schutzgeist
 Unter den armen
 Kindern der Erde
 Segnend zu wandeln,
 Bis du zur Heimath
 Wieder dich aufschwingst.
 Hebe die Blicke
 Froh zu den Sternen,
 Tochter des Himmels,
 Der deiner Thränen
 Keine vergifst!“

Und durch des Aethers
 Glänzende Bläue
 Wandelt' im sanften
 Säuseln Jehovah.

IX.

B a s e l.

1 8 0 1.

Noch hast du , Elektra ,
 Die Borde des Lemans
 Im Blüthengewande
 Des Frühlings erblickt ;

Noch strebtest , Elektra ,
 Den rauhsten der Pfade
 Zum eisigen Bernhard
 Du muthig empor ;

Noch hast , an der Schwelle
 Des Throns , du den König
 Der silbernen Alpen
 Mit Wonne begrüfst ;

Noch wehten vom Eismeer,
Auf Montanverts Höhen
Olympische Lüfte
Verjüngung dir zu;

Noch hat auf dem Eiland
Von Biel dich des Genfers
Gefeierter Schatten
Im Lenzhauch umschwebt;

Noch hallen die Chöre
Der ewigen Schöpfung
Dir Himmelsakkorde
Ins ahnende Herz;

Noch siehst du mit Blicken
Voll glühendes Lebens
Den Schleier der Zukunft
Mit Golde besäumt;

Noch knospen am Wege

Dir Blumen die Fülle:

Der Odem des Lenzes

Enthüllt sie gewifs!

Drum trockne die Zähren!

Entschattet erhebe

Dein Auge gen Himmel:

Des Guten ist viel!

X.

S t u t t g a r d.

1 8 0 3.

Du, das dem Erwachen
Des Tags, der Elektra
Dem Himmel entwinkte,
Neunmal schon erklang:

Gedämpft, wie das Beben
Aeolischer Harfen
Im Winde des Frühlings,
Ertön', o mein Lied!

Denn Wehmuth umschleiert
Mir heute die Seele,
Wie Duft in der Mondnacht
Den Blütenbaum hüllt.

Und wollt' auch die Freude
Mit Jubel ihr goldnes
Gefieder verbreiten,
Vermöchte sies nicht!

Ihr himmlisches Antlitz,
Der Sterblichen Wonne,
Hat noch von der Edlen
Hygea gewandt.

Ach! drücken den Schleier
Der ahnenden Psyche
Nicht Wettergewölke
Mit ängstendem Graun?

Hygea, du hehre,
Du freundliche Göttin,
O neig' auf Elektra
Dein Antlitz herab!

Sie spendete Rosen
Mit segnenden Händen,
In Fülle: o duftet
Nicht Eine für sie?

Vernimm es, o Göttin!
Und spende der Edlen
Noch Blumen! Du hast ja
Der Blumen so viel.

Dann soll meinen Saiten
Ein Hymnus entauschen,
Hoch bis zu der Sphären
Melodischem Tanz.

Und nun, meine Harfe,
Geweih't nur der Tugend,
Der Freundschaft und Liebe,
Und dir, o Natur:

Nun halle den Jubel
Der vollsten Akkorde,
Und werde zur Stimme
Des heiligsten Danks!

Wem dank' ichs, du Hohe,
Dass gern meinem Liede
Germanien horchte?

Wem anders, als dir?

Dir dank' ich den Edlen
Mit kindlichem Herzen
Und männlichem Geiste
Am Ufer des Inns!

Dass mir, von Lugano
Bis Pästum, die Gärten
Hesperiens blühten,
Ich dank' es nur dir!

Nur einmal vergönne
Mir gnädig Kronion
Dir, wo du auch wandelst,
Noch Rosen zu streun:

Dann winke das düstre
Verhängniß; ich schwebe
Mit Wonne zum Lande
Der Schatten hinab!

XI.

N y o n.

1 8 0 4.

Willkommen! Willkommen!

Am Rebengestade

Des Lemans, du hehrer,

Du freundlicher Tag!

Dir töne die Harfe

Mit festlichem Klange,

Dir bebe die Seele

Melodisch, wie sie!

Mit der holden Purpurblume,

Der Sylphid' im Reiche Florens,

Die in Maglans Götterhaine

Jüngst Elektra freudig grüßte,

Bist du schön bekränzt.

Dir zur Seite schwebt Hygea
 Mit entwölkt'm Himmelsantlitz,
 In der Rechten die kristallne
 Hochgefüllte Nektarschale,
 Hell wie Thau der Morgenröthe,
 Duftend Heil und Kraft.

O Wonne! dir duftet,
 Elektra, die Schale;
 O Wonne! dir spendet
 Sie Labung und Heil.

Nun steigen, im Schimmer
 Aurorens, aufs neue
 Dir freundliche Bilder
 Der Hoffnung empor!

Nicht zum letztenmal erblickte
 Trunken dein geweihtes Auge,

In des Niedergangs Verklärung,
 Des erhabnen Berges Gipfel,
 Den die heiligen Sterne krönen;
 Nicht zum letztenmal umhauchten
 Dich die reinen Balsamlüfte
 Auf den Höhn von Bionace,
 Wo noch Treu' und Einfalt wohnen,
 Wo des Weltlaufs Donnerstürme
 Nur aus dumpfer Ferne brausen,
 Pan und Bacchus und Pomona
 Gern in trauter Eintracht wandeln,
 Und des goldnen Alters Sitten
 Kraftgefühl und Frohsinn lohnt.

Drum blicke mit festem,
 Erhabnem Vertrauen
 Zum freundlichen Sterne
 Der Hoffnung empor!

Mild schimmert in heitrer

Hesperischer Bläue

Die Sonne des Lebens

Im Westen dir einst!

Doch noch manches ist zu tragen,

Zu erkämpfen, zu ersiegen,

Eh des heitern Erdenabends

Linde Maienlüfte schmeichelnd

Die vom rauhen Pilgergange

Heiße Stirn umwehn!

Aber, wie die Kraft des Pulvers

Die granitnen Riesenmassen

In des Simplons Schaueröden

Endlich doch zum Heerweg ebnet:

So, mit Muth und Selbstvertrauen,

Wirst du, durch die dunkle Landschaft,

Die vom Ziele noch dich scheidet,

Eine Bahn dir endlich ebnen,

Wo dir Schattenbäume säuseln,
Wo dir Nachtigallen flöten,
Wo dir tausend Blumen duften,
Wo dir Silberquellen rauschen,
Und mit treuen Mutterarmen
Du die treue gute Tochter,
O Natur, umfängst!

Der Menschen Geschlechter
Erscheinen und schwinden,
Wie Blumen der Wiese,
Wie Blätter des Hains:

Du, segnende Mutter
Der Wesen, bleibst ewig,
Im wechselnden Tanze
Der Horen, dir gleich!

Natur! wenn je von meiner Harfe
Ein dir gefällig Lied ertönte:

O so vernimm, was ich dir heute
In dieses Haines Dämmerung flehe,
Wo Genien des Friedens walten,
Und deines Allerheiligsten Altar,
Der Montblanc, in entwölkter Majestät
Der sanft bewegten Erle Laub durchblinkt!
Lafs Sie, der diese Saiten beben,
In deines Tempels Feierstille
Vergeblich nie den Frieden suchen,
Den Ihr die Welt versagt!
Nimm Sie an deinen Busen, wenn es stürmt!
Gewähr' Ihr Alles, was Sie kindlich fleht!
Der Himmelsgaben, so Ihr Herz erfreun,
Hast du die Fülle, ewiggute Mutter!
O ströme sie herab auf Ihren Pfad,
So lange Psyche, von der Heimath fern,
Noch ahnend, mit gebundnem Aetherflügel,
Im Lande der Entsagung einsam wandelt!

Du hast mich vernommen,

Allgütige Mutter!

Zum glücklichen Zeichen

Entschwebt eine Taube

Auf silbernen Schwingen,

Als Botin des Friedens,

Zur ländlichen Wohnung,

Wo sinnend Elektra

Im Schatten itzt weilt.

XII.

S a n d e r s l e b e n.

1 8 0 5.

Ach! kein hesperisches

Zaubergefilde

Spendet mir Mirten,

Und des Cyklamens

Duftenden Purpur;

Ach! nicht Bolzanos

Rebengebirge

Beut der Zipresse

Zartesten Sprössling

Mir aus entwölkttem

Glänzenden Aether;

Ach! nicht am herrlichen

Spiegel Genevas

Winkt mir von schroffer

Klippe des Sinngrüns

Flatternde Ranke:

Deinem Erwachen

Kränze zu winden,

Heiliger Tag!

An des Brukterus Felsenfusse,

Wo des Legionentödters

Hermann großer Schatten

Oft in monderhellten Nächten,

Zürnend dem entarteten Geschlecht der Enkel,

Durch der Tannen Wipfel rauscht,

Und wo der hohe Sänger Gottes

Und des Vaterlandes, Klopstock,

Den ersten Lichtstral trank:

Füg' ich Moos, der Hoffnung schönstes Sinnbild,

(Der Winter sieht es grünend, wie der Lenz,)

Zum Opferkranz.

O nimm ihn huldvoll an, Elektra!

Des Dankes fromme Thräne
Hat ihn geweiht.

Auch unter nordischen
Tannen, mit hoher
Festlicher Wonne,
Und mit den vollsten
Jubelakkorden
Der dir geweihten
Einsamen Leier,
Sei mir gesegnet,
Sei mir willkommen,
Heiliger Tag!
Dreimal gesegnet,
Dreimal willkommen,
Bringst du Hygeas
Rosenumkränzte
Schale des Heils!
Bringst du des Friedens

Himmliche Blüthe,
Lieblich der Wehmuth
Schleier zu kränzen,
Der noch Elektras
Locken umwallt!
Sei mir gesegnet,
Sei mir willkommen,
Heiliger Tag!

O Vater der ewigen Liebe!
Der du der allbelebenden Sonne
Den Flammenocean,
Jahrtausenden zu leuchten,
Und dem Lichtwurm seinen kurzen Schimmer,
Ein spannenlanges Räumchen zu erhellen,
Mit gleicher Huld verliehst:
O stärke deine Dulderin
Mit neuer Lebenskraft!
O segne deine Trauernde

Mit neuer Lebensfreude!

Dafs kein Ton auf deinem Psalter

Unvernehmlich ihrem Ohr verwehe,

Dafs deiner Schöpfung Herrlichkeit

Zurück aus ihrer Seele strale,

Wie der goldne Sternenhimmel

Aus unbewegter Fluth,

Und Hoffnung, deine holde Tochter,

Nicht mehr durch Thränen lächelnd

Im Traum der Zukunft ihr erscheine!

Lafs ihres Erdenlebens letzte Schimmer

Sich sanft verlieren in das Morgenroth

Des grossen Tages, dem kein Abend folgt,

O Vater der ewigen Liebe!

XIII.

W ö r l i t z.

1 8 0 6.

Tochter des Himmels, Erinnerung!

Trockne mit den goldnen Locken

Mitleidsvoll den Thau der Wehmuth

Heute von Elektras Auge!

Tochter des Himmels, o Hoffnung!

Kränze mit dem Blüthenzweige,

Der noch späte Frucht verkündet,

Heute der Erhabnen Scheitel!

Und du, seit zwölf Mondeswechseln

Unberührte Harfe, töne

Ihr ein festlich Lied.

Wie hell von des Abends
Verklärung die Alpen
Noch glänzen, wenn Dunkel
Die Thäler schon hüllt:

So glänze vom Strale
Des Himmels, Elektra,
Hoch über dem Dunkel
Der Erde dein Haupt!

Dann wird sie dir lächeln
Die Hore des Morgens,
Der in der Entsagung
Gefilde dich rief.

Dann wird sich durch reines
Erhabnes Bewußtseyn
Beflügeln im Sturme
Des Lebens dein Geist!

Empor zu den Sternen!

Wo herrlich des Friedens

Unsterbliche Blume

Dem Dulder einst blüht.

Dort wird sie dir duften,

Die hier auf den Steppen

Des Lebens den Waller

Im Traume nur kränzt.

Mit stürzender Schnelle

Verrauschen die Jahre,

Und eh wirs noch wännen

Ist alles vollbracht.

Ach! hier ist kein Bleiben!

Kein Haben, kein Halten,

Kein dauernd Umfängen,

Nur Täuschung und Schmerz!

Schon müsse mein Grabmal
Sich dunkel bemoosen,
Wenn zu den Gestirnen
Elektra sich schwingt!

Dann ruft von einem
Der heiligen Sterne
Orestes: Willkommen!
Dem Genius zu.

Der Genius wandelt
Mit glänzenden Schwingen,
Und hebet zum Grusse
Die segnende Hand!

XIV.

W ö r l i - t z.

1 8 0 7.

Im stürzenden Strome
 Der Zeiten verschwinden
 Die Kinder der Erde
 Wie nichtiger Schaum.

Elektra! noch schwebst du
 Auf zürnenden Wogen,
 In schwankender Barke,
 Doch hältst du das Ruder
 Mit kräftiger Hand.
 Sei muthvoll, und steure,
 Wie Nadel und Sterne
 Dich leiten: denn länger
 Als, fern von den Fluren
 Der heimischen Insel,

Der herrliche Dulder
Odysseus das Grollen
Poseidons, die Tücke
Des grausen Cyklopen,
Das Rasen der Stürme,
Den Aufruhr der Meere,
Durch Klugheit und Mannsinn,
Ein Sieger, bekämpfte:
Sollst noch auf den Fluthen
Des Lebens du schiffen!
So wollens die hohen
Unsterblichen Mächte!
Drum hat sich Ergebung
Dir freundlich gesellt;
Drum giefst in die Sturmnacht
Ihr Morgenroth Hoffnung.
Vertraun auf die Götter
Hat nie zum Verderben
Am Steuer geherrscht!

XV.

Auf der Reise.

1 8 0 8.

Muthig nach Süden
 Strebten wir Schiffer;
 Doch es erwachte
 Plötzlich ein Sturm.

Sieh! da gewahrten
 Wir Eines Eilands,
 Blühend gleich Tempes
 Herrlicher Flur.

Und es erkämpfte
 Sicher den Hafen
 Unser umwogtes
 Krachendes Boot.

Unter der Freundschaft
Wirthliches Obdach
Barg die Verschlagnen
Rettend ein Gott.

Und wir erharren
Ruhig den Fahrwind,
Ohne zu wünschen,
Ohne zu flehn.

Was uns die Götter
Gnädig versagen,
Was uns die Götter
Gnädig verleihn:

Sollen mit Hochsinn
Still wir erwarten;
Guten ergeht es
Ewig doch gut!

Ja! der bekränzten
Gegenwart Lächeln
Hellet des Vergangnen
Düstres Gewölk;

Heitert der Zukunft
Nebelgefilde,
Heitert des Ausgangs
Nächtlichen Pfad.

Friede dir, Hohe!
Freude dir, Edle!
Bis zu des Ausgangs
Nächtlichem Pfad!

XVI.

Bury bei Vevey.

1809.

Einst konnt' ich mit hoher
 Begeisterung Jubel
 Dich festlich begrüßen,
 Du heiliger Tag!

Einst lachte dein Morgen,
 Einst lachte dein Abend
 Mir sanftes Entzücken
 Und Frieden ins Herz!

Da stralten des Aethers
 Gefilde mir lichter,
 Da blinkte mir heller
 Der westliche Stern.

Warum hüllt ein düstrer Schleier

Heute deine Morgenröthe?

Warum schliessen sich die Blumen?

Warum bebt in Trauerklängen

Und in dumpfer Todesklage,

Wie am Grabe trauter Lieben,

Die gedämpfte Saite dir?

Sie, von ungezählten Edelthaten

Die fromme Vollbringerin,

Elektra, Gottes Freundin und der Menschen,

Sie ringt mit bitterer Qual!

Schmerzensvoll sind ihre Tage,

Schlummerlos sind ihre Nächte,

Und die Hoffnung wendet

Oft ihr holdes Antlitz

Von ihr ab!

Darum ist der Tag mir trübe,

Der in goldnem Himmelslichte

Vormals mir erschien,
 Darum schliessen sich die Blumen,
 Die zu Kränzen einst ich wand,
 Darum tönt in dumpfer Klage
 Das mit Trauerflor umwundne
 Saitenspiel.

O du, der du droben den Reihn der Gestirne
 Leitest an Banden der ewigen Liebe,
 Der du die heiligen Alpen
 Deinem Himmel zu Säulen gabst;
 Aus dessen Hand die Oceane quellen
 Und der Morgenröthe Thau;
 O du, der du der Freuden so viel schaffst,
 Jedem ein überströmend Maafs:
 Allerhalter! Allerbarmer!
 Neig', o neige dein Ohr
 Gnädig dem Sohne des Staubes,
 Und erquicke der Dulderin Herz!

Nimm von ihr die stechende Qual,
Und laß der Hoffnung Auge
Wieder freundlich ihr lächeln!
Auf daß deiner herrlichen Schöpfung,
Die selbst in diesem Eden
Ihr wintertrüb' und unerquicklich ward,
Sie wieder sich freue!
Daß der Abendhimmel
In freundlichgoldner Heitre
Deinen Frieden ins Herz
Ihr senke, du Vater der Liebe,
Bis wolkenlos ihr Erdentag sich neigt!

Dein Nam' ist Erbarmen!
Drum harrt nach dem Sturme
Der Dulderin Seele,
Mit stillem Vertrauen,
Im friedlichen Säuseln,
O Herr, deines Heils!

Im Livinertthale.

Hinter uns hob sich der Gotthard nun schroffer den

Sternen entgegen,

Und der Cikade Geschrill hallte durch Reben

und Korn:

Freudig begrüßt' ich die traute Verkünderin süd-

licher Milde,

Wie man des Nachtigallhains Erstlingsgesänge

begrüßt.

L u g a n o.

Heitres Lugano! du lachtest uns Pilgern des eisi-
gen Gotthards,

Wie nach Orkanen der Port Schiffern im Abend-
roth lacht.

Einer Gondel gewahrten wir auf der bepurpurten
Klarheit

Deines romantischen Sees; uferwärts wogte
sie rasch.

Schneller durchgleitet Poseidons Gefild', in der
zierlichen Muschel

Mit dem Delphinengespann, Psyche, die Schif-
fende, kaum!

Und wir erkannten die nordische Sappho von fern
an dem Schleier,

Der in Luisiums Hain lustig die Stirn ihr
umflog.

Die Landschaft.

Hier in des Feigenbaums dunkler Umlaubung das
friedliche Moosdach,
Jene Kaskade, die wild über den Felsenhang
schäumt,
Nah, die mit Pinjen bekrönten, mit Lorbern um-
gürteten Hügel,
Fern, die Ruinen der Burg kühn in die Bläue
gethürmt:
Herrlich vor Tausenden mußte dies heute dem
Wandrer erscheinen,
Der sich auf Alpenschnee noch gestern im Ne-
belverlor.

Blume des Andenkens.

Blüht im Frühlingskranze dir noch die Rose,
 Wenn du, beim geflügelten Abendreigen,
 Leichter wie Sylphiden auf Blumen hinschwebst,
 Liebliches Mädchen?

Oder krönt sie trauernd, als Todtenopfer,
 Das der Sehnsucht Genius fromm dir weihte,
 Schon dein Grabmal? Wandelt dein freier Geist
 Ueber den Sternen? schon

Jahre schwanden: aber dein Bild erscheint mir,
 Wo durch Alpenschlünde der Waldstrom donnert,
 Und wo Nachtigallen am Quell auf Mirten
 Flötend sich wiegen!

Villa Pliniana.

Unter Zipressen und Lorbern, am luftigen Sturze
der Quelle,

Welche dir, Plinius, einst ländlichen Schlum-
mer gerauscht,

Und wo du dankbar ein Wäldchen den Musen und
Grazien weihtest,

Hatte zum fröhlichen Schmaus Komus die
Freunde geschaart.

Und wir erhuben die Hände zur Speis' und zum
köstlichen Tranke,

Den uns die Quelle gekühlt, gleich den Heroen
Homers.

Plinius machte den Wirth ; doch keinem Gespen-
ste des Kirchhofs

Oder dem steinernen Gast Don Juans glich die
Gestalt.

Freundlich, in Agathons Bildung, vertheilt' er des
attischen Salzes,

Vieles erzählt' er von Rom, vieles vom weisen
Trajan.

Schon war die Sonne gesunken ; die Ruderer
mahnten zur Heimfahrt ;

Gleitend auf spiegelnder Fluth, sangen wir:

„Kennst du das Land?“

Lustig begrüßte von Komos Gestad' uns die gel-
lende Syrinx.

Also beschloß noch Musik diesen harmoni-
schen Tag.

Hesperiens Zauber.

Der Fremdling.

Ists ein elysischer Traum? ein holdes milesisches

Mährchen,

Was mit so warmer Magie freundlich die Brust

mir umfängt?

Die Muse.

Selbst in der Wirklichkeit sanften, dich brünstig

umschlingenden Armen,

Ahnt, wies dem Sterblichen ziemt, Täuschung

dein zweifelndes Herz.

Kein aus den Düften elysischer Blumen gewobe-

nes Traumbild

Hat, unter Mirten am Quell, so dich mit

Wonne berauscht.

Sieh! diese glänzende Reine des Aethers, dies
ewig vermählte

Zeitigen, Keimen und Blühn, diese so mild vom
Olymp

Ueber die Schöpfung ergossnen lebendigen Tin-
ten der Jugend,

Und der Begeisterung Hauch glühend am Grabe
der Zeit:

Fremdling! das ist es, was Menschen und selber
unsterblichen Göttern

Hier mit so warmer Magie freundlich den Bu-
sen umfängt.

Der heilige Plinius in Komo.

Unter den Heiligenbildern, gereiht in den Hallen
des Domes,

Stralst du, Sankt Plinius, auch, Komos berühm-
tester Sohn.

Freund, wie kamst du herein im Schwefelgewan-
de der Hölle?

Weil dir dies Wunder gelang, warst du des
Nimbus auch werth!

Petrarch's Virgil in Mailand.

Schwärmen wir Kinder der Erde doch alle, nur
 anders und anders
 Tief in der Stille der Brust oder mit Pomp und
 Gesang.

Oeffentlich küßt in Loretto der Pilger den heili-
 gen Breinapf:

Heimlich ein frommer Poet hier den Geliebten
 Petrarch's.

Der Herbstabend.

Hespers bleiche Trauerkerze

Lodert an des Tages Gruft,

Durch der Kiefern öde Schwärze

Saust so bang die Abendluft.

Dunstige Phantome gleiten

Auf des Moores Nebelmeer,

Und ein halb verwehtes Läuten

Tönt vom fernen Kloster her.

Schwermuth schauert durch die Haine,

Wenn der Wind die Wipfel regt,

Auf des durren Laubes Bräune

Hat der Tod sein Bild geprägt.

Lunen gleich nach Ungewittern

Lacht mir des Befreiers Bild,

Und durch Psyches Kerker zittern

Stralen, wie Aurora mild.

Bis den Nebeln der Verbannung

Rettend ihn der Tod entreißt,

Steh, mit kräftiger Ermannung,

Jedem Sturm des Edeln Geist.

Wenn er, selbst in morscher Barke,

Durch der Fluthen Aufruhr schwebt,

Herrscht am Steuer kühn der Starke,

Bis die Brandung ihn begräbt.

Wandte thatenloses Trauren

Je des Schicksals ernsten Plan?

Fest, mit Hochsinn auszudauren,

Trotz dem Schicksal, weiß der Mann!

T i b u r.

Am letzten Abend des Jahrs 1795.

Gleich Elysiums Lenzen lacht der Winter
In den Gärten der Hesperiden; herrlich
Prangt ihr Apfel im Grün der Haine; Zephyr
Wiegt sich auf Blumen.

Sieh! wir Fremdlinge weihn, auf Tiburs Hü-
gel,
Dir, venusischer Schwan, der keuschen Daphne
Dunkel glänzendes Haar, und sprengen opfernd
Milden Albaner.

Schauernd flüstern die Wipfel, und melodisch
Hallts, wie Silbergetön: Die Jahr' entstürmen!
Morgen Schatten und Asche, kränzt mit Mirten
Heute den Becher!

Symposium in Tibur.

Hurtig, mein wackrer Francesko, den Tempel der
Vesta zu schmücken!

Siehe! den Korb, der des Mais holdeste Kinder
bewahrt.

Flicht um die Säulen den Sprößling der Mirte mit
silbernen Blüthen,

Und auf den Estrich ergeuß Purpur und Gold
und Azur.

Dorthin die gastliche Tafel! So schirmt auch vor
Helios Gluthen

Uns den gehenkelten Krug sicherer des Feigen-
baums Zelt.

Lustig herbei nun, ihr Freunde! Hier dampfen ge-
tupfte Forellen,

Die durch die Grotte Neptuns wagten den tödt-
lichen Sprung;

Hier, in bekränzten Pokalen, blinkt ächter horazi-
scher Nektar,

Dessen der Halbgott mit Lust noch im Olympus
gedenkt.

Ihm, dem Unsterblichen, sprengen wir festlich
des Trankes zum Opfer!

Dort, wo der Pfaffe nun plärrt, sang er, von Göt-
tern belauscht:

„Heute verscheucht, o Genossen, mit Weine die
Schmerzen der Seele!

Morgen aufs neue durchpflügt ihr das unendli-
che Meer!“

A n g e l i k a.

Dreimal besucht' ich nun schon Angelikas Woh-
nung; doch immer

Sah' ich Angelika nur, ihrer Gemälde nicht
eins.

Drum hab' ich heute die Stunde, wo nach der
Borghesischen Villa

Oder zur Messe sie fährt, klüglich vom Diener
erforscht.

Träf' ich zum Tausendstenmal Angelika bei den
Gemälden,

Wüрд' ich zum Tausendstenmal doch nur An-
gelika sehn.

Angelikas Kranz.

Als, auf Apollons Gebot, Aglaja die Krone des
Nachruhms

Flocht für Angelikas Haupt, sangen die Musen
im Chor:

„Mögst du an Schöne die Blumen der lächelnden
Hebe verdunkeln,
Du, die wir segnen und weihn, Zierde der edel-
sten Stirn!“

„Hauche, gleich Cypriens Kranz, ambrosische
Düfte!“ rief Pallas.

„Blüh’ unverwelklich durch mich!“ sprach die
Bescheidenheit sanft.

Gemäldeausstellung.

Meister und Jünger der Kunst bewundern dies
Zaubergemälde

Unsrer Angelika laut; knirschend verbirgt sich
der Neid.

Nur eine Tochter Apolls und Vertraute der hohen
Kamönen

Spricht: Eures Preises fürwahr schämt sich der
schwache Versuch!

„Was dem Pasquin wir verzeihn, darf Kindern der
Götter nicht hingehn!

Rede! die Tochter Apolls nennt sich?“ Ange-
lika, Freund!

Raphaels Verklärung.

Als er das Wunderbild kaum der hohen Verklärung vollendet,

Trug seine Seele zu Gott freundlich ein Seraph
empor.

Göttlich das Göttliche lohnend, erhub, in der
Fülle des Lebens

Und in der Blüthe des Ruhms, ihn zur Verklärung der Herr.

C a m p o V a c c i n o .

Seht! wie der bärtige Mönch zur Kanzel die
Tonne sich aufstellt,

Dicht vom unendlichen Tross lungernder Bett-
ler umdrängt.

Hier, wo die Rostra sich einst am Tempel Kroni-
ons erhuben,

Und ihres Redners Triumph über den Erdkreis
erscholl.

Ciceros Donner verhallten; es folgte die Kapuzi-
nade;

Feldherrn, im Pompe des Siegs, wichen der
Prozession.

Märtyrerbilder, geweiht in Loretto, küßt gläubig
der Pilger,

Wo dein bekränzter Altar, heitre Konkordia,
stand!

Dort, um den Bogen Severs, wo Krüppel ihr Jam-
merlied heulen,

Thürmten Jahrhunderte stets höher und höher
den Schutt.

Dürftigkeit flickte das Obdach an traurende Mar-
morportale,

So wie die Schwalb' an den Sims klebte das luf-
tige Nest.

Wo sich mit Wundern der Kunst, o Friede, dein
Heiligthum schmückte,

Lagern, dem Fleischer zur Wahl, Stiere sich
käuend umher.

Wo, vor dem Kaiserpalaste, die Prätorianer in
stolzer

Herrlichkeit schimmerten, dreht einsam der
Seiler das Rad.

Krähend nimmt Polischinell seinen Stand, wo,
nach heiliger Sage,
In den flammenden Riss muthig sich Kurtius
warf.

Ha! wie zum komischen Liebling des Markts die
Gemeinde der Frommen
Schnell sich vom tragischen kehrt, welcher die
Tonne bestieg!

Monologen in Italien.

1.

Der Dichter.

O daß ein Lied mir gelänge zu Romas unsterblichen Preise,

Hier wo die Leier Virgils weilte den horchenden Strom!

Ha! schon entsteigen den finstern Ruinen der Vorzeit Gebilde,

Silbern, wie Luna dem Schoofs nächtlicher Fluthen entsteigt.

Der Maler.

Selig wie Götter durchschweb' ich den Himmel

der Kunstideale,

Wo mit der Palme von fern Raphaels Genius

winkt.

So muß die ärmlichste Kost sich mir in Ambrosia

wandeln,

Und mir die Nymphe des Borns reichen der

Hebe Pokal.

Der Kaufmann.

Schon war Livorno mir hold, noch freundlicher

lacht mir Venedig,

Spielt nur zu Hamburg indess nicht ein Gewisser

Bankrot.

Hoffentlich meid' ich nun Roms geldkaperndes

Künstlergesinde;

Leider noch zog ich von Rom nicht einen Gro-

schen Profit.

Der Krieger.

Würde doch Florenz die Schöne zum Winter-
quartiere genehmigt!

Nirgends behagte der Kuß, nirgends der Wein
mir so süß.

Mahomet, wären ihm je Toscanas Brünetten er-
schienen,

Hätte sein himmlisches Reich sicher nach Flo-
renz verlegt.

Der Pilger.

Tausendmal küß' ich den Boden, wo Bethlehems
Hüttchen, vom Arme
Göttlicher Träger umfaßt, leuchtenden Wolken
entsank,

Und man in Truhen von Silber, geschmückt mit
Rubinen und Perlen,
Märtyrerschädel bewahrt und Patriarchenge-
bein!

Der Priester.

Herrliche Stimmung des Volks! Ich hab' es mit
Wonne betrachtet,

Jüngst als die Prozession über den Waffenplatz
zog,

Wie der Soldat, mit dem Kolben, den hyperborei-
schen Ketzern,

Die nicht im Kothe gekniet, Rippen und Arme
zerstiess.

Der Kameralist.

Während man fern ein Gesümpf in Hungerland
mühsam verwandelt,

Wildert ein Segensland hier, das nur des Pflu-
ges bedarf.

Wenn Monopole tyrannisch den Arm der Kultur
nicht entmarkten,

Sprofsen, statt Reben und Korn, schwerlich
hier Disteln und Genst.

Der Reisebeschreiber.

Kletternd in altem Gemäuer zu spähn, hat so
manche Beschwerde;

Kunstgalerien zu durchschaun, kostet so
manchen Zechin!

Darum begnüg' ich mich bloß, fürs Publikum
niederzuschreiben,

Was der Bediente vom Platz mir auf dem Zim-
mer diktirt.

Der Antikensammler.

Dafs dies entzückende Bein, den Bädern des Titus
entgraben,

Einem Apollo gehört, zeigt uns die Musku-
latur.

Täuschend wird Freund C a v a c e p p i das Bruch-
stück ergänzen, und freudig
Rühmt sich Britannia dann eines antiken
Apolls.

Die Opernsängerin.

Statt der Guineen bringt nun Amor Zechinen. Der

Lordschaft von London

Ist auf dem nämlichen Fuß Roms Kardinal-

schaft gefolgt.

Völlig im Grunde das alte System! Denn, von Mos-

kau bis Napel,

Bleibt ja der Mann immer Mann, bleibt ja das

Gold immer Gold.

II.

Der Seiltänzer.

Fröhlich nun spann' ich mein Seil! Mir klingen

harmonisch die Taschen!

Hungernd verflucht' ich Paris, hungernd ver-

wünscht' ich Berlin.

Aber dich segn' ich, Neapel, wo glänzenden

Künstlertalenten

Täglich durch edles Metall glänzendes Recht

wiederfährt.

Der Bettler.

Suppe wird hier in den Klöstern zur Stunde des
Mittags gespendet,

Und ist man irgend nur flink, füllt man der
Töpfe wol drei.

Selig in päpstlicher Hut schlag' ich der Justiz nun
ein Schnippchen,

Welche mir Galgen und Rad jüngst auf den
Rücken gebrannt.

Raphaels Madonnen.

Gnädig zum Bildnisse saß dem Jüngling die göttliche Jungfrau,

Und von den Seraphim ward freudig ihr Bildnis erkannt.

Guidos Madonnen.

Lieulich mit Geniuswärme gezauberte Mädchen-
gestalten,

Trügt ihr doch Mirten im Haar, ohne den Phosphoruskranz!

Raphaels Cäcilia.

Urbild begeisterter Liebe! Dir schwingt auf
 ätherischen Flügeln
 Mächtig die Seele sich nach! Heilige! bete
 für uns!

Domenichinos Cäcilia.

Würdig des Meisters bist du, so bald man als Ha-
 remsprinzessin,
 Oder als Potiphars Weib, reizende Schöne,
 dich sieht!

Guidos Aurora.

Weder der Schwächling Apoll, noch Eos die
 Bäurin aus Flandern,
 Eine der Horen allein fesselt mit süßser Ge-
 walt.

Guercinos Aurora.

Nur die getigerten Rosse der Göttin sind herrlich;
 doch Tithon,
 In Lazaronisgestalt, bettelt um einen Bajock.

Lord Blockhead in Rom.

Der Kustode.

Hier noch Newtons höchst ähnliche Büste von
 Rosso antico,
 Aus einer Säule gehaun, die man zu Tivoli
 fand.

Der Lord.

Herrlich! vortrefflich! bezaubernd! Ein Kopf im
 erhabensten Stile!
 Doch, mit Erlaubniß, mein Herr, ist er auch
 wirklich antik?

Halcyonische Tage.

Mild umglänzten zu Napel uns halcyonische
Tage;

Ruhig blieb immer das Meer, still der erschöpfte
Vesuv.

Warfst du da, murrend wie Jonas, dein Tagebuch
nicht in den Winkel?

Aber die Menschlichkeit, Freund, opferte Krän-
ze des Danks!

B a j ä.

Neben der Aloë wuchern hier indische Feigen am
Steinwall,

Welcher des Kaiserpalasts glänzenden Porticus
trug,

Und der misenische Golf noch schirmt er die
Barke des Fischers

Wirthlich, wie er einst Roms mächtige Flotten
geschirmt.

Der Lorber an Virgils Grabe.

Lange von Pilgern zerzaust verdorrte der heilige

Lorber,

Welchen Kalliope zog, endlich am Grabe

Virgils.

Aber so weissagte Kumas erhabne Prophetin:

Ein andrer

Grünt, von Apollon gepflegt, einst über Klop-

stocks Gebein.

Die Zipressen im Weingarten.

Jenes dem Schoofs' Amphitritens entschwellige

Thyrusgefülde

Ladet vom stäubenden Pfad uns zur erquicken-

den Rast.

Seht! es gesellt sich der düstern Zipresse dort

freundlich die Rebe,

Wie sich dem Schmerze die Lust freundlich im

Leben gesellt.

Hamiltons Vasen.

Unsre Gemälde kopirtest du, Tischbein! zur Freude
der Musen,

Doch dem Erläuterer, beim Styx! flögen wir
gern an den Kopf.

Send' uns nach Weimar! Der Magus der griechi-
schen Lampe wird glorreich

Diesen verfinsternden Qualm gothischer Fa-
ckeln zerstreun.

P ä s t u m.

Nur im Gesange der Dichter blüht Pästums gefei-
erte Rose!

Traurig umwanken des Schilfs bräunliche Kol-
ben ihr Grab.

Wallte nicht Opfergewölk, beim Jubel der Hym-
ne, vom Altar,

Hier wo der Asphodell nun Düfte des Orkus
verhaucht?

Klangst du auf Marmor, o Münze! die tief den
Ruinen der Landmann
Schwarz und gepräglos entgräbt, nicht in den
Hallen des Markts?

Aber die mächtigen Tempel der poseidonischen
Meerstadt

Boten Jahrtausende schon Trutz der verzwei-
felnden Zeit.

An eine Quelle.

Quelle des einsamen Thals, von schirmenden

Wipfeln umsäuselt,

Wenn auch kein Wanderer dich nennt, wenn

auch kein Barde dich pries,

Bleibst du dennoch vor allen Gewässern der Erde

mir theuer,

Bis dein erbleichendes Bild sanft in die Lethe

sich taucht.

Ach! in Hesperien selbst erklang dir die Laute der

Wehmuth,

Dir auf Parthenopes Flur, dir am entbrannten

Vesuv,

Dir in den Göttergefilden der poseidonischen
Tempel,

Wo noch des scheidenden Jahrs Hora mit
Blumen sich krönt,

Dir auf den grauen Ruinen am Grabe der heiligen
Roma,

Dir an des Anio Sturz, und am blandusischen
Quell.

O daß die silbernen Alpen erst wieder im Süden
mir glänzten!

Alles zieht mich zu dir unwiderstehlich zu-
rück.

Stummes Dulden.

Feige Sterbliche nur und aberwitzige Schwär-
mer

Schrein von den Dächern ihr Weh, Mitleid er-
bettelnd vom Volk.

Klage geziemt nicht dem Starken. Im Kampf mit
dem eisernen Schicksal

Siegt nur die rüstige That; Worte sind Bente
des Sturms.

Schlägt ihm ein ähnliches Herz, so geb' er sich
ganz und auf ewig:

Ward ihm dies Kleinod versagt, werd' er sich
selber die Welt.

An die Nymphen.

Schützt allgütig, ihr Nymphen, die Stäte des heiligsten Bundes!

Nimmer bekränze der Faun hier der Mänaden Kelch.

Nur den Grazien spendet beim Reigen die duftenden Glöckchen,

Welche die Schläfe des Mais, schimmernd wie Silber, umblühn.

Der Fremdling.

Ergebung stralt vom bessern Stern
 Wie Morgenschein herab.
 Der Erdkreis, überall des Herrn,
 Beut überall ein Grab.
 Empor durch Eisgefilde drang
 Ich sonder Pfad und Spur;
 Verzweiflung nur wagt solchen Gang!
 Die Wüste starrte Meilen lang,
 Ein Beinhaus der Natur.

Hier wo der Grashalm wieder wallt,
 Die Bergluft milder haucht,
 Im Thal der Heerde Läuten hallt,
 Und fern ein Dörfchen raucht:

Hier denk' ich dein, o Vaterland!
 Wie, tief in Harm versenkt,
 Des Jünglings, der am Klippenstrand
 Sein Grab in Schiffbruchstrümmern fand,
 Getreue Liebe denkt.

Wild loderte, gleich Aetnas Gluth,
 Der Todesgötter Zorn;
 Zerschmettert, ach! versank in Blut
 Des Ueberflusses Horn.
 Verwüstung donnerte die Schlacht,
 Wo jüngst von Lustgesang
 Noch Saatfeld, Anger, Strom und Schacht,
 Und freudig vom Gewühl der Jagd
 Gebirg' und Forst erklang.

Ein Chaos von Ruinen thürmt
 Sich längs der Felsenwand,
 Wo still, vom Nussbaumhain' umschirmt,
 Der Väter Wohnung stand.

Die Thräne, die hier brennend fällt,

Sie muß die letzte seyn!

Wem Selbstgefühl den Busen schwellt,

Der trägt im Innern eine Welt,

Wo nimmer Stürme dräun.

Ihm flammt der Unschuld Göttermuth,

Den kein Verhängniß raubt!

Des Mißgeschicks Tyrannenwuth

Beugt nie des Edlen Haupt!

Er weiß, daß der Befreiung Plan

Durch Irrgewinde führt,

Und herrlich sich, am Ziel der Bahn,

In Glanz das Dunkel, der Orkan

In Frühlingswehn verliert.

Drum kann im weiten Schöpfungsraum

Er, ein Verlassner, stehn,

Und doch des Daseyns öden Traum

Mit Lächeln dauern sehn;

Wenn selbst bis an des Grabes Rand
Ihn schwarze Nacht umfließt,
Kein Herz an ihn sich liebend band,
Und eine kalte Miethlingshand
Sein brechend Auge schließt.

Die Schatten.

Freunde, deren Grüfte sich schon bemoosten!
 Wenn der Vollmond über dem Walde dämmert,
 Schweben eure Schatten empor vom stillen
 Ufer der Lethe.

Seid mir, Unvergeßliche, froh gesegnet!
 Du vor Allen, welcher im Buch der Menschheit
 Mir der Hieroglyphen so viel gedeutet,
 Redlicher Bonnet!

Längst verschlürft im Strudel der Brandung wäre
 Wol mein Fahrzeug, oder am Riff zerschmettert,
 Hättet ihr nicht, Genien gleich, im Sturme
 Schirmend gewaltet.

Wiedersehn der Liebenden! Wo der Heimath
 Goldne Sterne leuchten, o du der armen
 Psyche, die gebunden im Grabthal schmachtet,
 Heiligste Sehnsucht!

*Der Geisteranz.**Pulvis et umbra sumus.**Hor.*

Die bretterne Kammer
 Der Todten erbebt,
 Wenn zwölfmal den Hammer
 Die Mitternacht hebt.

Rasch tanzen um Gräber
 Und morsches Gebein
 Wir luftigen Schweber
 Den sausenden Reihn.

Was winseln die Hunde
 Beim schlafenden Herrn?
 Sie wittern die Runde
 Der Geister von fern.

Die Raben entflattern

Der wüsten Abtei,

Und fliehn an den Gattern

Des Kirchhofs vorbei.

Wir gaukeln, wir scherzen

Hinab und empor,

Gleich irrenden Kerzen

Im dunstigen Moor.

O Herz! dessen Zauber

Zur Marter uns ward,

Du ruhst nun, in tauber

Verdumpfung, erstarrt.

Tief bargst du im düstern

Gemach unser Weh;

Wir Glücklichen flüstern

Dir fröhlich: Ade!

S t r o p h e n

dem Geburtsfeste eines deutschen Prinzen geweiht.

1 7 9 7.

Zu oft entheiligt ward die Leier,
 Die von der Großen Lob' erklang:
 Drum hülle du, zu dieses Tages Feier,
 Dich in der Wahrheit Aetherschleier,
 Und weihe deinen Preisgesang
 In ihres Tempels Heiligthume,
 O Muse! wo des Lobes Blume,
 Von keines Heuchlers Blick vergiftet,
 Den Würdigen zu kränzen, düftet.

Doch überliefert eine Sage,
 Ihr schwinde Duft und Farbenglanz,
 Wenn niedre Selbstsucht sie zu brechen wage,
 Im Trauerlaub' am Sarkophage,
 Und in des Feldherrn Lorberkranz:
 Dir blüht sie fort in holder Schöne,
 Dafs sie Georg den Edlen kröne;
 Preiswerth, wo bei der Kriegsdrommeten
 Geschmetter Land und Strom sich röthen;

Preiswerth, wo im Olivenhaine
 Apollons Künste friedlich blühn;
 Preiswerth, wo an bethrüntem Leichensteine
 Verwaiste bang, im Sternenscheine,
 Wie an des Mitleids Altar knien;
 Preiswerth im häuslich frohen Kreise,
 Wo, nach der bessern Griechen Weise,
 In Sokrates bescheidnen Hüllen,
 Die Grazien den Becher füllen.

Georgium! wo Lethes Friede
 Mild in der Schwermuth Busen sinkt,
 Mit Wonnegrüß' ich heut' auch dich im Liede!
 Du lachst voll Reitz, als hätt' Armide
 Dem finstern Chaos dich entwinkt.
 Kühn hat, was nur nach Idealen
 Delilles Zaubertöne malen,
 In dir, der Sandflur abgerungen,
 Zur Wirklichkeit sich aufgeschwungen.

Mög' Er sich deiner Schattenhallen,
 Wo Rosen ihm die Horen streun,
 Und sinnend, beim Gesang der Nachtigallen,
 Die Musen gern im Mondlicht wallen,
 Noch zehn Olympiaden freun:
 Sanft, wie der Aeolsharfe Beben,
 Verhalle dann sein erstes Leben,
 Indefs Heroen sich im neuen
 Zu seines Laufs Genossen weihen.

Lied der Nixen.

Ihr Knaben, rosig wie der Mai,

Der Tag ist schwül, herbei! herbei!

Flink tummelt euch zum Bade!

Kennt ihr der Nixen muntre Schaar,

Von Auge schwarz und grün von Haar?

Sie lauscht am Schilfgestade!

Wer uns die Händchen herzlich reicht

Und, wenn die Fluth ans Kinn ihm steigt,

Nicht bang' um Hülfe wimmert:

Der folgt uns, ha! zu welchem Schmaus!

Wol in des Wassergottes Haus

Ganz von Demant gezimmert.

Da spendet stets ein Weihnachtsbaum,

Die Zweige blank von Silberschaum,

Bald Feigen, bald Rosinen;

Den schüttelt ihr, wenns euch behagt,

Rumort und schwärmt so lang' es tagt,

Und reitet auf Delphinen.

Was ihr begehrt, wird stracks vollbracht!

Dukaten kann euch Nacht für Nacht

Ein schwarzer Kobold münzen.

Dann heifsts nicht mehr: Man soll und muß!

Ihr saust und braust im Ueberfluß,

Und schimmert wie die Prinzen.

Drum tummle, wer sich tummeln kann!

Kreisch' immerhin der Schultyrann

Nach euch die Brust sich heiser:

Ihr taucht hinab, ihr schwebt uns zu,

Und endet wohlgemuth im Nu

Die Schmach der Birkenreiser.

Sehnsucht nach Rom.

*Alme Sol, curru nitido diem quæ
Promis et celas, aliusque et idem
Nasceris, possis nihil urbe Roma
Visere majus.*

Hor.

Wie Philoktets umwölkten Blicken
Der Vatererde lachend Grün,
Auf Lemnos unwirthbarem Rücken,
In jedem Halm zu weben schien:

So mahnt mich, wo der Wildniss Ranken
Hier um des Klosters grauen Dom
Im goldnen Morgenstrale wanken,
Selbst jedes Moos an dich, o Rom!

Es brausen, Königin der Tiber,
 Nur deines Namens Feierhall
 Der Alpen Stürme mir herüber,
 Ihn donnert mir der Ströme Fall!

Wenn Eos früh die Wipfel röthet,
 Grüs' ich Borgheses Paradies;
 Wenn Philomel' ihr Nachtlied flötet,
 Den Lorberwald von Medicis,

Wenn sich die Frühlingsblum' entfaltet,
 Pamphilis Anemonenflur:
 Doch ach! bis diese Brust erkaltet
 Aus öder Fernung Nebel nur.

Dafs, eh des Daseyns Fackel sänke,
 Ich einmal noch den Himmelsduft
 Der Hesperidengärten tränke
 Und ihres Aethers Zauberluft!

Dafs mir der Hohen Schlufs vergönnte,
 Im Abendlicht' Anthusas Höhn
 Und ihre Göttermonumente
 Mit Einem Blick nur noch zu sehn!

Euch, Siegesbogen, Basiliken,
 Dich, stillerhabnes Pantheon,
 Und Obeliskn, euch! Antiken
 Am Nil der Vorwelt Pilgern schon.

Und, Koliseum, dich! So brausend
 Sich auch des Zeitstroms Woge bricht,
 Du trotztest mächtig dem Jahrtausend,
 Nur dem gekrönten Frevler nicht!

Dich, Forum, wo der Strom der Wahrheit
 Sich von den Lippen Ciceros
 So oft, mit Arethusas Klarheit
 Und mit des Rheinfalls Kraft, ergofs.

Wo er, der glücklichste der Streiter
 Für Freiheit, Recht und Vaterland,
 Der ernsten Nemesis Geweihter,
 Ein Fels im Wogenaufruhr, stand;

Und, würdiger der Siegespalme,
 Als wen Bellonens Wagen trug,
 Wie Hagelsturz der Ceres Halme,
 Der Mordwuth Rotte niederschlug.

Von Romas Wundern seid vor allen,
 Des Bildners Wunder, mir gegrüßt!
 Ihr Göttlichen, in deren Hallen
 Der Schönheit Urquell sich ergießt!

Wie Bienen zum Hymettus, kehrte
 Selbst vom erhabnen Meisterstück,
 Wo Raphael den Herrn verklärte,
 Zu euch, doch nur zu euch mein Blick!

Vom Nachglanz der gesunkenen Sonne,
 Die einst den Praxitelen schien,
 Sieht euch mein Geist, mit Schmerz und Wonne,
 Noch stets im Traum der Sehnsucht glühn!

Dich, dessen Qual die Seele tiefer
 Als Ugolinos Qual bewegt,
 O Dulder! dem des Unthiers Kiefer
 Sich graunvoll in die Seite schlägt;

Euch, quirinalische Kolosse!
 Die ihr den Hall des Ruhms vernehmt,
 Indefs der Arm die Flammenrosse
 Jach, wie Neptun die Fluthen, zähmt;

Dich, Torso! weitgepriesne Trümmer
 Des Sohns der langen Wundernacht,
 Dem, an der Thaten Ziel, der Schimmer
 Von Hebes Nektarschale lacht;

Dich, Sonnengott im Belyedere!
 Doch Mnemosynens Jammerton
 Füllt deines Tempels dumpfe Leere
 Und Echo seufzt: Er ist entflohn!

Wenn winkt die ernste Pyramide,
 Die sich am Scherbenberg' erhebt,
 Zum Thal mich hin, wo Lethes Friede
 Um stille Fremdlingsgräber schwebt?

Werd' ich, an Vestas Tempelrunde,
 Ach! unter Götterschwärmerein,
 Den Grazien, in heilger Stunde,
 Nie mehr den ersten Becher weihn?

Wie oft, bis zu der Sterne Schwinden,
 Hab' ich dem Katarakt gelauscht,
 Der wild in Tiburs Felsenschlünden
 Und stolz in Flaccus Hymnen rauscht!

Wenn werd' ich wieder dich erklimmen,
 Albanos Berg, auf dessen Höhn,
 Im Mondlicht, oft Heroenstimmen
 Des Donnrers Tempelhain entwehn?

Hoch sei der hehre Tag gefeiert,
 Als hier, von Rom bis Ostia,
 Mein Blick, vom Zeitgewölk entschleiert,
 Der Thatenbühnen grösste sah!

Verweht, gleich einem Nachtphantome,
 War plötzlich der Verödung Graun;
 Des Tempes Haine, rings am Strome,
 Durchschwärmten Oread' und Faun.

Froh staunte da die Morgenhore
 Der goldnen Zeiten Wiederkehr;
 Die Bann- und Fluchstadt der Gregore
 Und Alexander war nicht mehr.

Wie jauchzten des Olymps Pääne.

Als um den alten Palatin

Die Roma der Vespasiane

In stolzer Herrlichkeit erschien!

Als aus dem Grause der Vernichtung

Der Tempel Majestät sich hob,

Und ihren Rosenflor die Dichtung

Mild um die Schöpfung wieder wob!

Wie scholl, an lodernden Altären,

Dem Gotte, der zum Indus drang,

Der milden Spenderin der Aehren,

Und ihm, dem Heerdenschützer, Dank!

Wie schwebte, bis die Berge westlich

In Grau sich tauchten, dir zum Preis,

Der Hekatomben Wolke festlich

Um deine Burg, Befreier Zeus!

Wie sorglich waltete, vom Scheine
 Der heiligen Opfergluth verklärt,
 In göttlichhoher Seelenreine,
 Der Jungfraun Chor um Vestas Herd!

Wie glänzten vom Tyrrhenermeere
 Der Flotten Purpursegel her!
 Wie drängten Heere sich an Heere,
 Von ferner Zonen Beute schwer!

Wie wälzte die entzückte Menge
 Sich brausend, längs der Tiber Bord,
 Beim Donnerhall der Siegesgesänge,
 Mit des Triumphzugs Pompe fort!

Am Kapitol, dem Felsensitze
 Des Adlers, der mit stolzem Flug',
 Im Thatensturm, Kronions Blitze
 Voran den Weltbezwingern trug:

Soll da nicht einmal meine Seele
Noch dem Tyrannenmörder glühn,
Und vor dem hohen Mark - Aurele,
Dem Genius der Menschheit, knien?

Dort ists, wo, im verklärten Lichte
Des Abendsterns in stillen Seen,
Der Vorwelt göttliche Gesichte
Lebendig vor uns auferstehn!

Wo Rom in ernster Heldenschöne,
Indefs der Weltkreis ahnend schwieg,
Im Waffenschimmer, wie Athene,
Verhängnißvoll der Nacht entstieg;

Und, mit Alcidents Kraft, schon muthig
Der Drachen viel als Kind bezwang,
Eh sie, von tausend Kämpfen blutig,
Des Erdballs Diadem errang!

Wie lauschte, schwebten still der Manen
Geweihete Chöre dort empor,
Den Scipionen, den Trajanen,
Und, Kato, dir mein trunknes Ohr!

Dort, wo der fernsten Nachwelt Sohne,
Dem Himmelsgluth im Busen wallt,
Ein jeder Stein, mit Heroldstone,
Ins Herz noch diese Namen hallt!

H y g e a.

1798.

(Die Scene stellt ein mit Statuen und Büsten geziertes
Vorzimmer dar.)

Ists doch, als dürfte mir auf Erden
Die bleibende Stäte nirgends werden!
Ansiedle mich kaum in einem Ort,
So muß ich Aermste schon wieder fort.
Bald zwingt mich Bacchus zu entfliehn,
Bald heisst mich Amor weiter ziehn.
Auch fährt so oft der Schlangenstab
Des grämlichen Vaters Aeskulap
Mir durch den jovialen Sinn,
Dass ich schier hypochondrisch bin.

(Der Schauplatz verwandelt sich in einen prächtig de-
korirten Saal, mit vielen Gemälden grosser Meister.)

Will jetzt in diesen Saal eintreten,
 Zum grossen Vater der Götter zu beten,
 Dafs er ein stilles Sorgenfrei
 Der irrenden Pilgerin verleih.

(Umher blickend.)

Fürwahr! in solchem Zaubergemache
 Zu hausen, wäre recht meine Sache.
 Wie herrlich, wohin das Auge blickt!
 Mit Bildern die Wände so reich geschmückt!
 Wo die Magie der Kunst gefällt,
 Vergess' ich Körper- und Geisterwelt.
 Heg' einmal tief in meiner Brust
 Am Schönen glühende Jugendlust;
 Auch ohne meinen Beistand wär'
 Das Reich der Künste wüst' und leer.
 Wär' ich dem Homer nicht hold gewesen,
 Wir würden wol keine Ilias lesen;
 Hätt' ich in des Vatikans Palast
 Den Raphael nicht mit Lieb' umfaßt,

Er hätte, trotz aller Geniesmacht,
 Kein Meisterwerk ans Licht gebracht!
 Doch sich zu loben ins Angesicht
 Ziemt einer Göttin selber nicht.
 Will hier indess meinen Blick berauschen!

(Nach einer Pause.)

Doch still, die zierlichen Diener lauschen!

(Der Herr des Palastes erscheint.)

Da tritt ein stattlicher Mann herein,
 Das wird des Hauses Gebieter seyn!
 Mein Roth den Wangen aufgelegt,
 Ein stattlich Feldherrnkleid er trägt;
 Dran zeigt, als hoher Thaten Preis,
 Sich Friedrichs Adler, einem Kreis
 Von Silberstralen eingestickt:
 Doch ihn sein Antlitz besser schmückt,
 Der Spiegel edler Menschlichkeit,
 Dem ihren Glanz die Wahrheit leiht.

Drum darf ich sonder Scheu wol wagen,
Des Herzens Wunsch ihm vorzutragen.

(Ihn anredend.)

Mich, die der Synodus der Aerzte
Oft bis zur Ungebühr verschwärzte,
Hygea von den Griechen genannt,
Durchzog dies elysische Segensland,
Wo, mit Minervens Kranz geziert,
Ein menschenbeglückender Fürst regiert;
Wo sich die Wüste zum Tempe verschönt,
Und aller Musen Hymnus tönt:
Drum hat dies Feenland vor allen
Mir Weltumstreiferin wohlgefallen.
Im Süden ists noch dumpf und schwül.
Gewähr', o Herr, mir ein Asyl!
Zwar könnt' ich im Olympus thronen,
Doch ist auch dort itzt übel wohnen;
Parteiwuth rast in grausen Wettern
Auch unter den ganzen und halben Göttern.

Gestattest du gastfreundlich mir
 In diesem Bildersaal Quartier,
 So scheidet mich von dir fortan
 Nichts mehr auf deiner Lebensbahn.
 Du nimmst mich nach Georgenhaus
 Zur schönen Maizeit mit hinaus.
 Ich folge dir zum Fürstenschlosse,
 Schwing' hinter dir mich flink zu Rosse,
 Begleit', in Amazonentracht,
 Dich bei der muntern Klapperjagd,
 Ruh' neben dir, zu süßerm Traume,
 Wol auf des Lagers weichem Flaume;
 Auch theilt' ich treu, zögst du ins Feld,
 Die Strohmattratz' im Kriegsgezelt.
 Ich will bis an des Lebens Gränzen
 Mit Rosen deine Stirn umkränzen,
 Und spät einst soll an Charons Nachen
 Zum letztenmal mein Blick dir lachen.

(Donner aus heitrer Luft.)

O glückliches Zeichen!

Mich hörte der Vater

Der seligen Götter!

Er donnert Gewährung

Aus glänzender Bläue;

Sein Adler entsandte

Den zückenden Stral!

Gemälde der Zeit.

*Quem vocet divûm populus ruentis
Imperî rebus?*

Hor.

1 7 9 9.

Von Afrika bis zu des Gotthards Wolkenpfaden
Rast furchtbar der Zerstörung Wuth;
Die Nymphen in den Seen und allen Strömen baden
Mit Grausen sich in Blut.

Aus Meeren brüllt der Tod, der Tod von Berg' zu
Berge,
Wo donnernd Heer an Heer sich drängt,
Und ohne Beben hat der Vorzeit stille Särge
Die Raubgier aufgesprengt.

Mit hundert Rachen würgt des Rottengeistes Hyder;

Europa siehts und starrt betäubt.

Erscheint kein Cherub, der zurück das Unthier wie-
der

Mit Flammenruthen stäupt?

Die Zwietracht schaut mit Lust statt Sicheln Dol-
che schleifen;

Triumphe zischt ihr Vipernmund;

Ihr wild ergolsnes Haar thut, gleich Kometen-
schweiften,

Der Völker Drangsal kund.

Schuf, o Gerechtigkeit! dein Schwert der Arm des
Stärkern

Zur Mörderaxt nicht frevelnd um?

Ward, Aristide gleich Verworfenen einzukerkern,

Nicht Patriotenruhm?

Der Künste Tempel dampft geschmettert von den
Bomben;

Des Krieges ehrner Fuß zertrat,

Von Irlands Riesendamm bis zu den Katakomben

Parthenopes, die Saat.

Altar der Menschlichkeit! den Jubeltön' umhallten,
 Du trauerst auf entweihter Flur;
 Von deinem heitern Pfad, wo Millionen wallten,
 Birgt hohes Gras die Spur.

Das Mitgefühl verdumpft: man hört mit kaltem Lächeln,
 Was tief die Seele sonst bewegt,
 Seit jeder Zephyr, der uns kühlt, ein Todesröcheln
 Auf seinem Fittig trägt.

Wohin verscheucht, wohin, dich, die auf Tiburs
 Hügel
 So süß in Flakkus Laute sang,
 O Freud', als lieb' der Sturm dir seine schnellsten
 Flügel,
 Der Kampfdrommete Klang?

Willst du, entgöttert von Europas Nationen,
 Auf Aun der bessern Heimath nur,
 Im Schirm des Brotbaums und der Kokuspalme,
 wohnen,
 Bei Kindern der Natur?

Ach! soll auf ewig keins der blutbeträuften Lande
 Dein Frühlingsantlitz wiedersehn,
 Wo, rauher Lüfte Spiel, noch deiner Blumenbande
 Verwelkte Blätter wehn?

O Göttin! eh du flohst, küßt' ich, mit heißen Zäh-
 ren,
 Dir des Gewandes Rosensaum:
 Da goß dein letzter Blick den Abglanz bessrer Sphä-
 ren
 In meines Daseyns Traum.

Des Winzers Hochgesang verstummte längst am
 Rheine,
 Wo schaudernd nun die Sonne steigt
 Und von Erschlagenen rings die dorrenden Gebeine
 Auf allen Rebhöhn bleicht.

Seht! wie der Landmann im Ruin der Hütte jam-
 mert,
 Die jüngst sein ganzes Glück umfalst,
 Und ihn ein Knabe fest im Todeskrampf umklam-
 mert,
 Nach Brot weint und erblasst!

Den Kranz der Grazien um Hochheims Wonnebe-
 cher
 Riß der Verwildrung Strudel fort;
 Der Jungfrau Angstrufschallt durch dunkle Blätter-
 dächer;
 Der Tanzplan raucht von Mord.

Hoch aus den Burgen schaun der Helden Geister
 nieder,
 Und sehn ergrimmt, wie Deutsche fliehn,
 Wie die Parteiwuth siegt und Brüder gegen Brüder,
 O Graun! die Schwerter ziehn.

Auf Nassaus Veste jüngst weilt' ich mit Ahnungs-
 schauern,
 Das Herz der düstern Zukunft voll,
 Als, fernem Donner gleich, dumpf durch die öden
 Mauern
 Der Geister Zürnen scholl:

„Seid ihr noch Hermanns Blut? Zurück zum Kapi-
 tole
 Schreckt' er des Römeradlers Flug!
 Werth Luthers noch, der kühn die scheuslichen
 Idole
 Des Irrwahns niederschlug?

„Thuiscons Volk! du botst Jahrhunderte den Stür-
men,
Gleich deinen Eichenwäldern Trutz?

Du standst, ein Alpenfels, den Wetter schwarz um-
thürmen,
Der Unterdrückten Schutz.“

„Da tönt' aus Herzensgrund noch bei der Feinde
Toben:
Ein' feste Burg ist unser Gott!

Wie die Gewaltigen im Schlachtorkan zerstoben!
Ha! deinem Schwert' ein Spott!“

Ein Wetter zog herauf. Der Sturm, in wildem
Grimme,
Verwehte, was von Zwietracht, Schmach,

Entnervung, Sittenpest und Knechtschaft noch die
Stimme
Der Heldengeister sprach!

Erkannte Wohlthat.

Wer noch zum Gipfel der Dole vom Ufer des Le-
mans empordrang,

Eh vor Parteiwuth und Krieg Eintracht und Si-
cherheit flohn;

Wer an den gallischen Küsten des Mittelmeers ruhig
noch weilte,

Eh' der Entvölkerung Fluch traf das gesegnete
Land;

Wer noch in Frieden das heilige Rom, vor der Kunst-
kommissäre

Plünderung begrüßte: der dankt niemals den
Göttern genug.

Vergebliche Frage.

Sind wir ein Spiel der Dämonen? So fragt' ich, als
auch von den Alpen

Blut sich in Strömen ergoß, als auch Helvetia
fiel.

Lange schon harr' ich der Antwort; doch fürchter-
lich rasen Orkane,

Welche den tröstenden Laut freundlicher Göt-
ter verwehn.

Pomonas Haine.

Schrecklich! die Haine Pomonas, mit purpurnem
Segen belastet,

Stürzt ohne Frommen und Nutz grausam der
wüthende Feind.

Schändlicher kann ich doch nichts als diese Verhee-
rung mir denken;

Minos verdammt euch dereinst, Frevler! zu
Tantalus Qual.

A n S a l i s.

Salis! dich sucht'ich umsonst am Ufer der blutigen
Limmat;

Heil! dem Gestade, wo nichts weiter den Su-
chenden täuscht.

Salis! ich drang, dich zu sehn, durch Rußlands und
Austriens Heere,

Mancherlei Mühsal und Noth schuf mir der
hemmende Troß.

Ach! schon im Geiste vernahm ich ätherische Sil-
berakkorde,

Wie du im Königspalast, wie du im Waffenge-
zelt,

Wie du in Rhätians Wäldern, am Fusse des grauen
Kalandas,

Und vor dem ländlichen Herd frommer Pena-
ten sie schlugst.

Aber ich spähte vergeblich dir nach an der bluti-
gen Limmat:

Heil! dem Gestade, wo nichts weiter den Su-
chenden täuscht.

T o d t e n o p f e r .

Heilige Mächte des Orkus! blickt gnädig empor

zu den Kränzen,

Einem Geliebten, und ach! einer Geliebten

geweiht.

Dieser den Manen des treuesten Gefährten der

Kindheit und Jugend,

Der in der Blüthe mir starb: dieser den Ma-

nen der Schweitz.

Klage der Oreaden.

Auch auf den Alpen verstummte das friedliche
Läuten der Heerden,
Neben der Freiheit Altar blutet erschlagen
der Hirt.

Geister durchächzen die Luft; der Adler schwebt
über der Wahlstatt;

Pan der Versorgende zürnt; Pales die Ländli-
che floh,

Und von der Wappenfigur der Bernischen Bur-
gen und Münzen

Herrscht in der Oede nun bald wieder das Ur-
bild allein.

G e f s n e r s S c h a t t e n .

D e r H i r t .

Schatten des redlichen G e f s n e r s ! nicht mehr, bei
 der Helle des Mondes,
 Wallst du im heiligen Hain, welcher dein
 Denkmal umweht.

Ach ! wenn entschwebst du den Ufern der heili-
 gen Lethe wie vormals,
 Dafs uns, gesegnet von dir, neu sich beblüme
 die Trift?

D e r G e n i u s .

Wenn aus dem Graus der Verödung ein besres
 Helvetien aufblüht,
 Und das erweichte Geschick Winkelrieds Ma-
 nen versöhnt.

Verheerte Wälder.

Denen das Leben du sorgsam gefristet, o Pan!

die Dryaden

Würgt nun der eiserne Mars täglich zu tausend-

den hin.

O dafs nur jene dem Todesverhängnifs entrönnen,

die segnend

Einst, an der Limmat und Sihl, Gefsner

dem Enkel erzog.

Aberlis Landschaften.

Aberlis Alpengemälde sind jetzo, wie von der
gestorbnen

Mutter das redendste Bild einem Verwaisten,
mir werth.

An des Larariums Wänden, der ernsten Erinne-
rung heilig,

Häng' ich zu Roms und Athens düstern Rui-
nen sie auf.

Die Stimme in der Wüste.

Der Wanderer.

Nein! dich verewigt kein Milton, Europas ver-
lorenes Eden!

Weil sich die Muse vor Schmerz und vor Ent-
setzen verhüllt.

Traun! dem Thucydides wäre der zitternde Grif-
fel entsunken,

Hätt' über Attika Zeus ähnlichen Jammer ver-
hängt.

Die Stimme.

Nichts ist verloren, so lange nicht Mannsinn und
Selbstgefühl wanken.

Einst, wenn die Asche verglüht, schwingt sich
der Phönix empor.

Frankreich, das weiland an goldenem Seil uns
 zur Thorheit gegängelt,
 Leitet am Bettelstab nun wieder der Weisheit
 uns zu.

Abendspaziergang
bei Innsbruck.

Blumenduft athmen die Winde des Abends em-
 por von den Triften;

Ueber den Alpen Tyrols leuchtet der silber-
 ne Mond.

Feiernd verstummen die Thäler, nur dumpfig am
 Felsengestade

Brausen des reißenden Inns grünliche Fluthen
 vorbei.

Sei mir gesegnet, o Friede! der von den helveti-
 schen Alpen

Und vom lemanischen See trauernd sein
 Antlitz gewandt.

Heilig sei jetzo dem Wanderer das Land, wo mit

Weinlaub und Aehren

Deinen goldnen Altar sicher die Hore noch

kränzt;

Wo der Vergangenheit Bilder im Nebel der Ferne

verdämmern,

Und nur die Gegenwart ihm treu an den Bu-

sen sich schmiegt.

Tyrols Landstrassen.

Segen den menschlichen Fürsten, die kräftig den
Straßenbau fördern,
Eichenlaub hätte zu Rom ihnen die Scheitel
umkränzt.

Segen der großen und guten Theresia, welche
den Heerweg,
Fest wie gegossen aus Erz, kühn durch die
Alpen gesprengt.

So durch die starrende Wildniss, begränzt von der
Wieg' und dem Sarge,
Ebnen mit göttlicher Huld Freundschaft und
Liebe den Pfad.

Ermahnung in Tyrol.

Wollt ihr denn ewig vergleichen? Schon ist nun

Tyrol euch zuwider,

Weil es nicht völlig die Schweiz, wie aus

dem Spiegel, euch zeigt.

Soll der Gedank' an das Grofse was fehlt, mit dem

Grosen was da ist

Immer uns thöricht entzwein? Seht in Tyrol

doch Tyrol!

Die Zipresse an Gräbern.

Du, deren schlanke Gestalt zum Aether so nym-
phenhaft aufschwebt,
Nächtlicher Melancholie wardst du mit Un-
recht geweiht!

Warum soll Urnen und Gräfte dein liebliches
Haar nur umwallen,
Und nur durch Todtengebein wurzeln dein
mächtiger Fuß?

Weil du Hesperiens Gärten mir hold vor die
Seele gezaubert,

Kränz', o Zipresse! dein Laub heute der Freu-
de Pokal.

*Abenteuer**des**weisen und tapfern Ritters Alin.**An den Sylphen Ariel.*

Dafs du nicht mehr um Hesperiens Blüthen
 schwebst, o Sohn der Morgenröthe, vernahm
 ich gestern vom Salamander Flox, den, auf
 seiner letzten Reise nach dem Kaukasus, die
 wohl bekannten Akkorde deines ätherischen
 Saitenspiels, in einem schönen Thale von
 Georgien, sehr unerwartet überrascht hatten.

Die Nachricht traf gerade mit einem klei-
 nen Feste zusammen, das dem Andenken je-
 ner Frühlingsabende geheiligt war, wo auch

ich, in Fraskatis blühenden Mirtengebüschen und unter den goldnen Orangenwipfeln bei Fondi, diesen schmelzenden Harmonien der Geisterwelt mit schwärmerischer Entzückung lauschte, wie die heilige Cäcilia des göttlichsten der Maler dem über ihr auf Lichtwolken schwebenden Orchester des Himmels.

Flox findet dringende Ursachen, seine Rückreise nach Asien zu beschleunigen. Ungesäumt, wie es einem praktischen Weisen ziemt, fasse ich die Gelegenheit bei der Stirnlocke; und so empfängst du das Lied von den Abenteuern des weisen und tapfern Ritters Alin. Nimm die Bagatelle mit Nachsicht auf. Sie mag dir zugleich bezeugen, daß die Nebel des Spleens und der Mißlaune tief unter dem sonnigen Alpengipfel hinziehen, zu welchem du, lebenswürdiger Sylphe, durch die Magie

deiner überirdischen Töne, mein Gemüth so
mächtig erhobst.

Ich grüße dich, o Sohn der Morgenröthe,
und hauche den geistigsten Kuß, den die ein-
geschleierte Psyche durch das grobe Medium
des Erdenstoffes zu hauchen vermag, auf den
Saum deiner unsterblichen Schwingen!

A wight he was, whose very sight wou'd

Intitle him: Mirrour of knighthood.

Butler.

Früh, bei des Morgensterns Erbleichen,
Verließ Alin der Väter Schloß;
Laut wieherte, zu gutem Zeichen,
Dreimal sein andalusisch Ross.

Gleich den Alciden und Rinalden,
Grüßt' er, mit seinem Schildkumpan
Hans Degenhaupt von Unterwalden,
Der Helden lorbervolle Bahn.

Zuerst erschien er in Marokko,
Wo ihm ein abgefeymter Skies,
Des Gauklers Urbild im Tarokko,
Der Kaiserstadt Armiden pries.

Taub, wie Ulyß der Vielgereiste,
 Dem schmelzenden Sirenton,
 Eilt' er, gewarnt vom bessern Geiste,
 In sausendem Galopp davon.

Den Dey, der Mörderhorden schirmte,
 Durchrannt' er mit demantnem Spiels,
 Und malmte seine stolzbethürmte
 Granitne Felsenburg zu Kies.

Entkerkerte gefangner Weiber
 Ein ganzes Türkenparadies,
 Indefs der Schildknapp ihre Räuber
 In siedend Bergöl tauchen hiefs.

Zwölf Ritter, durch Cytherens Gnade
 Mit Rosen Amathunts bekränzt,
 Höhnt' er zurück zum steilen Pfade,
 Wo hehr des Nachruhms Tempel glänzt.

Hüllt' einen Fant, der, halb verschäfert,
 Oft mit Sonnet und Madrigal
 Des Hains Dryaden eingeschläfert,
 Du besserm Zeitvertreib in Stahl.

Aus eines Magus Zauberparke
 Erlöst' er eine Prinzenschaar,
 Die, trotz der Ahnherrn Göttermarke,
 Zum Grabscheit hier verurtheilt war.

Die ganze Macht und Wehr des Feigen,
 Den Ring, vor dessen Talisman
 Sich alle Geister dienstbar neigen,
 Versenkt' er in den Ocean.

Jetzt näherte sich dem Giganten
 Von Afrika des Helden Zug;
 Der Wüthrich spannte den Gesandten
 Des Pabstes grade vor den Pflug.

Da stürzte, jach wie Hagelwetter,
 Durch Mohren - und Eunuchentrofs,
 Alin, der Unterdrückten Retter,
 Sich auf den gräulichen Kolofs;

Ward Meister vom gewaltgen Stecken,
 Dem Eichstamm, den der Halbmensch trug,
 Womit er stracks den Kopf des Recken
 Zu Millionen Splittern schlug.

Flink über Berge, Seen und Ströme
 Gings nun, das Fabelreich zu schaun,
 Wo finstre Wolkendiademe
 Des Atlas Riesenstirn umgraun.

Auch hier, den Frevler nur zu strafen,
 Schied er vom tauben Stoff den Kern;
 Erniederte bald Herrn zu Sklaven,
 Erhöhte Sklaven bald zu Herrn.

Den Vicekönig, noch verwundet
 Durch edler Fraun gerechte Wehr,
 Sandt', in ein Stachelfafs gespundet,
 Er auf dem nächsten Strom' ins Meer.

Den Oger, der, den Hexengästen
 Zum unerhörten Abendmahl,
 In Schäferhütten und Palästen,
 Den Säugling aus der Wiege stahl:

Ihn stiefs, den Leib voll Schwefelhölzer,
 Des Ritters Arm zur Unterwelt;
 Dort ward er, nach Gebühr, dem Wälzer
 Des schweren Marmors beigesellt.

Im Irrgewinde seiner Fahrten
 Sah Japan auch den Paladin;
 Beflorte Priesterchöre scharten
 Mit lautem Jammer sich um ihn:

„O Held! ein grauses Ungeheuer
 Verödet rings der Insel Strand,
 Drum hat, als Schutzgeist und Befreier,
 Dich unsrer Väter Gott gesandt.

Schon irren, blaß wie Marmorbüsten,
 Der Wohner viel in Wüstenein;
 Gleich Bergen thürmt sich an den Küsten
 Der Brüder dorrendes Gebein!“

Im Sprung, wie ein Tarantelkranker,
 Stürmt' er bergabwärts rasch zum Sund,
 Und drehte den geglühten Anker
 Nachbohrend in des Drachen Schlund.

Durch Bußgebet und Fasten gelber
 Als Bernstein oder Türkenskorn,
 Schlag der Monarch ihn huldreichst selber
 Zum Kavalier vom goldnen Horn.

Drauf bäumt sich vor dem biedern Degen
 Ein meilenlanger Haselwurm!
 Sein Wuthgebrüll gleicht Wetterschlägen,
 Sein Schnauben rast wie Donnersturm.

Leicht schwang, als wärs ein Fliegenwedel,
 Alin der Keule sichre Wucht,
 Und schmettert' in den Eisenschädel
 Des Unthiers eine weite Schlucht.

Willkommen! jauchzt' ihm nun Aegypten,
 Wo er noch freudig manchen Band
 Von Kagliostros Manuskripten
 Im Schoofs der Pyramiden fand.

Schnell drang er in die dunklen Tiefen
 Der alten Obeliskenschrift,
 Dafs kaum das Wort vom Logogryphen
 Ein *Bel - Esprit* geschwinder trifft;

Durchwühlte nach geschnittenen Steinen,
 Kanopen, Münzen, Skarabeen
 Und morschen Mumiengebeinen
 Den Schutt versunkner Mausoleen.

Der Alterthümer sandt' er viele
 Dem Hofmuseum nach Madrid,
 Auch schwamm der größten Krokodile
 Lebendig eine Sammlung mit.

Heil dem, durch den die Künste blühen!
 Als Mitglied grüßt ihn das Diplom
 Der sämtlichen Akademien
 Von Kopenhagen bis nach Rom.

Ein Bruchstück vom erhabnen Streben
 Des Ritters in Minervens Hain
 Hier episodisch einzuweben,
 Haucht uns die Göttin selber ein.

Alin, am Königshof erzogen,
 Ward früh die Zierde von Madrid
 Durch Kolb' und Speer, durch Schwert und Bogen,
 Durch Stierduell und Lanzenritt.

Doch schmückte, zu des Jünglings Ruhme,
 Dies goldne Motto seinen Schild:
 In der Kamönen Heiligthume
 Bleibt auch der Sinn des Kriegers mild.

Drum schweift' im Freistaat der Scienzen
 Alin als kühner Volontär,
 Mit Pallas Oelzweig sich zu kränzen,
 Durch Saat - und Brachgefild' umher.

Mafs geometrisch alle Gänge
 Im Labyrinthe der Natur,
 Schrieb vom Kalkül der Meereslänge
 Und von des Zirkels Quadratur;

Entdeckte, mit des Sehrohrs Hülfe,
 Als königlicher Astronom:
 Den Mars regier' ein weißer Sylphe,
 Den Uranus ein schwarzer Gnom.

Im tiefsten Thal, am schroffsten Kegel
 Der Alpen hieß er Kräuter mähn,
 Und, präparirt nach Rousseaus Regel,
 In Folianten zierlich nähn.

Alinia equestris taufte
 Der Held, was ihm als namenlos
 Ein Apotheker schlau verkaufte,
 Vom Hainstamm bis zum Aftermoos.

Das dem Linnäus einzupassen,
 Schien unserm Ritter nicht bequem;
 Er schob allein zwölf neue Klassen
 Ins alte Sexualsystem.

In Klüfte sah man ihn sich zwängen,
 Und manchen Fels der Pyrenän
 Vom Fusse bis zum Wirbel sprengen,
 Der Urwelt Grundstoff zu erspähn.

Auch der Zergliederungskunde Meister,
 Drang bei des Mittags Glanz' Alin
 In Wüstenein, wo dir, o Heister,
 Aurora kaum zu dämmern schien.

Er zählt' im zarten Lebenskeime
 Die Sippschaft bis zum jüngsten Tag,
 Und jede Million der Bäume,
 Die deutlich in der Wallnufs lag.

Welch Staunen! als vom Erstlingspipen
 Der Brut im Ei, sein Preistraktat,
 Verherrlicht durch Bodonis Typen,
 Ans Licht in Salamanka trat.

Des Paradoxen großer Priester,
 Sprach er dem Anerkannten Hohn;
 Merkurs germanischen Tornister
 Warf er im Zorn vom Helikon.

Wie blühst du, rief er, hier so spärlich,
 O Zauberblume des Genies?
 In Fülle zog dich, Seltne, jährlich
 Vordem das Treibhaus zu Paris!

Noch immer in Apolls Revieren,
 Klarissa, Tristram, Agathon?
 Nach Rußland euch zu deportiren,
 Bemannt sich die Fregatte schon!

Hier dulden wir nur Mönchsgesichter,
 Der Humpen Klang, des Turneis Kampf,
 Gespensterklubb, vermummte Richter,
 Banditengräul und Höllendampf!

A l'ordre! brüllt' er ungezogen,
 Als, bei der Musen Weihgesang,
 Sich königlich zum Sternenbogen
 Ein Riesenadler, Göthe, schwang.

Wer schnöder Gleifsner Mystik halste,
 Wer Garve, Mendelssohn und Kant
 In Kopf und Herz lebendig faßte,
 Hiess Frömmler ihm und Obskurant.

Er lästerte der Vorwelt Schätze
 Im Vatikan und Kapitol;
 Bernini, Mylord Bristols Götze,
 Ward auch des Ritters Kunstidol.

Bei Raphaels Apotheose
 Ließ er des Aufruhrs Fahne wehn,
 Und schmäht', in Kapuzinerprose,
 Was Engel mit Entzückung sehn.

Ihn dünkten, wie selbst mit Erröthen
 Sein Biograph uns referirt,
 Barbarisch Angelos Propheten
 In Fischbeinwämser eingeschnürt.

In Guidos blonden Himmelskindern
 Erblickt' Alin die Büßungsqual
 Von Sünderinnen unter Sündern
 Vor einem Keuschheitstribunal.

Ostad' und Kallot! jauchzend leerte
 Zu eurem Preis, beim Bacchanal,
 Dafs Lethes Geisterchor es hörte,
 Der Paladin den Festpokal.

Ihm lag Athen in gleicher Ferne
 Mit Grönland und Botanybay;
 Drum zeigt' er klar: Wie das Moderne
 Des Bildners ächter Kanon sei.

Die Lust am Nackten zu verwürzen,
 Modernisirte, sehr galant,
 Alin durch Pantalons und Schürzen
 Des Paradieses Urgewand;

Vergoldete die Zwickelbärte
 Den Heiligen des Laterans;
 Pflanzt' einen Cherub mit dem Schwerte
 Fromm auf das Grabmal Hadrians;

Liefs Hörner, die den Mönch entzücken,
 Der Stirn des Pantheons verleihn,
 Und schanzt' in marmorne Perücken
 Der Kaiser Büsten grämlich ein;

Löst' am Gebälke die Verkröpfung,
 Durch ein Dekret, vom Künstlerbann,
 Und predigte, bis zur Erschöpfung,
 Im Volkston, gegen Winkelmann;

Pries auf Lutetiens Theater

Den Gang des griechischen Kothurns,

Und schaute voll entbrannter Krater,

Den Mond? O nein! den Ring Saturns.

Dies jedermännlich zu beweisen,

Galt, in der Vollkraft Ungestüm,

Des ritterlichen Sarras Eisen

Den schärfsten Syllogismus ihm.

Auch hieß er tief des Erdballs Adern

Nach Philosophenstein durchhaun,

Um eine Stadt von goldnen Quadern

Für Platons Republik zu baun.

Von dem, was, mit und ohne Namen,

Alin ins Publikum gesandt,

Bewahrt, als Almanach für Damen,

Die Quintessenz ein Foliant.

Genug für den geweihten Kenner!

Ins Gleis, o Muse, nun zurück!

Alin, wo tummelst du den Renner?

Wo bändigst du das Mißgeschick?

Hoch auf des Brukters grauen Zinnen

Zersprengst du den Walpurgisball

Der braunen Besenreiterinnen,

Sammt ihrem ganzen Karneval.

Noch spielt Beelzebub den Braven,

Der unerträgliche Pedant!

Nur waren schier des Rachens Laven

Schon gegen Luthern ausgebrannt.

Längst, ohne Schweif und Hahnenkralle,

Ward uns der Wicht ins Hirn geprägt,

Und schließlich hatte man zu Halle

Ihm Klaun und Hörner stumpf gesagt.

Wir sehn zum jämmerlichsten Fetisch
 Den alten Herrn hier degradirt,
 Und so vom Duodram' ästhetisch
 Die Katastrophe motivirt.

Jetzt an des Wunderschildes Nabel,
 Den ihm der Held entgegenschwang,
 Zersplitterte die Seelengabel,
 Dafs dumpf der Abgrund wiederklang.

Der Trappen Spur vom Pferdehufe
 Ward priesterlich mit Blut bekreutzet,
 Und Satanas in einer Kufe
 Geweihter Naphta todt gebeitzet.

Die Trauerpost stand auf der Stelle
 Gedruckt in Hamburgs Zeitungsblatt,
 Wobei, nach deutschem Brauch, die Hölle
 Des Beileids Thränen sich verbat.

Der Chronik Schlufs, die bei den Reisen
 Alins den Griffel uns gelenkt,
 Hat, ach! im Bunde mit den Mäusen,
 Saturn ins alte Nichts versenkt.

Was knittert plötzlich, wie die Kruste
 Des Sees beim ersten Schlittschuhlauf?
 Schlag in des Schreins bestäubtem Wüste
 Ein Buch sich nicht von selber auf?

Es war kein Blendwerk! Bei den Göttern,
 Des Ritters Fata sonnenklar!
 Auf Löschpapier, mit rothen Lettern,
 Zu Köln gedruckt in diesem Jahr.

Ihn schaut, in saubern Holzschnittbildern,
 Man hier im Kampfe, dort im Zelt,
 Und muntre Knittelreime schildern,
 Wie er zuletzt sein Haus bestellt.

O Jammer! dessen Zentnerschwere
Den Körper schauerlich zum S
Uns zu verkrüppeln fähig wäre,
Er starb den Tod des Sokrates!

Auch in den letzten Abenteuern,
So fern wir unserm Urtheil traun,
Erneut der Schwarm von Ungeheuern
Und Riesen stets des Lesers Graun.

Doch sehn die Herrn einander ähnlich
Wie Goliath und Holofern:
Die Langeweile leiht gewöhnlich
Dem Einerlei die Krücken gern!

Das Einerlei verwünscht ein jeder,
Selbst in den Märchen der Magie,
Und schrieb' ein Seraph mit der Feder
Aus seinem eignen Fittig sie!

R a n d g l o s s e n.

Alinia equestris taufte

Der Held, was ihm als namenlos

Ein Apotheker schlau verkaufte.

Die Idee, seinen Namen in einer schönen Blume zu verewigen, hat etwas so reizendes und gefälliges, daß die Versuche, auf diese Art in den Tempel der Unsterblichkeit einzuschlüpfen, besonders unter unsern botanisirenden Damen, sich immer mehr vervielfältigen. Folgender denkwürdigen Blumentaufe haben wir unlängst selbst mit beigewohnt.

Frohlockend, wie der badende Archimedes, als er die Wasserwage erfunden hatte, kam

die schöne Donna Gabriele, am Arme ihres gelehrten Hausfreundes, mit einer neu entdeckten Pflanze vom Spatziergange zurück. Ehe noch eine Viertelstunde verflossen war, hatte man schon den botanischen Fündling, unter dem lieblich tönenden Namen einer *Gabrielia formosissima*, der Pflanzenpresse übergeben. Da begann der Chevalier von St. R*** mit der ihm eigenthümlichen Feierlichkeit: *Savez-vous bien, Madame, quelle plante vous venez d'immortaliser par le plus beau nom de l'univers? Une plante de la plus basse extraction! Une gousse, qui court tous les grands chemins de l'Europe! Enfin, l'ignoble Echium vulgare! La vilaine Vipérine!*

Juste ciel! rief die schöne Entdeckerin, mit einem Ausdrücke des Entsetzens, der uns alle versteinerte, floh in ihr Boudoir, und hatte

die Grausamkeit, acht Tage lang, selbst für
den gelehrten Hausfreund, unsichtbar zu
bleiben.

Heinrich Frauenlob.

Er schob allein zwölf neue Klassen

Ins alte Sexualsystem.

Das Pflanzensystem des schwedischen Ritters Linnäus, womit ein reisender Arzt aus Deutschland mich kürzlich bekannt machte, ist seitdem mein angelegentlichstes Studium geworden. Ich werde daher gewiß eifrig darauf bedacht seyn, meinen Zuhörern, denen die vier und zwanzig Klassen schon ziemlich geläufig sind, auch die zwölf neuerdings hinzugekommenen ins Gedächtniß zu prägen. Unser botanischer Garten ist zwar eine scheussliche Wildniß, wo der *Senecio vulgaris* und

das *Leontodon taraxacum* ihre seit Menschengedenken usurpirte Oberherrschaft immer noch zu behaupten fortfahren: dagegen aber hat unsre Bibliothek die kostbarsten botanischen Kupferwerke des vorigen Jahrhunderts aufzuweisen. Auch bringen die zahlreichen Ruinen der alten Königin der Städte einige der interessantesten Moosarten hervor.

Rom.

Gregorio Bandettini,

Prof. der Botanik.

1795.

Welch Staunen! als, vom Erstlingspipen
Der Brut im Ei, sein Preistraktat,
Verherrlicht durch Bodonis Typen,
Ans Licht in Salamanka trat.

Fragment eines Gesprächs.

Fopp. Was, um aller Musen willen!
kann Bodonis Offizin, diese ruhmwürdige

Zierde von Parma, mit Salamanka zu verkehren haben?

F a p p. Deine Frage trifft, welches dir vielleicht nicht allzuhäufig begegnet seyn mag, diesmal gerade den rechten Mann. Während meines Aufenthalts in Salamanka beschloß der akademische Senat dieser ehrwürdigen alten Universität, nach vieljährigen Debatten, Alins Preisschrift, zum Ruhme Spaniens, mit möglichster typographischer Pracht, auf eigene Kosten herauszugeben. Was konnte nun wol natürlicher seyn, als den Druck derselben durch den unübertroffenen Meister in Parma besorgen zu lassen? Umständlicher habe ich dieses Vorgangs in meinen Spanischen Kreuz- und Querflügen Meldung gethan, zu welcher höchst humoristischen und originellen

Toilettenlektüre ich schon lange vergeblich einen Verleger suche.

Fopp. Mein edler Freund, in solchem Falle thut man wohl, sein eigener Verleger zu werden. Nimm diese verrostete Pistole, laß, bei Ueberreichung des Pränumerationsplans, ihre dem Herzen zugekehrte Mündung dein Rednertalent unterstützen, und, ich verwette mein elegantestes Ballkleid gegen deinen schäbigen Mollrock und meinen lockenreichen Haarwuchs gegen deine strohfarbene Ziegenperücke, daß du dich nächstens, gleich mir und jedem andern Lieblinge des Plutus, geachtet, gefeiert, beneidet, und deine schmale, dunkle Hühnersteige in eine breite, hellbeleuchtete Treppe verwandelt sehen wirst. Zwar folgt vielleicht, aus dem Fenster engherziger Philister, dir mancher pathetische Nachruf, der

ungefähr wie *Voleur*, *Highwayman* oder Industrieritter klingt: aber das achtest du wie Lettenkugeln aus dem Blasrohre muthwilliger Knaben, und wandelst, stets den Blick auf das vergoldete Ziel geheftet, deine Bahn hehr und rastlos, wie der stillkreisende Mond.

Klarissa, Tristram, Agathon.

Titel dreier alten Romane, die zu ihrer Zeit, wie ich mich aus meiner Kindheit noch gar deutlich erinnere, beinahe denselben *Applausum* fanden, dessen sich in unsern Tagen, wo die Sonne des Geschmacks im ominösen Zeichen des Krebses leuchtet, die zwölf schlafenden Jungfrauen und der Alte Ueberall und Nirgends zu erfreuen haben. Dermalen habe ich keinen der bemeldeten drei Artikel mehr vorrätig. Schon vor mehreren Jahren hat sich ein junger Otahei-

ter, der nämliche, welchen Kapitän Cook nach England mitbrachte, und der aus lobwerther Curiosität auch das heilige römische Reich frequentirte, während seiner Winterresidenz in unsrer guten Stadt nicht entblödet, mir dieselben diebischer Weise abzuführen und sich damit auf flüchtigen Fuß zu setzen. Geschahe dieses am Mittelgute schon damals, welch ein Unstern, o ihr Huldgöttinnen und Musen! würde jetzt erst meinen Ritter - und Gespensterbüchern aufgegangen seyn!

Termiculus Pulsatorius,

Privatgelehrter und Bücherverleiher.

Hier dulden wir nur Mönchsgesichter,
 Der Humpen Klang, des Turneis Kampf,
 Gespensterklubb, vermummte Richter,
 Banditengräul und Höllendampf.

Wie bezaubert mich ein so glorwürdiger

Triumph unsrer adorirten Romane aus den Zeiten der Ritterschaft und des Vehmgerichts! Die Lesung dieser überherrlichen Bücher hat den Verstand und das Herz meiner geliebten Pflögetöchter, die alle dereinst musterhafte Hausmütter und Gattinnen zu werden hoffen, so treibhauskräftig entwickelt und veredelt, daß sie von den angesehensten jungen Gelehrten und Bellettristen dieser von allen Göttern und Göttinnen gebenedeiten Königsstadt nicht nur des intimsten Umganges, sondern auch eines fruchtweissagenden ästhetisch-moralischen Briefwechsels gewürdigt werden. Es ist ein seelenerhebender Anblick, die holden und lernbegierigen Schülerinnen am Arme der muntern und lebenswürdigen Weltweisen, geröthet vom sterbenden Scheine des Tages, oder bestrahlt vom Silberlichte der keuschen sympathischen Gedankenfreundin Luna, in den

Alleen des Thiergartens lustwandeln zu sehen!
 Von welchem erhabenen, fast an platonische
 Schwärmerei gränzenden Feuereifer mußten
 die Gemüther der edlen Jünglinge sich nicht
 elektrisirt fühlen, um jener Beharrlichkeit fä-
 hig zu werden, mit welcher sie ihre gleich-
 sam im Sturmschritte eroberten Kenntnisse
 der zarten Wachstafel des weiblichen Herzens
 einzugraben bemüht sind! Auch aus dem Mi-
 litärstande nehmen einige würdige Kavaliers
 von Bildung und Geschmack nicht selten an
 diesen wissenschaftlichen Promenaden Antheil.
 Solche öffentliche Liaisons, als das bewährteste
 Verhütungsmittel heimlicher Liebesintriguen,
 auf das thätigste zu befördern, bin ich, wie
 es einer gewissenhaften Pflegemutter ziemt,
 von jeher eifrig bemüht gewesen. Wol ward
 in meinen Frühlingstagen der ächten und al-

lein humanisirenden Geisteskultur noch das
Wiegenlied gesungen!

La Citoyenne Maillard,
Vorsteherin einer Töcherschule.

Bernini, Mylord Bristols Götze,

Ward auch des Ritters Kunstidol.

Ich war Zeuge von der bacchantischen
Entzückung, mit welcher mein hoher Gebie-
ter, oft Stunden lang, in der Villa Borghese
vor Berninis David verweilte. Er pflegte
zu behaupten, jener unnachahmliche Künst-
ler habe in seinem Wettkampfe mit der Na-
tur den rühmlichsten Sieg errungen, und im
Ganzen bei weitem mehr geleistet, als die
grofse Mutter der Dinge selbst, nach der ein-
mal hergebrachten Regel, zu leisten gewohnt
sei: denn kein Sterblicher vermöge, selbst
durch die gewaltsamste Leibesverdrehung, die

Attitüde des schleudernden Hirtenknaben nachzuahmen. Auch habe der menschliche Körper, nach der genauesten anatomischen Zählung, mit nichten eine so ansehnliche Menge von Muskeln aufzuweisen, wie der Pluto, Apollo und andere Werke des gedachten Meisters: folglich sehe die Natur auch hier sich im allerevidentesten Nachtheile gegen Berninis schöpferischen Genius.

Der wackre Lord Bristol darf mit vollem Rechte der Ehre sich freuen, an der Seite meines unvergeßlichen Gebieters zu erscheinen, und wahrlich! nur die grüngelben Lippen der Scheelsucht können einer solchen Auszeichnung ihn für unwürdig erklären. War er es nicht, den der gerechte Abscheu vor Raphaels Transfiguration zu dem kühnen Gedanken erhob, dies von ganz Europa aber-

gläubisch angestaunte Gemälde in die Nacht der Vergessenheit zu stürzen? Und wodurch anders, als durch eine neue Behandlung des nämlichen Gegenstandes, welche alle die Vollkommenheiten wirklich in sich vereinigen sollte, die das getäuschte Vorurtheil in der alten fälschlich zu entdecken wähnte? Ein gutmüthiger Franzose brachte dies für die Veredlung und Berichtigung des Kunstgeschmacks so wichtige Werk mit dem glücklichsten Erfolge zu Stande. Es ward im Pantheon ausgestellt: aber, leider! deutete das Thermometer der ächten Kunstwürdigung noch immer auf Null, und, siehe da! das genialische Produkt mußte den Weg zur Unsterblichkeit inkognito antreten.

Skanarello,

ehemaliger Sekretär des Ritters Alin.

Die Lust am Nackten zu verwürzen,
 Modernisirte, sehr galant,
 Alin durch Pantalons und Schürzen
 Des Paradieses Urgewand.

Ewiger Sonnenschein umstrale das theure
 Haupt des gottseligen Prinzen Colonna dereinst
 im neuen Jerusalem! Ueppige Gräuelbilder
 und nackte steinerne Götzen aus dem Heiden-
 thume hatten den prächtigen Saal seines Pala-
 stes zu Rom bisher zum Sammelplatze von
 leichtfertigen Weltkindern gemacht, deren ver-
 derbter Sinn, unter dem Deckmantel des Kunst-
 studiums, an dieser Gallerie Sodoms ein mehr
 als animalisches Behagen fand. Da hieß er,
 durch einen geübten Pinsel, die nackten Fi-
 guren der Gemälde auf das anständigste mit
 den nöthigen Kleidungsstücken versehen, und
 den steinernen Götzen Schärpen von Gips, die

den Marmor in größter Vollkommenheit nachahmen, um den frechen Leib herziehen, so daß erstere wie letztere nunmehr selbst von zarten Jungfrauen und unschuldigen Kindern sonder Aergerniß angeschaut und betrachtet werden mögen.

Die Hölle trauerte, der Himmel freute sich.

Ein ungenannter Gesandtschaftsprediger.

Welch eine angenehme Ueberraschung für mich, daß auch kompetente Richter des Auslandes meinen geringen Drapirungstalenten den gewünschten Beifall nicht vorenthalten! Hier, in meiner durch Helden der Kunst und Helden der Kirche gleich berühmten Vaterstadt, hat eine hohe Noblesse die Gnade gehabt, vorzüglich den Faltenwurf des weißen Gewändchens, das ich einem niedlichen Amor

von Paul Veronese um die Hüften legte, mit dem huldreichen Lächeln eines unzweideutigen Beifalls zu beehren.

Bamboccio,

Historienmaler zu Rom.

Liefs Hörner, die den Mönch entzücken,
Der Stirn des Pantheons verleihn.

Sollte der Verfasser, wie zu vermuthen steht, durch dieses triviale und unedle Bild die beiden Thürme haben andeuten wollen, welche das Pantheon zieren: so erweist er dem verewigten Ritter eine Ehre, die derselbe, vermöge der aus dem Chore seiner übrigen Tugenden so hell hervorglänzenden Bescheidenheit, sich, allem Vermuthen nach, selbst würde verboten haben. Nicht der grose Alin, sondern der grose Bernini setzte dem

alten Tempel jenen Hauptschmuck auf. *Suum
cuique.*

Skannarello,

ehemaliger Sekretär des Ritters Alin.

Auch hiefs er tief des Erdballs Adern
Nach Philosophenstein durchhaun.

Grabe bis zum Centralfeuer des Erdballs
profaner Empiriker! dein Streben ist frucht-
los. Hier, auf der ehrwürdigen Scheitel des
Kaukasus, lodern meine Schmelzöfen, glühn
meine Tiegel und brodeln meine Retorten,
zur endlichen Bändigung des bis hierher un-
bezähmbaren rothen Leuen! Kein Hohnge-
zisch Lucianischer Polischinelle soll das grofse
unter günstigen Augurien begonnene Werk in
seinem Riesenlaufe hemmen! Mein aus dem
feinsten Urstoffe der Schöpfung gebildeter Wun-

derstab und der hohen Astralgeist orphischer und hermetischer Sublimirung, Koagulirung und Präcipitation, führen es rasch der Vollendung entgegen.

Der Einsiedler auf dem Kaukasus.

Von dem, was, mit und ohne Namen,

Alin ins Publikum gesandt.

Zahlreich waren meines grossen Gebieters Werke, und seine Feder glich an Schnelle dem hin- und herschliessenden Schifflein des Webers. Mir lag es ob, die Schriften Alins aus dem beinahe ganz unleserlichen Manuscripte für den Druck ins Reine zu schreiben, und wie glücklich, wenn es beim blossen Kopiren sein Bewenden gehabt hätte! Aber da waren zugleich verrenkte Perioden auf die Beine zu bringen, abgestandene Anekdoten in Laugen-

salz zu beitzen, kritische Rattenpulver durch allerlei chemische Prozesse in unschädliche Bonbons zu verwandeln, Faunensprünge auf Menschenschritte zu reduciren, dunkle Göttersentenzen in die Sprache der Erdenkinder zu übertragen, tausend und aber tausend grammatische Böcke zur Linken zu stellen, und die sämtlichen Gränz- und Feldmarkungsposten der Interpunktion zu besetzen. Bei dieser wahrhaft herkulischen Arbeit bin ich nicht selten vor Mißbehagen und Ueberdruß zum dinten- und federscheuen Hypochondristen geworden. O wie oft hätte ich, nach dem Beispiele von Alkmenens erhabenem Erzeugten bei einem ähnlichen Tagewerke, den unter meinem Fenster vorbei rauschenden Guadalquivir durch die dickbäuchigen Foliohefte des fingerfixesten unter allen Polygraphen leiten mögen!

Der grofse Mann gerieth gewöhnlich in eine laut aufjauchzende Jubelexstase, wenn er Titel für seine gelehrten Produktionen ersonnen hatte, die prächtig und majestätisch ins Ohr fielen und zu ungemeinen Erwartungen berechtigten: aber leider! wurden selbst, seine gutmüthigsten Leser dadurch fast immer an das Wort *Hôtel* auf dem Schilde schmutziger und unerquicklicher Zigeuner kneipen erinnert.

„Der Herr Ritter von Alin, hiefs es daher einst in einem angesehenen kritischen Zeitblatte, wolle uns die vielleicht allzufreimüthige Aeufserung verzeihen, dafs der Titel des hier mit unbefangener Parteilosigkeit zu prüfenden Quartanten sich einer handgreiflichen Unwahrheit schuldig zu machen, oder, um den weisen Houynhnms des brittischen Lucians

einen milderem Ausdruck abzuborgen, mit dem Dinge das nicht ist in die nämliche Kategorie zu gehören scheint.“

Bei diesem Anlasse hielt mein hoher Gebieter seinen Büchern, Büsten, Instrumenten, Mineralien, dem angorischen Kater, Amorino genannt, und meinem unbedeutenden Individuum, mit der ihm angeborenen imposanten Königsattitüde, folgenden denkwürdigen Monolog: „Kleinigkeit! ich achte das keinen Mückenstich! Wie selten leisteten Universal-elixire, was der Gebrauchszettel, und Geisteswerke, was die Subskriptionsanzeige verhieß, und wenn hat man erlebt, daß deshalb auch nur eine Fliege feiner gesummt oder eine Hummel gröber gehummt habe? Der wahre Weise taucht seinen Glauben an mora-

lische, intellektuelle, literarische und politische Vollkommenheit in den Destillirkolben des alten Pyrrho, von welchem herkommen sind die Zweifler und Schwergläubigen, oder betet mit dem glattzüngigen Pope, den ich, beiläufig gesagt, wegen seiner schulmeisterhaften Korrektheit niemals in das hehre Pantheon meiner Lieblingsdichter einführen mochte: Selig sind, die nichts erwarten, denn ihnen wird nichts fehlschlagen.“

Wohlgesprochen, unsterblicher Alin! Ach! ich erliege der Allgewalt dieser Erinnerungen! Thränen drängen sich in meine Augenwinkel, rollen mir über Wangen und Bart, fallen auf den Kiel meiner Feder, und mischen sich sympathetisch mit dem seiner Erlösung harren-

den Dintentropfen! Theure Manen des tapfersten der Helden und des erhabensten der Weisen, kann euch wol ein würdigeres Opfer dargebracht werden, als diese Zähren, welche freiwillig die melancholische Farbe meiner Seele und meines Trauermantels annehmen?

Skanello,

ehemaliger Sekretär des Ritters Alin.

Bewahrt, als Almanach für Damen,

Die Quintessenz ein Foliant.

So arg die Zumuthung, einen Folianten im Strickbeutel umherzutragen, an und für sich selbst auch scheinen mag: so wird demungeachtet, Dank sei es der glücklichen Wahl des Titels! das Werk sich reißend ge-

nug verbreiten. Der Almanachstitel ist ein Einlaßbillet, das dem grimmigsten Cerberus ein Wedeln und dem ungeschlachtesten Thürsteher eine Verbeugung abnöthigt. Aus diesen Gründen bin ich gesonnen, Benjamin Schmolken's himmlisches Bußopfer, als einen von meinem verewigten Großvater mir durch Erbschaft anheim gefallenem Verlagsartikel, unter dem Titel eines Almanachs der Cherubim und Seraphim, von neuem in Umlauf zu setzen. Ein angebeteter Lieblingsschriftsteller wird poetische und prosaische Einschiebsel und eine berühmte Meisterhand zwölf Monatskupfer dazu liefern. Die Sujets zu den letztern werden aus der bewunderten Zauberflöte entlehnt werden. Der Kalender bekommt die gewöhnliche Einrichtung, bis auf den Umstand, daß jeder

großmüthige Beförderer dieses gemeinnützigen Unternehmens, dem es gelingt, mehr als hundert Subskribenten zu sammeln, den Namen eines Heiligen daraus verdrängen und an dessen Stelle den seinigen lesen wird.

Dermestes Typographus,

Buchhändler zu Neuabdera.

Z a u b e r l i e d.

Endlich, alte Wundergerte,
Ueber ein Jahrtausend
Nur in Gräbern hausend,
Hobst du dich ans Licht hervor;
Furchtbar krachte das gesperrte
Geisterthor.

Wahrlich, als wir Hexenjünger
Dich auf Alraunbeeten
Ahnungsvoll erspähten,
Waltete mit unsrer Schaar
Salomos erhabner Finger
Unsichtbar.

In des Erdballs Mittelpunkte,
In des Mondes Grüften,
In der Sterne Klüften,
Herrscht allmächtig auf und ab
Der in Drachenblut getunkte
Zauberstab.

Treu dem Satz der Meistergilde,
Lafst aus Memphis Tiefen
Dunkle Hieroglyphen
Eng' uns um die Zirkel reihn,
Und zum Weihaltare bilde
Sich Gebein.

Wenn die Leichensteine beben,
An des Kirchhofs Eiben
Sich die Blätter sträuben,
Und aus morscher Särge Nacht
Sieben Flämmchen bläulich schweben,
Ists vollbracht!

Vierter Zeitraum.

1799 bis 1811.

D a s G r a b.

Death, sad refuge from the storms of Fate!

Gray.

Kein Erdenlaut schlägt an der Todten Ohr,
Und ihren Schlummer, tief und eisern, bricht
Der Morgenglocke Klang, der Vögel Chor,
Im dumpfen Schoofs der düstern Wohnung nicht.

Beglückt, wen dieses Ports Umschirmung birgt,
Wo der Orkane Wüthen ewig schweigt,
Kein Hafs vergiftet, keine Zwietracht würgt,
Und nimmer der Verläumdung Natter schleicht!

Da täuscht kein Wahn, berauscht kein Sinnen-
traum
Mit Hoffnungsbildern aus dem Feenreich,
An Leer' und Unbestand dem Farbenschaum
Der übersonnten Katarakte gleich.

Da trennt erkaufte Arglist Hochverrath
 Der Freundschaft und der Liebe Bündniß nie;
 Da hemmt kein Ocean, kein Alpenpfad
 Die Wechseltöne zarter Sympathie.

Da wohnt die Ruh, die nur am Staube weilt,
 Das Brot mit dem zufriednen Landmann bricht,
 Die wunde Brust gekränkter Unschuld heilt,
 Und freundlich Kränze mit der Kindheit flicht.

Der Menschheit Freuden schlüpfen ohne Spur
 Mit Sylphentritten über Nebelgrund;
 Ach! ihrer Schmerzen Drachenhorde nur
 Schweift langsam folternd um der Erde Rund.

Der Mitempfindung Trost, wovon das Weh
 Der Sterblichen zurück zum Orkus flieht,
 Treibt seltsame Blumen, gleich der Aloë,
 Die, von der Heimath fern, ein Kerker zieht.

Zu grausam hehlt, im schwankenden Gewühl,
Indefs der Jugend Frühlingslaub verdorrt,
Der Zufall, bei des Lebens Maskenspiel,
Verwandten Seelen das Erkennungswort!

Hochzeitlied.

An Heinrich von Saldern.

Jüngling, welch ein Loos ist dir gefallen!

Deine trunkne Seele glaubt es kaum.

Ists, gewoben in Aurorens Hallen,

Nur ein goldner Frühlingstraum?

Nein, es ist kein Traum! Vom Zauberbande

Ihrer Arme fühlst du dich umstrickt,

Und in rosenfarbne Feenlande

Hat ihr Lächeln dich entzückt.

Glänzend von des Maitags Morgengolde,

Wallt sie aus dem Brautgemach hervor,

Dein für Erd' und Himmel nun die Holde,

Die dein Genius erkor.

Hell verklärt ihr Blick der Zukunft Ferne
Bis ans Grab; von ihren Lippen wehn
Ahnungslispel, daß auf besserm Sterne
Liebende sich wiedersehn.

Aber wiss', o Glücklicher! die Blume
Der ersehnten Herzensruh gedeiht
Unverwelklich nur im Heiligthume
Eng' umschränkter Häuslichkeit.

Zwei Jünglinge an ihre Mutter.

Wie Blumengefilde
Vom Purpur Aurorens
Elysisch verklärt:
So lacht uns Beglückten
Im Frühschein der Jugend
Das Leben durch dich!

Du leitetest sicher
Die zitternden Flüge
Des ersten Gefühls;
Du bahntest die Pfade
Zum Schönen, zum Guten,
Zum Wahren so sanft!

O du, der mit Banden
 Der ewigen Liebe
 Die Welten umschlang:
 O ström' auf ihr Daseyn
 Der Segnungen Fülle
 Allgütig herab!

Was weihn wir zur Gabe,
 Was weihn wir zum Opfer,
 Geliebteste, dir?
 Es weckte der Odem
 Des Lenzes die Blume
 Zum Kranze noch nicht.

Die heiligsten Laute,
 Die glühendsten Thränen
 Der Lieb' und des Danks,
 Wir weihn sie zur Gabe,
 Wir weihn sie zum Opfer,
 Geliebteste, dir!

E p i t a p h.

Was der verwandelnden Erde vom redlichen

Selmar gehörte,

Mütterlich birgt es im Hain heiliger Hoff-

nung ihr Schoofs.

Seine Seel' ist bei Gott, im Jahrbuch der Bie-

dern sein Name,

Und in der Freunde Gemüth nimmer ver-

bleichend sein Bild.

Leser! fragst du nach Lobschrift und Hymne,

so blick' auf der Gattin

Unversiegbares Weh diesseits der trennen-

den Gruft;

Oder wenn einst (o Triumph der Vollendung!)

du mit dem Geliebten

Ihr begegnest im Licht, auf ihre Wonne

durch ihn!

Regentenspiegel.

Unsterblichkeit verkläre diese Gruft,
 Wo Benno, König von Makarien,
 Der Achtundvierzigste des Namens, ruht.
 Der Frühlingsmond verjüngte dreisigmal
 Dies Wonneland, wo (Dank dem Göttergleichen!)
 In Strömen Milch und Wein und Honig fleusst,
 Seit auf der Väter demantfestem Thron
 Er mit dem Geist Lykurgs und Xenophons
 Und mit dem Herzen Aristids gewaltet.
 Ihr Hütten, zeugt es, wo des Wohlstands Baum
 Zugleich mit Blüth' und Frucht so herrlich prangt!
 Zeugts, ihr Paläste, wo mit Bundestreue
 Dem Schönen sich das Gute fromm vermählt!

Vertausche deinen Lorber, o Apoll!

Mit dem Zipressenkranz: Dir starb ein Liebling.

Kniet, ihr Kamönen, mit ergolsnem Haar,

Um diesen Sarkophag: Euch starb ein Priester!

O Mavors! weine, wenn du weinen kannst:

Zum zweitenmal starb Alexander dir!

Doch du, Makariens verwaistes Volk,

Zerschmilz in Thränen ganz: Dir starb ein Vater!

Die Mitwelt nennt' ihn den Regentenspiegel;

Den Halbgott müss' ihn Klio, die Gerechte,

Auf des Verdiensts granitner Tafel nennen!

Am Schattenstrande wird Homer noch zürnen,

Dafs dieses Königs grosses Heldenleben

Nicht in sein grosses Dichterleben fiel!

Angebilde auf Eduards Wiege.

Ruhe sanft, o Kind, am treuesten Busen!

Dämmert schon in dir vielleicht ein Traumbild,

O so misch' ein Genius die Farben:

Frühlingsgrün und Morgenroth!

Freu' des goldnen Alters dich, als Knabe!

Nenn' im Schlachtenspiel dich Alexander!

Nenne dich Homer, schmückst du mit Reimen

Eines Hänflings Todtenkreutz!

Krön', als Jüngling, den Pokal mit Rosen!

Trink von keuschen Lippen Götterwonne!

Aber waffne dich mit Klopstocks Weisheit:

Denn des Lenzes Blüthe stirbt!

Kränze dich, als Mann, mit Lorberzweigen!
Durch Apolls und Mavors hehre Tempel
Strebe kühn zu den besonnten Zinnen
Der Unsterblichkeit empor!

Schlummr', im Silberhaar, auf deinen Kränzen
Ohne Schmerz hinüber, und erwache
Jenseits, ein heroengleicher Jüngling,
Bei Anakreon und Kleist!

*Feldblumen.**K a r l s b a d u n d E g e r.*

1 8 0 0.

I.

Blümchen Wunderhold.

Oft auf dem Gipfel des Pindus gedieh schon das

magische Blümchen

Wunderhold, seltner am Hang, niemals am

Fusse des Bergs.

2.

E r s a t z.

Lafst sie nur welken die Mirten des flatternden

Knaben von Paphos;

Noch um versilbertes Haar grünen die Lor-

bern Apolls.

Alcibiades an die Götter.

Feige nur fürchten den Tod! Doch graut mir vor
Krankheit und Alter!

Götter! versetzt an den Styx mich in der Fülle
der Kraft.

Die Mode.

Selbst auf den Strömen von Blut, die Mars durch
Europa geleitet,

Fährt, in vergoldetem Schiff, ruhig die Mode
nach Wien.

Frauenlob.

Niemals beinah wird von jenem verständigen
Weibe gesprochen;

Traun! der Mann ist beglückt, dem zur Ge-
fährtin sie ward.

Evangelischer Sinn.

Offen steht jedem dein Herz, doch da die Geladenen dir zögern,

Stoppelst nach Lahmen du stets oder nach Krüppeln am Zaun.

Freundschaft.

Arm ist Lyda. Sie zählt in Stammbuchsregistern die Freunde.

Einen besitz' ich nur, aber in diesem die Welt.

Die Leihbibliothek.

Staubig, doch sonst ohne Makel, sind Wieland und Göthe zu schauen,

Aber an Kramer und Spiels haftet unendlicher Schmutz.

Das Krankenhaus.

Bietet der kupfrige Doktor den Kranken am Eingang willkommen,

Denk' ich der Höhle des Leun, welche den Ausgang versagt.

G e b e t.

Send' uns nicht Sonnenschein, Zeus! wir Armen ersticken im Staube;

Send' uns nicht Regen herab, ach! wir ertrinken im Schlamm.

Journalistenpolitik.

Lauschende Neutralität in der Meinung bleibt itzo das Klügste;

Scylla würgt rechtshin und links strudelt Charybdis empor.

Der Saal.

Gerne vermeid' ich, so prachtvoll er schimmert,
 den Saal der Gesellschaft,
 Wo dem schüchternen Ruf schüchtern die
 Grazie lauscht,

*Die zwei Schlüssel im Kloster.**Der Bibliothekschlüssel.*

Seit dem westphälischen Frieden verzehr' ich
 mich rostend im Winkel,
 Ach! und es trauert mein Schloß schmählich
 von Spinnen durchwebt.

Der Kellerschlüssel.

Glänzend erblickst du mich zwar, doch dünn
 wie die Schlüssel der Hölle;
 Zwanzigmal jeglichen Tag dreht mich der
 Kellner im Schloß.

Die fünf Heilquellen.

Jeglicher Heilquell hat nun sein eigenes Krank-
heitsregister,

Das, nach der Aerzte Dekret, jährlich sich
mindert und mehrt.

Der Freundschaftssitz.

Was mit gigantischen Lettern die Mode dem
Felsen hier eingrub,

Gräbt nur die Freundschaft ins Herz ihrer
Geweihnten, und schweigt.

D e r B a l l.

Nach dem Takte verschlich die Hypochondrie
mit dem Asthma

Zwanzig Minuten, dann starb an der Entkräf-
tung der Ball.

Die neue Sappho.

Dichten und lieben will Klärchen, um Sappho zu
 heißen; doch wünschte
 Sie des leukadischen Sprungs gern überhoben
 zu seyn.

Wunsch einer Dichterin.

Einmal möcht' ich doch wol des Aufgangs der
 Sonne mich freuen,
 Den ich, in Thomsons Manier, nicht ohne
 Beifall besang.

Der Mineralog.

Mit dem bergmännischen Hammer umher an den
 Felsen zu kleppern
 Gibt so ein Ansehn, und gleich heist man
 ein Mineralog.

D i e B r a u t.

Meines Verlobten Episteln und Konterfei möcht'
ich zerreißen,

Tummelt der schlanke Kornet unter dem Fen-
ster sein, Rofs.

Junker Veit an seinen Dekorateur.

Cäsar führt ja kein Wappen? Hinweg mit der
Büste des Kahlkopfs

Von dem Reichsfreiherrnportrait meines Uräl-
terpapas!

Neuer Glaubensartikel.

Weiland schien mir der Verein zu moralischen
Zwecken der schwerste;

Tausendfach schwerer scheint nun der zu po-
litischen mir.

H e r a b l a s s u n g.

Fielding und Richardson schrieben ganz
 leidlich; auch hab'ich schon zweimal,
 Auf des Verlegers Gebot, ihrer Manier mich
 bedient.

R e z e n s i o n.

Nichts als der Zwirn in dem Drama gehört ihm,
 womit er die Lappen,
 Welche dem Britten er stahl, schlottrig zu-
 sammengenäht.

T o a s t.

Was wir lieben! Klingt an! spricht Rolf, und
 in gleicher Sekunde
 Klingt auch, mein Dämon bezeugts, zwan-
 zig Hetären das Ohr.

*R e i s e a n s t a l t e n .**D i e T a n t e .*

Nur in dem Schlage zur Linken das niedersächsi-
sche Kochbuch

Neben dem K u b a c h placirt, und dem Wach-
holderliqueur!

D i e N i c h t e .

Wohl! meine gnädigste Tante, und bleibt noch
ein Räumchen uns übrig,
Steck' ich für mich noch die zwölf schlafen-
den Jungfraun hinein.

S k a n d a l .

Stieg da die mystische Gräfin nicht gar in
die Chaise zum Pfaffen?

Gleich wo der Pfaffe kutschirt, packt sich
die Sünde mit auf.

Der Theatervorhang in Karlsbad

auf welchem

die Musen mit Sprudelbechern vorgestellt sind.

Dafs nicht vor Zorn bei erbärmlichem Spiel die neun

Schwestern erkranken,

Wird hier als Präservatif ihnen der Sprudel

gereicht.

E i f e r s u c h t.

Welch ein entsetzlicher Jammer, im Bad' ein

Gefangner zu sitzen!

Hölle! schon wieder treppauf klirrte der Sporn

des Majors.

Gelehrte Koketten.

Tödtlich zuwider sind mir die gelehrten Koket-
ten! ihr Wissen

Tragen der Seele sie auf, wie den Karmin
dem Gesicht.

Die Berühmte.

In der Jena'schen Zeitung der Literatur prangt
ihr Name,

Den der verwilderte Sohn fluchend im Schil-
derhaus nennt.

Der Hausfreund.

Hausfreund nennt sich der Schalk! So nannte
der eiserne Kriegsgott

Hausfreund sich in Vulkans tückischem Netze
wol auch?

Rosaura an Kleon.

Glätten und säubern Sie das, doch schnell! der

Verleger hat Eile.

Fehlt noch ein Ströphchen etwa, Bester, so

schalten Sies ein!

Tilgen Sie sorglich die Schmach der orthogra-

phischen Sünden,

Und was noch eckicht erscheint, ründe sich

lieblich und sanft:

Denn weder Schönheit noch Jugend rührt itzo

die kritische Vehme;

Helenas Busen sogar träf' unerbittlich ihr

Dolch.

Fromme Industrie.

Nur Ein Auge beim Beten erhebst du gen Him-
mel, das andre,

Wie du dich, Heuchler, auch stellst, schielt
nach der Buchdruckerei.

Der Stammbaum.

Leg', o Freiherr, das Beil getrost an die Wurzel
dem Stammbaum,

Dessen Früchte so herb schon seit Jahrhun-
derten sind.

Die Zofe.

Jahre lang flickt' ich dem Liebsten die Strümpfe
von Wolle mit Seide,

Siehe! so wurden zuletzt Strümpfe von Seide
daraus.

229

37.

Beseitigter Irrthum.

Jener Fremdling, der uns an Plumpheit ein Ross-
kamm geschienen,

Ist, wie man eben vernimmt, Prinzeninstruk-
tor. O weh!

38.

Der ländliche Dichter.

Würdig besingst du die bräutlichen Küsse der
ländlichen Unschuld,

Du, den im grossen Berlin gratis kein Mäd-
chen umarmt.

39.

An einen genialischen Lohnübersetzer.

Konntest du, stattliches Ross, zum Gaule des
Karrns dich erniedern?

Lockt in die Schranken des Kampfs dich die
Drommete nicht mehr?

Pfui! dich zum Buchfabrikanten um kärglichen

Lohn zu vermäkeln!

Rühmlicher nähmst du denn doch Karst oder

Spaten zur Hand.

40.

Der Zerstreute.

Daß ich Ihr Drama zu hoch in der Zeitung er-

hob, wie natürlich!

In der Zerstreuung, mein Herr, wähnt' ich,

es wäre von mir.

41.

Der Pädagog.

Endlich doch zwingt mich die Noth, mein Heil

als Erzieher zu suchen!

Schon war ich Zahnarzt, Husar, Autor und

Komödiant.

*An einen jungen Dichter**der ein Handbuch der Aesthetik kaufte.*

Laß die Laterne daheim! Dir leuchtet unsterb-
liche Klarheit,

Selbst in cimmerischer Nacht, weil dich der
Genius führt.

Trompetenstoss.

Deutschland, merk' auf! mein Gedicht in ächt
ariostischen Stanzen

Naht sich der Scene bereits, wo man den
Helden skalpirt.

B r a m a r b a s.

Theuer und abgeschmackt find' ich die Antikri-
tik mit der Feder;

Rechtlich und wohlfeil zugleich die mit dem
spanischen Rohr.

Die Moorggend.

Du sogar mahnst an Hesperien mich, o me-
phitisches Moorland!

Als des pontinischen Sumpfs treffendste Mi-
niatur.

Die Lehrstunde.

Das Fräulein.

Wahrlich, Herr Doctor, das nenn' ich mit günstigem Winde gesegelt!

Gestern die Pflanzen und heut kommen die Steine schon dran.

Der Doctor.

Fräulein, hier ist ein Fragment von einem helvetischen Urberg;

Deutlich erkennt man darin Feldspath und Glimmer und Quarz.

Das Fräulein.

Hurtig notiren wir das! schon hör' ich die Tante beim Theetisch!

Morgen, Herr Doktor, nicht wahr, Taktik und Astronomie?

Der Doktor.

Mehr noch, so Gott will! Wir gehn pur ency-
klopädisch zu Werke;
Raum für der Wissenschaft Mark hat ja die
winzigste Nufs.

47.

Buchhändlerbillets.

E r s t e s.

Schneiden Sie, köstlicher Freund, aus Werken
von Kant oder Fichte
Mir ein Kalenderchen zu, Kindern zum Weih-
nachtsgeschenk.

Z w e i t e s.

Plötzlich spedire der Herr, den Bogen zum
Thaler, im Gusto
Wielsands mir einen Roman oder ein Rit-
tergedicht.

D r i t t e s.

Dürft' ich für acht Louisd'or mich wol Ihres
Namens bedienen?

Was mein Student mir verdeutscht, würde
dann reißend gekauft.

V i e r t e s.

Liefern Sie baldigst ein Bändchen romantisch-
historischen Inhalts,

Das zu den zwanzig anbei folgenden Kupfern
sich paßt.

F ü n f t e s.

Nichts mehr von Versen, mein Herr! jetzt brauch'
ich ein tüchtiges Handbuch,

Welches die Hebammenkunst faßlich für Kin-
der auch macht.

S e c h s t e s.

Bitte für diesen Dukaten des Taschenbuchs

Ehre zu retten,

Und mit der fahrenden Post folgt noch ein

Röllchen Tabak.

S i e b e n t e s.

Klopstocks Messias zu reimen? Vortrefflich!

das wird ihn verjüngen;

Selbst ein Messias gefällt hier, wenn er altert,

nicht mehr.

Die neuen Argonauten.

Sic nos diva potens Cypri,

Sic fratres Helenae, lucida sidera,

Ventorumque regat pater.

Hor.

Spannt die Segel jauchzend auf,

Rüstige Gefährten!

Trotz der Braven, die vom Lauf

Nie zur Heimath kehrten.

Zeus, den Schirmer in Gefahr,

Auf! ihn hoch zu preisen:

Dreimal sahn wir seinen Aar

Um den Wimpel kreisen.

Wo sich Muth und Jugendlust
In der Seele regen,
Ehern stemmt sich da die Brust
Der Gefahr entgegen.

Muthig, Brüder, wenn sie dräut!
Nur im Kraftgeföhle
Männlicher Beharrlichkeit
Kämpft man sich zum Ziele.

Hört ihr, wie der Fahrwind saust?
Taumelnd fliehn die Küsten;
Der umschäumte Kiel durchbraust
Rasch die Wasserwüsten.

Seht! von unsern Melodien
Mächtig angezogen,
Gaukelt fröhlich der Delphin
Im Kristall der Wogen.

Laßt, beim letzten Abendstral

An der Heimath Gränzen,

Syrakuser im Pokal

Noch zum Abschied glänzen.

Heil, den Lieben, dreimal hoch!

Bis zum Wiedersehen,

Deren weiße Schleier noch

Am Gestade wehen.

Dem Gedächtniß eures Hains,

Wo wir opfernd schieden,

Sprengen wir des Götterweins

Fromm, ihr Tyndariden!

Blickt voll Huld auf unser Schiff,

Wenn Gewitter lohen

Und bei Nacht am Felsenriff

Wirbelströme drohen!

Auch den Schlummernden, die hier
Schnell wie Schaum verschwanden,
Eh des Lorbers Heldenzier
Um die Stirn sie wanden:

Werd' ein Kelch, umhaucht vom Duft
Junger Blüthensprossen,
Auf die ungeheure Gruft
Festlich ausgegossen.

Mit Sirenensang entrief
Hoffnung sie dem Hafen,
Die, viel hundert Klafter tief,
Unter uns nun schlafen.

Im gebrochnen Dämmerschein
Von Poseidons Hallen
Schmiegen sich um ihr Gebein
Zackige Korallen.

Froh gawagt, ist halb gethan!

Mag der Abgrund stürmen,
Und bis an des Mondes Bahn
Sich die Woge thürmen!

Mag (der Wechselwinde Spiel
In der Brandung Rachen)
Morsch des Fahrzeugs Bau vom Kiel
Bis zum Wimpel krachen:

Kühnheit, dem Olymp entsandt
Von den großen Göttern,
Waltet noch mit starker Hand
Auf zerschellten Brettern!

Kühnheit scheucht, wenn Erd' und Meer
Leichen graunvoll decken,
Tief zum Tartarus das Heer
Blasser Todesschrecken.

Auf! im höchsten Feierton,
Unter Jubelchören,
Ihr bis an den Acheron
Huldigung zu schwören!

Die Tropäen ihrer Macht
Stralen, gleich den Sternen
Der entwölkten Sommernacht,
Aus der Vorwelt Fernen.

Jasons Kampfgenossen hiefs,
Zwischen Ungeheuern,
Sie dem goldnen Wundervliefs
Stät entgegensteuern.

Sie beflügelte den Speer
In Achilleus Händen,
Tausendfach dem Troerheer
Tod und Schmach zu senden;

Stahlte des Odysseus Kraft,
Dem verruchten Thoren
Lodernd den Olivenschaft
In die Stirn zu bohren;

Stürzte sich bei Marathon
Unter die Barbaren;
Führte durch den Rubikon
Cäsars Heldenschaaren!

Alles weicht, wo sie gebeut!
Ihre Streitmehorden
Sprengten der Unmöglichkeit
Diamantne Pforten.

Auf! im höchsten Feierton,
Unter Jubelchören,
Ihr bis an den Acheron
Huldigung zu schwören!

Heldenskolie.

Εν μυρτου κλαδι το ξιφος φορησω.

Καλλισρ.

Triumphgesang töne

Gen Himmel und kröne

Mit Jubel das Mahl!

Sprengt Nektar zum Preise

Der Todten: dann kreise

Der Bundespokal.

Nun feiern die Schwerter,

Durch Scharten uns werther

Als Demant und Gold.

Wie schön! sie zu gürten,

Umschlungen von Mirten,

Der Tapferkeit Sold!

Wir warben um Ehre,
Dem Sausen der Speere
Begegnend mit Lust.

Dafs rühmlich wir warben,
Verkünden die Narben
Der Stirn und der Brust.

Der Edle muß wagend
Und männlich entsagend

Die Götter nur scheun!
Dann spriessen, dann blühen
Ihm Lorbern aus Mühen,
Und Rosen aus Pein.

Stät waltet sein Streben!
Wenn ungleich im Leben
Die Fäden auch sind,
Und wechselnd die Parze
Bald goldne, bald schwarze
Den Sterblichen spinnt.

Die stygische Barke

Verachtet der Starke

Beim Drohn der Gefahr.

Sein Wink ist Vereidung,

Sein Schwertschlag Entscheidung,

Er selbst eine Schaar.

Der Tod weiht die Braven,

Den Herrn wie den Sklaven,

Zum Göttergeschlecht.

Jahrtausende segnen

Die glorreich Erlegnen

Für Wahrheit und Recht.

Sprengt Nektar zum Preise

Der Todten: dann kreise

Der Bundespokal.

Triumphgesang töne

Gen Himmel und kröne

Mit Jubel das Mahl.

Opfergesang.

A m z e h n t e n A u g u s t

1 8 0 0.

Ihr Parzen, Musen, Horen und Dryaden,

Auf! einen Kreis um den Altar zu schliessen!

Zu Franzens Opferfest seid ihr geladen;

Sein treues Volk sinkt flehend euch zu Füßen.

Hell, wie der Thau, worin sich Blumen baden,

Lafs, Zeus, du Höchster! seine Tag' entfließen,

Und nie verheerend mehr die Elb-Najaden

Durch sein Elysium die Fluth ergießen.

Mög' er, nach mehr als fünf Olympiaden,

Wie jetzt sein Ross mit Vollkraft noch umschlie-
fsen!

Des Frohsinns Mirte müsse seinen Pfaden

Stets auf Hygeas Zauberwink entspriessen,

Bis, an der Lethe friedlichem Gestade,

Agnes und Erdmannsdorff ihn spät be-
grüßen!

Lied am Zeitenstrome.

Am Zeitenstrome wallen wir
Auf Dornen dort, auf Rosen hier,
Heut bei Gesang der Nachtigall,
Und morgen bei des Donners Hall.

Der Geist am Strome wies die Bahn
Uns Wallern ernst und freundlich an.
Streng zwischen Wieg' und Sarg gebeut
Die eiserne Nothwendigkeit.

Doch nach dem rauhsten Tritt verheißt
Den Starken der gerechte Geist
Erhöhten Muth, erhöhte Kraft,
Frei vom Orkan der Leidenschaft!

Opfergesang an Hygea.

D e s s a u.

1 8 0 1.

Wir singen dir Hymnen,
Wir winden dir Kränze,
Wir sprengen zum Opfer
Dir köstlichen Wein:

Hygea! du höchstes
Verlangen der Menschen,
Hygea! du höchstes
Entzücken der Welt.

Dir danken wir, Göttin!
 Früh, wenn sich mit Golde
 Der purpurne Schleier
 Aurorens besäumt.

Dich preisen wir, Göttin!
 Spät, wenn, in des Abends
 Verklärung, meerunter
 Sich Hesperus neigt.

Du hast unsern Herrscher,
 Du hast unsern Vater
 Den ehernen Pforten
 Des Orkus entführt.

Schon schwebte sein Leben
 Am nächtlichen Strande;
 Schon theilte der Nachen
 Die stygische Fluth;

Schon winkten die Geister
Der theuren Geschiednen
Vom Ufer der Lethe
Willkommen! ihm zu.

Du reichtest ihm freundlich
Die Schale des Lebens;
Da trank er, der Dulder,
O Göttin! dein Heil.

Nun schwiegen die Stimmen
Des ahnenden Jammers,
Nun wandelte plötzlich
Die Thräne sich um.

Auf Dessaus Gefilde
Gofs herrlich aufs neue
Die Sonne der Hoffnung
Ihr goldenes Licht.

Wie eilen, wie streben
Die Väter, die Mütter,
Die Kinder zum Hügel
Des Opfers empor!

Nie hallten des Dankes
Begeisterte Chöre
In vollern Akkorden
Um deinen Altar!

Wir singen dir Hymnen,
Wir winden dir Kränze,
Wir sprengen zum Opfer
Dir köstlichen Wein!

O neige, du Hohe!
Uns gnädig dein Antlitz,
Uns gnädig, du Milde!
Dein himmlisches Ohr.

Auch dir wird ein Tempel
Im Zaubergefilde
Von Wörlitz noch glänzen,
Am Spiegel der Fluth!

Dann wähnst du, mit Floren
Und mit den Kamönen,
Dich wieder im alten
Geliebten Athen!

An Haug und seine Luise.

1 8 0 2.

Rosen der Freude,
Wie sie nur selten
Sterblichen duften,
Spendete freundlich
Euch das gerechte
Lohnende Schicksal!

Nur mit der Freundschaft
Blum' auf dem Sarge
Werden sie welken:
Denn in umschränkter
Häuslichkeit Schatten

Zog sie die hohe
Himmlische Liebe.

Sterbet an Einem
Tag', ihr Beglückten!
Keiner begrabe
Weinend den andern!
Wohnet auf Einem
Stern' als Verklärte
Einst im entwölkten
Glanze der Gottheit!

Z u r u f.

Alles kann sich umgestalten!
Mag das dunkle Schicksal walten.
Muthig! auf der steilsten Bahn.
Trau dem Glücke! trau den Göttern!
Steig, trotz Wogendrang und Wettern,
Kühn, wie Cäsar, in den Kahn.

Lafs den Schwächling angstvoll zagen!
Wer um Hohes kämpft, muß wagen!
Leben gelt' es oder Tod!
Lafs die Woge donnernd branden!
Nur bleib immer, magst du landen
Oder scheitern, selbst Pilot!

Theatergesänge

zur Kurwürdenfeier in Stuttgart.

1 8 0 5.

I.

C h o r.

Auf Rosenpfaden schien der Sonne goldnen Wa-
 gen
 Ein Chor von Freuden heut' emporzutragen!
 Mit Eichengrün die heitre Stirn umwunden,
 Umtanzten triumphirend ihn die Stunden.

O sei uns mit Hymnen der Wonne

Gegrüßt am Altare des Bundes, o Sonne!

Du führst, an milder Stralenhand,

Den Tag, der dir, o Vaterland!

Den schönsten deiner Kränze wand.

II.

17

E i n e S t i m m e .

Jüngst lagen unsre Fluren
(Dein Paradies, o Deutschland!) fern und nah
In gräßlicher Betäubung da.
Wohin der Sohn der Hoffnung sah,
Verwaisten ihn des Kriegs tiefeingedrückte Spuren.

Dem Donner der Geschosse,
Dem Kampfdrommetenklang,
Dem Sturz der zermalmenden Rosse,
Verstummte des Pflügers und Winzers Gesang.
Wir sahn des Neckars blutige Wellen
Zürnend aus den Ufern schwellen;
Ach! bis tief in den schaudernden Rhein
Rollten sie Todtengebein.

Wie war dir, Wirtemberg, als dir zum erstenmale
Der Stern des Friedens wieder schien?
Der holde Stern, vor dessen Zauberstrale
Des Abgrunds bleiche Larven fliehn?

Du fülltest unter Freudenzähren,
 Bekrönt mit Weinlaub und mit Aehren,
 Des Dankes Opferschale
 Und feiertest sein hehres Glänzen,
 Auf blumenvollem Grün,
 Entzückt bei Reigentänzen
 Und Jubelmelodien.

C h o r.

O sei uns mit Hymnen der Wonne
 Gegrüßt am Altare des Bundes, o Sonne!
 Du führst, an milder Stralenhand,
 Den Tag, der dir, o Vaterland!
 Den schönsten deiner Kränze wand.

2.

W e c h s e l c h o r.

Die Altwirtemberger.

Willkommen uns mit Bundesgruß
 Am Vaterlandsaltar, ihr Brüder!

Der Eintracht holder Genius
Blickt segnend auf uns nieder.

Die Neuwirtemberger.

Willkommen uns, o Tag der Bundesweihe,
Willkommen uns am Vaterlandsaltar!
Froh bringen wir ein Herz voll Biedertreue
Zum Erstlingsopfer dar.

A l l e.

Heller stralte dein Gefieder
Bei der Brüder
Bundesgruß
Von der Gottheit Abglanz wieder,
Holder Genius!
Und dein Segenswort
Tönte süß, wie Sphärenmelodie.
Himmlicher! verlaß uns nie!

3.

*W e c h s e l c h o r.**Die Neuwirtemberger.*

Der fernsten Enkelzeit gewoben

O sei dies goldne Segensband!

Vernimm, was heilig wir geloben,

Du theures Vaterland!

Uns, wenn Gewitter furchtbar dräun,

Wie bei des Maitags mildem Schein,

Bis in den Tod nur dir zu weihn.

Die Altwirtemberger.

Der neuen Brüder Wohl als Brüder uns zu weihn,

Mit Blumen ihre Pfade zu bestreun,

Geloben wir, vernimm's, o Vaterland!

Und ziehn es fester noch zusammen,

Mit Hochgefühlen, die vom Himmel stammen,

Das goldne Segensband.

A l l e.

Der fernsten Enkelzeit geschlungen
O sei dies goldne Segensband!
Das Herz hat sich der Erd' entschwungen!
Dank sei und Preis, o Weltgeist, dir gesungen!
Dir Dank und Preis, o Vaterland!

4.

Tanzchor.

Willkommen, o Freude!
Auf silbernen Schwingen,
Im rosigen Kleide,
Dir huldigen wir
Mit festlichem Tanze!
Selbst Greise verjüngen
Sich, Grazie, dir!
Mit magischem Glanze
Erfüllst du die Hallen,
Und jubelnd erschallen,

Wie aus Einer Brust,
 Harmonien der Lust
 In Himmelsakkorden zum Sternenrevier!

5.

Schluschor.

Anbetung dir, der Millionen Sphären
 Ins Unermessliche gesät!
 Du zählst, wie deine Welten, unsre Zähren,
 Vernimmst der Staubgebornen Dankgebet,
 Und ihren Preisgesang,
 Wie deiner Welten Jubelklang!

Sanft, wie dein Frühlingsmorgenlicht,
 Blick' auf des Landes Vater nieder!
 Du weißts, o Gott, nicht nur die Lippe spricht,
 Nein! tief hallt aus des Herzens Fülle wieder,
 Wie deine Donner ernst und feierlich:
 Lang' lebe Kurfürst Friederich!

Mild, wie dein Frühlingsmorgenlicht,
Blick' auf des Landes Mutter nieder,
Zum Segen uns durch dich vom Strand
Der Königin der Meere gesandt.
Du weißts, o Gott, nicht nur die Lippe spricht,
Nein! tief hallt aus des Herzens Fülle wieder,
Wie Nachtigallgesang im Lenzgefilde:
Lang' lebe Kurfürstin Mathilde!

Anbetung dir, der Millionen Sphären
Ins Unermessliche gesät!
Du zählst, wie deine Welten, unsre Zähren,
Vernimmst der Staubgebornen Dankgebet,
Und ihren Preisgesang,
Wie deiner Welten Jubelklang.

An den Frieden.

Schöner, seit die goldnen Sphären rollen,

Stralte Phöbus Antlitz nie!

Hehr, wie dem Olympe selbst entquollen,

Jubelt Wonnemelodie!

Da, wo jüngst des Krieges Eumenide

Noch die Todesfackel schwang,

Grüßt dich, holder Göttersohn, o Friede,

Frommer Hirten Lobgesang!

Dir, des Heils allsegnendem Erneuer

Glänzt der Tag in höherm Licht,

Und die Hoffnung neigt uns, ohne Schleier,

Ihr verklärtes Angesicht!

An die Musen
im Pantheon zu Wörlitz.

Am zehnten August

1 8 0 3.

Freundlich war der hohen Dioskuren

Antlitz eurem Schiffe zugewandt:

Heilge Schwestern, seid auf Dessaus Fluren

Uns willkommen von der Tiber Strand!

Wenn hat je, vereint in vollem Chore,

Wie einst Hellas Tempel ihr geschmückt,

Deutschlands weites Erbe, seit Aurore

Drinn Paläste röthet, euch erblickt?

Er, des Genius, trotz den Armiden,
 Wundervolle Zaubergärten schuf,
 Rief euch aus dem Hain der Hesperiden,
 Und ihr folgtet freudig seinem Ruf:

Denn ihr liebtet, göttliche Kamönen,
 Ihn von seines Daseyns Frühling an;
 Leitetet zum Heiligthum des Schönen
 Ihn mit Erdmannsdorff und Winkel-
 mann.

Seht ihr jene Nektarschale glänzen,
 Die an seiner Jahresfeier heut
 (Eilt, o eilt sie festlich zu bekränzen!)
 Ihm die Göttin der Gesundheit beut?

Jugendröthe glüht auf seiner Wange!
 Neue Lebensfülle stralt sein Blick!
 Singt ihr Musen: „Leb', o Vater, lange!
 Spät erst kehre zum Olymp zurück!“

„Sanft in goldnen Abendglanz verliere
Sich die letzte Blume deiner Bahn,
Und von deinem edlen Ross entführe
Dich ein Götterwagen himmelan!“

Streut, ihr Freundlichen, dem Liebling Rosen,
Und nach zehn Olympiaden soll
Erst sein stilles Grabmal sich bemoosen,
Ueberthaut von frommer Thränen Zoll.

Dauernd bleibt sein Nam' in eurem Munde,
Bleibt sein Bild euch in die Brust geprägt,
Heilge Schwestern, bis die letzte Stunde
Euren Künsten und dem Erdball schlägt!

D a n k l i e d.

*Dem Landesretter von den Einwohnern der Stadt
Wörlitz mit einem Eichenkranze geweiht.*

1 8 0 7.

Sei laut mit Jubelschall begrüßt,
Du, den der Gottheit Licht umfließt,
O Rettungstag, den wonnevoll
Des Enkels Dank noch segnen soll!

Geworfen war das finstre Loos,
Und uns verschlang der Tiefe Schoofs,
Wo nicht im Sturm ein Schutzgott kam,
Und hülfreich uns in Obhut nahm.

Wer war der Schutzgott weis' und gut,
 Defs hoher deutscher Biedermuth
 Hart an der schwarzen Tiefe Rand,
 Ein Fels im Ungewitter, stand?

Heil! Heil! geliebter Vater Franz,
 Dir dreimal Heil! im Bürgerkranz,
 Den wir, in festlichem Verein,
 Froh Deinem theuren Haupte weihn.

Du warst der Schutzgott, groß und gut,
 Defs hoher deutscher Biedermuth,
 Hart an der schwarzen Tiefe Rand,
 Ein Fels im Ungewitter, stand.

Schon stürmte rings, wie Meeresfluth,
 Des Kriegs verhängnißvolle Wuth;
 Ein Wink! und, was ein Eden hieß,
 Ward ein verlornes Paradies.

O Anhalts ächter Heldensohn!

Da tratst Du vor Napoleon,

Mit ungebeugtem Herrschersinn,

Nur Deines Volks gedenkend, hin.

Und, wie durch Allmachtswink des Herrn,

Verklärte sich der Hoffnung Stern;

Die schwarze Donnerwolke schwand;

Gerettet war das Vaterland!

Dafs, wie der Baum, dem Heergewühl

Nicht auch der gute Bürger fiel,

Und uns in stiller Jugendpracht

Des Friedens goldne Sonne lacht:

Wem dankt, mit freudetrunknem Blick,

Dein Volk dies unbescholtne Glück?

Dir, dem wir Herz und Leben weihn,

Dir, unsrem Vater, Dir allein!

Dir gilt ein Herz, das treu Dir schlägt,
Worin Dein Bild sich dauernd prägt,
Die Thräne, die der Dank Dir zollt,
Mehr als der ganzen Erde Gold!

Drum sei mit Jubelschall begrüßt,
Du, den der Gottheit Licht umfließt,
O Rettungstag, den wonnevoll
Des Enkels Dank noch segnen soll!

G e b e t
f ü r d e n L a n d e s v a t e r.

N e u j a h r s t a g.

1 8 1 1.

Du, vor dem das Jahrtausend ein flüchtiger

Tag ist, Jehovah!

Neig', o neige dein Ohr väterlich unserm

Gebet!

Grünend bewahre den Kranz der Gesundheit

dem Haupte des Fürsten,

Den du vor Allen erkorst, Menschenbeglü-

cker zu seyn!

Ströme dein Wohlthun auf ihn von allen Ge-

stirnen hernieder;

Höchster! dich preisen wir dann! Höch-

ster! dir danken wir dann!

Gut seyn und edel, gilt Alles vor dir: das
ist unser Herrscher!

Darum gewähr' ihm voll Huld stets, was
das Herz ihm erfreut.

Kröne mit Segen sein Wirken, o Gott! und
mit Kraft sein Beginnen!

Sei du den Wäldern ein Schirm, sei du den
Fluren ein Schutz!

Nie dem Schwerte mehr weiche die Sichel in
Dessaus Gefilden,

Und nur des Jägers Geschofs höre der wild-
reiche Forst.

Du, dem das tobende Meer in friedliche Grän-
zen zurückflieht,

Zähm' auch den Strom, der des Walls Boll-
werk oft furchtbar bedroht.

Schütze den Tempel von Wörlitz, den Franz
deiner Ehre gelobte,

Vor deinen Blitzen, und bald schalle sein
Friedensgeläut!

Unter dem Donner des Kriegs hob kühn die-
ser heilige Tempel

Sich zur Vollendung empor. Ruhm dem
Erbauer und Preis!

Schaff' ihm der Freuden so viel, als Bäume
dem Enkel er pflanzte!

Schaff' ihm des Guten so viel, als er des
Guten gethan!

Du, vor dem das Jahrtausend ein flüchtiger
Tag ist, Jehovah!

Neig', o neige dein Ohr väterlich unserm
Gebet!

An den Weltgeist.

Weltgeist! wie dort auf den Wassern der neu-
gestalteten Erde,

Webt noch immer dein Hauch, dringt wo
ins Leben ein Keim;

Kommt nun der Mensch und ordnet, wie Luft-
strich und Sonn' es gebieten

Und der stillwirkende Mond, alles mit wei-
sem Bedacht:

O dann weiche sein zitterndes Hoffen dem
heiligen Glauben,

Dass du mit Liebe vollführst, was mit Ver-
traun er begann!

A n h a n g.

Anmaßungslose Jovialitäten. Resultate von Auf-
gaben und Herausforderungen in Freundeskreisen.
Erinnerungsmarken glücklicher Abende, verlebt mit
edlen Menschen. Ephemerer, die ihren Tag mitflat-
tern mögen unter den ähnlichen Ephemerer dieser
Zeit.

F r a g m e n t

e i n e r a k a d e m i s c h e n R e d e.

Da die Mißlaune, dieses grüngelbe, und, den Forschungen des berühmten schwedischen Ritters zufolge, polypenartige Ungeheuer, vor dessen Pesthauche die Rosen des Frohsinnes dahinsterben, als hätte der arabische Giftwind Smum sie angeweht, und von dessen Geifer, wogegen der Geifer der Klapperschlange sich verhält wie Quellwasser zu Scheidewasser, der hundertste Theil eines Tropfens hinreicht, den allerlosesten Vogel in den höchst bejammernswerthen Zustand einer lebenslänglichen Mause zu versetzen; da, sage ich, diese von Göttern und Menschen geächtete und ver-

maledaite Ausgeburd der Hölle, bei deren
 bloßer Nennung jeder rechtgläubige Humo-
 rist sich mit dem Zeichen des Kreutzes zu
 versehen hiedurch angewiesen wird, immer
 noch fortfährt, mit einer Unscham, die sich
 zwar denken, jedoch nicht schildern läßt,
 die Zahl ihrer Schlachtopfer täglich unter uns
 zu mehren, und die Gränzpfähle ihres, ge-
 gen alle himmlische und irdische Rechte usur-
 pirten Gebietes immer weiter vorzurücken:
 so haben wir, Präsident, Ceremonienmei-
 ster, Archivar, Geheimschreiber, Beisitzer
 und Mitglieder der unter glücklichem Vogel-
 fluge gestifteten Akademie der Joviali-
 tät, und zwar nach wiederholter Anrufung
 unsers Schutzheiligen-Kleeblatts Cervantes,
 Rabelais und Sterne, auf das allerfei-
 erlichste verfügt und beschlossen, mehrbe-
 meldeter Geißel der, ohnehin schon sonder

Ziel und Maafs gehudelten Erdenkinder, offene Fehde anzukündigen, und im Falle sie ihre weltkundige töllkühne Frechheit zu dem unerhörten Grade steigern sollte, sich auf unserm eigenen Grund und Boden oder auch nur in der Nähe desselben betreten zu lassen, ihr durch Zwicken, Kneipen, Hauen, Stechen, Brennen, Sengen, Quetschen, Würgen, Raspeln, Schaben, Schroten, Stampfen und andere diesen verwandte Proceduren mit unermüdlicher Beharrlichkeit und ächtem altritterlichem Glaubensmuthe so lange zuzusetzen, bis der schwarze Geist ihr ausfährt und ihr scheuslicher Leichnam da liegt, wie Sankt Georgs aufgespießter Lindwurm, ein Gräuel selber den Wölfen des Gefildes und den Raben unter dem Himmel.

Nur erst nach dem Triumphe über die Erbfeindin aller geselligen Freuden dürfen

wir hoffen, jeden Zweck, den wir mit der Gründung dieser hochverehrlichen Akademie verknüpften, auf eine eben so dauerbare als glorwürdige Weise zu erreichen, und die Götterchen des Frohsinnes und der Schäkerlaune, sammt ihrer ganzen ziegenfülsigen Sippschaft der Schnurren, Schnaken und Schwänke, nicht mehr, wie bisher, nur als flüchtige Besucher, sondern als fest angesiedelte treue und redliche Hausgenossen in unsrer Mitte zu sehen. Dieses sei demnach unser kraftvollstes Streben, thätigstes Wirken und rastlosestes Treiben: so wird unsere unter dem Patronate des alten Spafsvogels Momus aufblühende Societät, zum Heil der Lebenden und zum Segen der künftigen Generationen, fortblühen und fortgrünen, wie ein Baum an Wasserbächen zur Zeit der Dürre, und noch vom Urenkel des Urenkels.

bald mit dem heiligen Frostschauer der Ehr-
furcht, bald mit der glühenden Röthe der
Nacheiferung, durch Logogryphen, Chara-
den und Räthsel in den dreihundert und fünf-
undsechzig Taschenbüchern des zwanzigsten
Jahrhunderts als unerreichbares Vorbild ge-
priesen, gefeiert und verherrlicht werden.

Empfindsamkeiten

a m R h e i n f a l l e.

Begeistert von der Musenquelle,
 Sprach ein Poet an dieser Stelle:
 Ihr Götter, welche Wasserhölle!

Weg mit den Felsen! dacht' ein Krämer,
 So hats, vom Zürcher bis zum Bremer,
 Der Handelsmann hinfort bequemer.

Betäubt vom Wogendonner sagte
 Ein Britte, welchem nichts behagte,
 Weil ihn der Hypochonder plagte:
 Verdammter Lärm! Dies wäre jene
 Zehntausendmal gepriesne Scene?

Mag eine Dichterschaar mit Staunen
Ihr Lob in alle Welt posaunen,
Und jedes Herz ihr stärker pochen:
Ich seh' den Teufel Milchbrei kochen.

Doch der Gescheitste von den Vieren
Rief beim unendlichen Moussiren:
Du Herr der Himmel und der Erden!

Ach, liesest gnädig du
Durch mich ein Wunder zu,
So müfst' in diesem Nu
Der Schaumberg hier Champagner werden!

Goldene Lehren

*eines phlegmatischen Kosmopoliten an seinen auf Reisen
gehenden Sohn.*

*Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae.*

Hor.

Wenn grause Donnerstürme rasen,
Dafs ungeheure Strecken
Sich rings mit Felsenblöcken
Gestürzter Berge decken:
Dann laß, in wohlgereimten Phrasen,
Dich zwar verschütten, doch nicht schrecken.

Wenn dumpf des Aetnas Tiefen krachen,

Und aus entbrannten Schlünden

Durch schwarze Lavarinden

Sich Flammenströme winden:

Dann säume nicht, am Schwefelrachen

Dein Pfeifchen ruhig anzuzünden.

Wenn um des Kriegs Panier und Wimpel,

Beim Schmettern der Drommeten,

Beim Donnern der Musketen,

Sich Land und Woge röthen:

Dann lehre friedlich deinen Gimpel

Den Heldenmarsch von Dessau flöten.

Wenn auf gediegener Straße schändlich

Die Postillone schleichen,

Wie mit gefällten Eichen,

Kanonen oder Leichen:

Dann denke, daß auch Schnecken endlich

Das vorgesetzte Ziel erreichen.

Wenn von der Pleisse, Lein' und Saale

Bis an die gelbe Tiber,

Die Wirthe schmäählich über

Das Ohr dich haun, o Lieber!

Dann zahle! zahle! zahle! zahle!

Was hättest du vom Gallenfieber?

Hörst du, in Wein- und Kaffeehäusern,

Von Köpfen, Radebrechen,

Tortur und Strang, den frechen

Parteigeist wüthend sprechen:

Dann folge klüglich den Karthäusern,

Und öffne nur das Maul zum Zechen.

Wenn, wie von Vieh der Sündfluth Arche,

Von ungeschlachten Lümmeln,

Die Phöbus Bild verstümmeln,

Des Pindus Haine wimmeln:

Dann lege dich aufs Ohr und schnarche,

Statt ungeberdig Sturm zu bimmeln.

Wenn Amors bunte Sommerschlösser
Vor dir sich schwarz befloren,
Weil einem andern Thoren
Dein Liebchen Huld geschworen:
Dann sollst du, in den Leib das Messer?
Nein! in den Pfropf den Zieher bohren.
Zuletzt, um deinen Ruhm zu sichern,
Statt kahlen Versifexen
Stets nachzuwrekekexen,
Magst du, trotz Makbeths Hexen,
Aus neun und neunzig Reisebüchern
Das hundertste zusammenkleksen!

C h a r a d e n.

I.

Bezaubernd zu der Götter Sternensitzen,
 Bezaubernd zu des Orkus Flammenblitzen,
 Dringt meines Ersten Harmonieenhall;
 Bald Niagaras Donnerfall,
 Bald Flötenhauch der Nachtigall.
 Sein Genius kann aller Sphären
 Vereinten Wohlklang dir gewähren.

Doch flögst dem Gegentheile du
 Als süßerm Ohrenschmause zu;
 (Was wir jedoch, beim Styx! in unsern Tagen
 Im 'Traum' und Scherze kaum zu fürchten
 Dann würde dir der heisre Ton wagen)

Der kecken Selbstrecension

Von meinem Zweiten um so bals behagen.

Wird aber dies zu meinem Ganzen,
 Dann muß mit seinen Dissonanzen,
 So rauh sie auch noch immer tönen,
 Sich plötzlich jedes Ohr versöhnen;
 Dann bebt voll ahnungsvoller Lust
 Ihm selbst der zarten Jungfrau Brust,
 Als Sinnbild der erhabnen Triebe
 Von Muttertreu' und Mutterliebe.

2.

Der Mann von schöpfrischem Talent,
 Den, Leser, dir mein Ganzes nennt,
 Und der, gleich einem schönen Stern
 Vom allerreinsten Silberglanz,
 Mit majestätisch - jugendlichem Prangen
 Am Künstlerhimmel aufgegangen,

Verdient, als Guidos Zögling, nicht allein
 Den Lorber aus des Latoniden Hain,
 Nein! auch als Mensch den deutschen Eichen-
 kranz.
 Sein Herz, voll hoher Kindlichkeit,
 Blieb stets von meinem ersten fern,
 Und nur den Grazien geweiht;
 Mein Zweites aber ist er ganz.

3.

Den Chorageten vieler A n e r,
 Vom Schulrath bis zum Sekundaner,
 Nennt, Silbenfreund, mein Erstes dir.
 Mein Zweites missen Franziskaner,
 Nicht minder Südseeinsulaner,
 Auch Bettler, sonder Ungebühr.
 Mein Ganzes ist im Norden
 Oft für den trägen Sklaven
 Des hochgestrengen Grafen
 Ermuntrungs - Instrument geworden.

Habt ihr mein Zweites überstiegen,
 Dann trinkt, in süßen Wonnezügen,
 Ihr von der Etsch bis zum Vesuve
 Mein Erstes unverfälscht und rein
 In allen Karavanserein.

Wie dies ein Zögling der Vitruve,
 Ein genialer Architekt,
 Mit lorberwerthem Ruhm bedeckt,
 Den euch mein Ganzes nennt,
 Sammt vielen andern Söhnen
 Der göttlichen Kamönen,
 Im Freundeskreise
 Zu Libers Preise,
 Noch oft bekennt.

Mein Erstes nennt den trefflichen Kopisten
 Des Trefflichsten, was auf den reichen Listen

Italischer Originale steht;

Mein Z w e i t e s einen großen Harmonisten,
Der Hand in Hand mit Graun und Benda
geht;

Mein G a n z e s den unsterblichen Linguisten,
Der, wie Europa freudig eingesteht,
Im allerheiligsten der Dokumente
Die Finsterniß vom Licht' auf ewig trennte.

6.

Das erste Silbenpaar
Stellt ein Objekt uns dar,
Das auf der Lebensbahn,
Gleich einem Talisman,
Jedoch nur inhaltschwer,
Zu Lande, wie zu Meer,
Am Ganges, wie am Belt,
Die Noth im Zügel hält.

Das zweite Silbenpaar
Stellt einen Werkmann dar,
Der das Verbotsdekret
Totaler Nudität,
(Durch Evas Naschorgan
Gefügt in Satans Plan,)
Artistisch nie geschmäht,
Juristisch nie verdreht.

Das Ganze lebt im Stadtgewühl
Von einer Art von Taschenspiel.

Logogr yph.

An den Oberforstmeister von Wildungen.

Das Ganze nennt den Biedermann,
 Der Teutonidens Herz gewann,
 Weil seines Lieds Begeisterung
 Zur Sonne flog mit Hymnenschwung;
 Den Schillers, Göthes, Herders Lob
 So wahr, als ungeschminkt erhob.
 O send' ihm, Freund, zu Bragas Preis,
 Aus deinem Forst ein Eichenreis!

Wenn jetzt ein Federstrich das Haupt
 Dem Namen des Gepriesnen raubt,

Dann, wie durch Feenwort, umhüllt
 Des Wahnes und der Täuschung Bild
 Dich mit dem zartgewobnen Schleier,
 So faltenreich und ungeheuer,
 So wundersam und wandelbar,
 Wie keiner noch auf Erden war;
 Er naht und weicht und wallt und sinkt,
 Hier wetterschwarz, dort goldbeblinkt.

Nun tilge noch ein Zeichen weg,
 So schaust, auf hohem Alpensteg,
 Du freudig einen ehrenwerthen
 Mit Recht gefeierten Gelehrten;
 Ihn, welcher, wie Saussür' und Haller,
 Ein stein- und pflanzenfroher Waller,
 Das Nützliche mit Anmuth eint,
 Ihn, jetzt und auch in Zukunft aller
 Berathnen Schweitzerpilger Freund.

Schlägst du den Kopf auch diesem ab,
So öffnet sich der Vorwelt Grab,
Und aus dem Dunkel steigt empor
Der Pöbelgötzen Matador,
Den Frömmern seiner Zeit erst Gott,
Dann schmachvoll ihrer Kinder Spott.
Drum deck' auf ewig immerhin
Der Schleier unsres Zweiten ihn,
Der aber, so gebeuts Apoll,
Des hochbelobten Hymnensängers
Und vielgerühmten Alpengängers
Revier auf ewig meiden soll.

Die Nasenfeier.

E i n e T a f e l k a n t a t e .

C h o r .

Glänzende Nasen sind leider! nur glänzendes

Elend! Kaum funkeln

Bacchus Rubinen, so stellt grausam sich

Atropos ein.

Ein Weinhändler.

Platina, Silber und Gold sind wahrlich spott-

wohlfeil zu nennen

Gegen das Kupfer, womit Bacchus die Na-

se plattirt.

Ein Schiffskapitain.

Fiele dir endlich das Loos, auf einem Pharos
zu hausen!

O Salamander! du wärst Wächter und
Leuchte zugleich.

Ein Polizeibeamter.

Feuer verkünden die Trommeln, und Feuer
die brüllenden Wächter,
Wenn deiner Nase Reflex nächtlich die
Fenster durchglüht.

Ein Mineralog.

Weinsteinkrystalle bepurpurn dir Wangen und
Nase; nun fragt sichs:
Ob dies vulkanischer Stoff oder neptuni-
scher sei?

Ein Legationssekretair.

Stille wars lang' im Vesuv; da schien deine
Nas' in den Krater.

Plötzlich nun schrie das Volk: Sankt Ja-
nuar, steh' uns bei!

Ein Dichter.

Sterbend sinken die Fliegen zu Boden am Na-
senyulkane;

So am entbrannten Vesuv sankst du, o
Plinius! einst.

C h o r.

Glänzende Nasen sind leider! nur glänzendes
Elend! Kaum funkeln

Bacchus Rubinen, so stellt grausam sich
Atropos ein.

Guckkastenlied.

Ich bin ein guter welscher Mann,
Komm' aus Verona so eben an;
Zu werther Christenheit Nutz und Frommen
Hab' ich meinen Kasten mitgenommen.

Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern
Hätt' ich in meinem Kasten so gern!
Doch haben bemeldete Majestäten
Aus christlicher Demuth sich das verboten.

Nun stellt' ich mir andre, statt dieser drei,
Mit Kronen und Zeptern in Glied und Reih;
Wie billig, erscheint an ihrer Spitze
Der König der Könige, Preussens Fritze.

Horcht! Henoch und Methusalem
 Im Schloß zu Neujerusalem,
 Wie sie, an Fest- und Jubeltagen,
 Die Paradiesespauken schlagen!

Auf offnem Markt steht Bathseba
 Im Brunnentrog wie Heva da;
 Sie trillert ein Liedchen von Minn' und Freude,
 Und schielt nach dem Dichter im Purpurkleide.

Da baumelt Kronprinz Absalon;
 Sprach der Monarch: Mein Sohn! mein Sohn!
 Hättst du doch, nach der Mode Ritus,
 Dein Haupt beschoren à la Titus!

Hierneben stellt ein Sünderpaar
 Sich dem geneigten Auge dar;
 Sie wittern eine Badewanne,
 Und, Frauenspiegel, dich, Susanne!

Von Holofern und Goliath

Musikt und predigt Land und Stadt,

Daher mag ihrer Feldherrnthaten

Mein friedlicher Kasten gern entrathen.

Was nun sich zeigt, ist Babels Bel,

Und unter den Löwen Daniel.

Des Himmels Glanz umleuchtet Saulum

Und seht! er fällt mit seinem Gaul um.

Herr Lucifer brüllt sonder Scheu

Zur Mitternacht umher als Leu,

Doch nach dem ersten Hahnenrufe

Weicht schon die Tatze dem Pferdehufe.

Frau Loth, wie gleich der Anblick lehrt,

Steht jammervoll in Salz verkehrt;

Er zecht sich, der Natur zum Hohne,

Zu seinem eigenen Schwiegersohne.

Blickt auf! Der König Salomon
 Stolzirt auf seinem Haremsthron!
 Recht so! Die Weisheit Salomonis
 Macht ihn Achthundert zum Adonis!

Ischarioth hängt sein Genick
 Zu böser Stund' an einen Strick;
 Seht! wie die Teufel nach ihm schnappen!
 Welch Heulen und welch Zähneklappen!

Huhu! der böse Beelzebub
 Gibt Martin Luthern einen Schubb;
 Doch dasmal bekommt der Spafs ihm übel,
 Er salbt ihn mit dem Dintenkübel.

Hoch überfliegt Held Robertson
 Den Ikarus im Luftballon;
 Der Erdball erscheint ihm ein Körnlein Sandes,
 Und Uranus fragt: Woher des Landes?

Nach dieser ungeheuern Kluft
Umwittert euch Pariser Luft.
Rechts präsentiren sich die Garden,
Links Inkroyables und Poissarden.

Hier schleppt ein Pfäfflein Kreutz und Quer
Den Ablass-Trödelkarrn umher;
Laut schallts von Hamburg bis nach Mailand:
Gelobt seist du, der Weiber Heiland!

Im Chor schreit jener Pilgerschwarm:
O Mutter Gottes, dich erbarm!
Dafs auch an sterbliche Sonette
Unsterblichkeit sich liebend kette!

Nun mach' ich meinen Kasten zu,
Und wünsche den Herren eine sanfte Ruh,
Doch mir, dem armen Historienmaler,
Statt kupfriger Groschen blanke Thaler!

Morgenhymnus
einer neuen Sappho.

Vor dem goldnen Sommermorgen
 Schwinden lustig meine Sorgen,
 Losgestrikt von Harm und Schmerz,
 Tanzt mein Herz.

Dazu pumpen auch die Triebe
 Einer frühlingsheitern Liebe
 Mir den Honigseim der Lust
 In die Brust.

Jeder Stich, den der gewetzte
 Pfeil Kupidos mir versetzte,
 Bleibe, trotz dem Pindusquell,
 Fontanell.

Marsch von hier, o Musenrudel!
Dein Geklimper, dein Gedudel
Bleibt bis zum Vermählungsakt
Eingepackt!

Zwar es pflegt nur unsre Jugend,
Fern vom Heiligthum der Tugend,
Tollen Eulenspiegelein
Sich zu weihn:

Doch ich schau mit Adlerswonne
Jauchzend auf zur Tugendsonne;
Bei so heißer Minnebrunst
Welche Kunst!

Ha! du wobst aus Morgenklarheit
Einen Leibrock mir, o Wahrheit!
Darf nun Flunkerei und Wahn
Mir sich nahn?

Lodert mir dein Himmelsfeuer,
O dann trotzt auch meine Leier,
Bis zur Schattenrepublik,
Der Kritik!

*Reiseplan.**An Herrn Scherer von Grandclos.*

L y o n 1 7 9 2.

Freund! unser Barometer
 Verkündet heitern Aether;
 Drum wär' ich wol gesonnen,
 Noch eh der März begonnen,
 Trotz dem Rumor der Zeiten,
 Die Rhon' hinabzugleiten,
 Um fromm zu Lauras Asche,
 Mit leichter Weidmannstasche,
 Nach Sitte der Poeten,
 Die Wallfahrt anzutreten.
 Doch darf in Schreckenstagen
 Man solchen Kreutzzug wagen?

Zumal auf der mit Blute
 Getränkten Reiseroute
 Durch Avignon, zur Grotte
 Von Klüsas Urnengotte?
 Versagst du mir dein Votum,
 So schlägt mein Hoffnungsboot um!

Der Kleine wird indessen
 Sein *Amo* nicht vergessen,
 Wird fleißig wiederlesen,
 Wer Herkules gewesen,
 Und was zu Xerxes Zeiten
 Von Kriegsbegebenheiten,
 Wie auch in Cäsars Tagen
 Sich alles zugetragen.
 Auch wird er beim Spatzieren
 Nach neuen Pflanzen spüren,
 Harmonisch, wie die Katzen,
 Der Geige Saiten kratzen,

Aus Pappē Kästchen schustern,
 Die Marionetten mustern,
 Geschwind, als könnt' er hexen,
 Auf Bilder Farben kleksen,
 Und sich mit Zuckerbrötchen,
 Thee, Mandelmilch, Pastetchen,
 Und andern Leckergaben
 Im Sonntagskränzchen laben.

O mög' indess den Schaaren
 Verlotterter Barbaren,
 Die Gallien verheeren,
 Ein zweiter Cäsar wehren!
 O mög' indess die Horden,
 Die sengen, plündern, morden,
 Jourdan, den Kopfabstecher,
 Zigeuner, Heringsweiber,
 Und andre Poissarden,
 Sammt allen Afterbarden,

Und feilen Libellisten
Und schmutzigen Klubbisten,
Auch sonstiges Gesindel,
Vom Stickrahm bis zur Spindel,
Vom Toilettenspiegel
Bis zum Fiackerzügel,
Und ach! vor allen Dingen,
Wornach die Edlen ringen,
Die eingeschwärzte Zweiheit
Egalität und Freiheit,
(Nur Wolkenbild den Rotten
Entmenschter Sanskülotten!)
Die Nemesis ergreifen
Und in dem Styx ersäufen!

Wortspieldialog.

A.

Was erhob den grossen Kastellan der Himmelsburg Bode, und Bode, den unnachahmlichen Kopisten genialischer Urbilder zum Sonnengipfel einer wohlverdienten Celebrität?

B.

S t e r n e.

Unauflösbares Räthsel.

Nach Gressets:

On me porte sur la tête,

Et l'on me nomme chapeau;

Devine, grosse tête!

P r o l o g.

Angefeuert durch dein edles Beispiel, mein lieber Agathon, hat auch dein Freund sich an einen Uebersetzungsversuch gewagt. Wie aber die edelsten Doggen es nur mit Löwen aufnehmen, so ward, um konsequent zu seyn, und um eine meiner nicht unwürdige Glorie mir zu sichern, das schwerste Original aller

Sprachen und Zeiträume von meinem Genius gewählt. Zahllose Schwierigkeiten traten gleich hundertarmigen Kolossen mir entgegen. Mein Muth konnte auf einen Moment zwar erschüttert, aber keinesweges gebeugt werden. Wie der Sohn der langen Wundernacht mit dem Zauber des Giganten Anteus, rang ich mit Silbenmaafs, Sprache, Wortfügung und Rhythmus. Ein hoher Sieger stand ich endlich am Ziele, gefeiert und gepriesen von den Edelsten im Volke, und kühn darf ich nun behaupten, ein der Mitwelt und Afterwelt unübertreffbares Kunstideal im Heiligthume der Musen aufgestellt zu haben. Ich nehme daher nicht den mindesten Anstand, dasselbe für den Lieblingssohn meines Geistes zu erklären, und ihm, wie der wackre Bürger dem seinigen, das Meistersiegel der Vollendung mit eigener väterlicher Hand auf die Stirn zu drucken.

*Das unauflösbare
allen Oedipen trotzende Räthsel.*

Ich hang' am Kopf,

Und heiße Zopf;

Nun rathe, Tropf!

Stammbuchsblatt

f ü r P e r e g r i n u s .

Lafs fünf auch heute grade

Wie gestern seyn ;

Hemm' in Fortunens Rade

Die Speichen ein ;

Steh fest bei der Blokade

Von Schurkerein ,

Wie dort am Elbgestade

Der Königsstein :

Sonst kömmst du sonder Gnade

Um dein Latein .

Nie bitt' um Reim und Suade

Des Pindus Neun ,

Und laß der Croisade

Zu ihrem Hain

Und seines Quells Rasade

Sich andre freun;

Selbst Räthsel und Charade

Sind Kinderein.

Bleibst du stocktaub für fade

Klingreimerein,

Wird auf der Maskerade

Der guten Feyn

Wie gern! Sheherezade

Dein Liebchen seyn!

Bleib treu der Gaskonade;

Nur laß dir fein

Von Teniers und Ostade

Die Farben leihn.

Vor Amors Bundeslade

Tanz froh den Reihn,

Bald würde sonst Leukade

Sich uns erneun;

Zerfließ nicht, wie Pomade,

Im Vollmondschein.

Beim Schall der Serenade:

„Ich denke dein!“

Lafs auf Jeremiade

Und Litanein;

Selbst auf dem rauhsten Pfade,

Dich niemals ein.

Der Lebens-Bambocciade

Dich bafs zu freun,

Verscheuch des Quells Najade

Von deinem Wein;

Doch flieh' auch der Mänade

Zechmelodein!

Im Ganzen bleib Nomade!

Dann wird Gedeihn

Zur Erdenpromenade
 Dir Gott verleihn;
 Dann bringst du keinem Bade
 Sechs Dreier ein,
 Von Lauchstädts Esplanade
 Bis an den Rhein;
 Dann wird die Freibrigade
 Der Lohnlakain,
 Von Rom bis Apenrade,
 Dir Vivat schrein,
 Und auf besonntem Pfade
 Führt Schwager Hain,
 Als Knöchling ohne Wade,
 Mit Sanduhr? Nein!
 Ein himmlischer Alkade
 Mit Heilgenschein
 Dich spät ins Eldorado
 Der Geister ein,

Um, reif zum Engelgrade,
Los aller Pein,
Weit, weit vom Flammenbade
Und Qualverein,
Der Siegs-Hallelujade
Chorist zu seyn.

P o s s e.

Schier bis zur Ueberschnappung stolz
 Auf des vermorschten Stammbaums Holz,
 Und als Strohfiedeldilettant
 Im Wochenblatt für Stadt und Land
 Des Pindus Don Quixot genannt,
 War Junker Veit von Hasenbein
 Der Zielpunkt aller Witzelein,
 Vom Oberamtmanne bis zum Schreiber,
 Vom Pfarrer bis zum Eseltreiber.
 Bald sah man, zur Gespensterzeit,
 Durch Dorn und Korn den Junker Veit,
 Gleich Hunden, die das Wild verfehlen,
 Sich auf des Reimes Fährte quälen,

Bald vor dem grossen Hofthorwappen
 Im Wonnerausch nach Athem schnappen.
 Indefs Jan Hagel das bescherzte,
 Erklärt' ein Synodus der Aerzte,
 Verloren an diesem Edelmann
 Sei Tropfbad, Nieswurz und Trepan.
 Dann huben, wie Wielands Zauberfische,
 Doctores, an ihrem Berathungstische,
 Die atzelumdämmerten Häupter empor,
 Und riefen einstimmig in hellem Chor:
 Das ist, was Vater Hippokrat
 Schon sonnenklar bewiesen hat,
 Der inkurabelste der Narren:
 Er laborirt am Doppelsparren!

Lob der Bewegung.

Nach einer dänischen Handschrift.

Bewegt sich nicht alles was lebt?

Was hoch im Aether schwebt?

Was durch die Wälder streicht,

Und was an Krücken keucht?

Was durch die Hecken schlüpft,

Und an den Teichen hüpf?

Was auf zwei Beinen tanzt?

Was sich auf viere pflanzt?

Was in der Stube spaziert,

Und auf dem Wall promenirt?

Vom Elephanten bis zum Biber,

Vom Läufer bis zum Karrenschieber,

Von der Hofdame bis zur Schnecke,

Marschirt, was Luft holt, seine Strecke.

Drum ruf' ich, mit freudiger Regung,

Vivat! hoch die Bewegung!

Ist mancher, zu Wasser wie zu Land,

Durch Bewegung auch aus der Welt gerannt,

So hat sich auch mancher, mit Kraft einst
gerüstet,

Durch Sitzen und Liegen von Grund aus ver-
wüistet.

Dann klopft man, als gält' es zehn tausend
Kuren,

An Thüren und Fenster nach Wundertink-
turen.

Vergeblicher Nothschuß! denn Aeskulap
Neigt selten zum Segnen den Schlangenstab.

Mutter Eva lag weichlich auf Rasen ge-
streckt,

Als sie der leibhafte Sei bei uns geneckt.

Wäre sie nur fein lustig über Gräben gesprungen,
 Oder hätte dem Frühroth entgegengesungen,
 Einen Schleifer getanzt, Schmetterlinge ge-
 hascht,

Sie hätte fürwahr nicht vom Apfel genascht;
 Und Klapperbein, mit der gräßlichen Hippe,
 Blieb ewig ein Fremdling der lüsternen Rippe!
 Wir lebten ein Leben, sammt und sonders,
 Unbetastbar den Krallen des Hypochonders;
 Auch drückten uns nimmer die Schuldenhöcker
 Vom Schneidermeister und Apotheker.

Vernehmt es, ihr Brüder! Im Zorn ergehs
 Ueber Großvaterstuhl und Kanapees!
 Kanapees zumal sind gefährliche Dinger,
 Und hätte sie auch ein magischer Finger
 Mit Blumen und Blättern gar künstlich verziert;
 Weh dem, den die Lockung zum Rasten ver-
 führt!

Setzen wir drum in des Erdwallens Lotto
 Den Spruch: Rührt und regt euch! ein,
 als Motto!

Und so wünsch' ich herzlich den Herren und
 Frauen,

Zu Ross wie zu Fuß, auf lustigen Auen
 Das Heil der Bewegung und Begleiter,
 Jovial, empfindsam, keck und so weiter;
 Die, bei den Wettern die stets uns dräuen,
 Nicht gleich aus dem Schlummer die Schild-
 wacht schreien;
 Wenn etwan ein Regenguss niederfährt,
 Und Cloacinens Element empört,
 Das an Füß' und an Falblas gesellig sich drängt,
 Und prächtig wie Franzen am Unterkleid hängt.

Will einst Hans Mors mir die Kehle ver-
 schnüren,

So ruf' ich zuletzt, bei weit offenen Thüren,

Noch, mit doppelt freudiger Regung:

Vivat! in Ewigkeit hoch die Bewegung!

Zumal, wenn es gilt, in den Weltenkreisen

Mit Stralen des Lichts um die Wette zu reisen,

Durch der Unendlichkeit Regionen,

Und, los Triumph! ohne Poststationen!

Ideal eines Hauslehrers.

In einem Lustschloß auf dem Lande
Wird für drei junge Herrn von Stande,
Des Namens großer Ahnen werth,
Ein Lehrer Knall und Fall begehrt.
Für das geschickteste Subjekt
Steht schon der Kammertisch gedeckt.
Zu merken! Der Begehrte sei
An Seel' und Körper fehlerfrei!
Sehr gut! ist er ein Vielgereister,
Und auch der freien Künste Meister.
Sind ihm, wie wir im Sprichwort sagen,
Die Augen größer, wie der Magen,
Das heißt, ist er ein schwacher Esser,
Und laßer Trinker, desto besser!

Französisch, Griechisch und Latein
 Muß von der feinsten Sorte seyn.
 Gewurzelt steh' er, gleich der Eiche,
 In der Gelahrtheit weitem Reiche.
 Im Nothfall muß, vor allen Dingen,
 Ihm ein galanter Vers gelingen,
 Und auf des Forstfachs grüner Bahn
 Hab' er sich trefflich umgethan.
 Dafs er mit Flöt' und Violine
 In Winterstunden uns bediene,
 Und manchem Schwank von Feen und Rit-
 tern,
 Das Zwerchfell kräftig zu erschüttern,
 Nach muthigfroh bestandner Jagd,
 Nun das versteht sich ungesagt.
 Er soll das Kleeblatt unsrer Lieben
 Im Reiten, Tanzen, Fechten üben.
 In jeder arbeitsfreien Stunde
 Ergötz' ihn die Dressur der Hunde;

Wer damit waltet nach den Regeln,
 Der darf zum Lohn am Sonntag kegeln.
 Auch sei er im Verschnitt von Haaren
 Und im Rasiren wohl erfahren.
 Der Jahrgelt macht funfzig Gulden,
 Nebst Tilgung der Studentenschulden.

Verlobungsanzeige.

Dafs ich beim Italiäner Pino,
 Auf dem Krähwinkelschen Kasino,
 Nach eines raschen Walzers Runde,
 An Fräulein Adelheid Jukunde
 Felicitas von Elsenmoor
 Mein unberathnes Herz verlor,
 Und, leider, auch ihr Ehgenofs
 Zu werden auf ihr Ja beschlofs,
 Wird hiermit Freunden, Anverwandten,
 Korrespondenten und Bekannten,
 Eh's Fama noch umherposaunt,
 Durch mein Organ ins Ohr geraunt.

Die Braut, seit dreißig Jahren schon
Berühmt auf Deutschlands Helikon
Als Urbild eleganter Sitten,
Läßt sich das Mitgefühl verbitten.

Heirathsanzeige.

Verdammniss allen Hagestolzen
 In Plutos Pech - und Schwefelgluth!
 Mit hundert scharfgespitzten Bolzen
 Zerfleische sie Kupido's Wuth!
 Ha! welch ein götterwerthes Hymen
 Vollzogen wir zu Halberstadt!
 Nun muß der Weg sich stets beblümen,
 Selbst wenn des Lebens Winter naht.
 Das Firmament hängt uns voll Geigen,
 Die Freude schwingt den goldnen Stab,
 Und Millionen Engel steigen
 Die Jakobsleiter auf und ab.

Noch haben (perlt, o Wonnezähren!)
Groll, Zwiespalt, Eifersucht und Neid
Die reinste Melodie der Sphären
Durch keine Dissonanz entweiht!
Und doch, man woll' es tief erwägen,
Sind vier und zwanzig Stunden schon,
Seit uns der priesterliche Segen
Ins Ehstandsjoch gespannt, entflohn!
Dies thun den Städten und den Städtchen,
Vom Harzgebirge bis zum Sund,
In größter Eil durchs Wochenblättchen
Wir aus dem dritten Himmel kund.

Entbindungsanzeige.

Mein vielgeliebtes Weib gebar
 Mir ein gesundes Zwillingpaar.
 Entrufen einem Hochzeitschmause,
 Begann sogleich der Arzt vom Hause,
 (Ein scharf betonter Wiederhall
 Des hochberühmten Doctors Gall),
 Den Hirn - vielmehr Gedankenkasten
 Der Neugeborenen zu betasten.
 Er sprach: Schlecht stehts mit den Organen!
 Dem Einen, täuscht mich nicht mein Ahnen,
 Wird einst, bei federleichtem Schweben,
 Das Haar der Galgenzephyr heben.
 Des Raubs Organ ist unverkennbar
 Und so das Resultat auch nennbar.

Vom Andern, dieß erscheint noch klarer,
Weil hochverpönte Pseudothaler
Er widermünzlich prägen wird,
Erblick' ich auch den Hals verschnürt.
Was kann ich armer Vater nun
Bei solcher Prophezeiung thun,
Als die verschwärzten Kinderseelen
Dem Himmelreiche zu befehlen?
O daß der Tod noch heute käme
Und freundlich in den Arm sie nähme!
Dann schwebten aus dem Thränenthale
Sie straks empor zum Jubelsaale,
Wo man in eignem Gut nur webt,
Und folglich nicht nach fremdem strebt;
Wo man kein Geld im Beutel trägt,
Und folglich auch kein falsches prägt;
Dort sind sie Cherubsfahnnenschwenker,
Und hier holt einst sie doch der Henker!

Portrait eines Hundes.

Ein brauner Mops hat sich verlaufen,
Der, schon seit Jahren krank und matt,
Nicht aufstand von der Lagerstatt;
Sein ängstliches Geschnarch und Schnaufen
Verkündigt euch auf hundert Schritte,
Dass er den Herrn verloren hat.
Ihn unverkennbar macht ein Schwind
Auf seines Rückens kahler Mitte;
Auch ist sein rechtes Auge blind.
Der einen Hinterpfote Knochen
Hat ihm ein Hausfeind morsch zerbrochen,
So dass durchs Leben, voll Verdruss,
Dreibeinig er sich schleppen muss.
Der Schweif, einst in ein Thor verkeilt,
Ist in drei Glieder abgetheilt.

An Vorderzähnen sind nur sieben
Dem armen Thier noch übrig blieben.
Der Finder rufe: Monbijoux!
Allons! nur dem Verlauffen zu,
Und zwar mit etwas Ungestüm,
So folgt er frank und willig ihm.
Dem, welcher diesen treuen Hund
Uns wiederbringt frisch und gesund,
Reicht man bei Aaron Moses baar
Zwölf Gulden zur Belohnung dar.

A n m e r k u n g e n.

Im Livinerthale.

Das Livinerthal, an der Südseite des St. Gott-hardsberges, welches bei dem Dorfe Polleggio endet, gehört wegen seiner romantischen Felsenansichten, herrlichen Bäume, reichen Wasserfälle und kräftigen Vegetation, zu den reizendsten Bergthälern der Welt, und wird daher mit Recht als eine der vorzüglichsten Schulen für den Landschaftsmaler betrachtet.

L u g a n o.

Bei dieser im italischen Helvetien, am Ufer des davon benannten Sees gelegenen Stadt, können die über den St. Gotthardspass nach Latium wallfahrten- den Pilger sich zuerst mit dem Zurufe begrüßen: Italien! Denn hier beginnt die Physiognomik der die Südländer charakterisirenden Gewächse.

Die nordische Sappho. Friederike Brun, geb. Münter, welche der Verfasser, mit dem gemeinschaftlichen Freunde von Bonstetten,

hier auf seiner Durchreise nach Italien, unerwartet wieder antraf.

Villa Pliniana.

Hier bewohnte der jüngere Plinius, dessen Vaterstadt Komo war, ein anspruchloses, aber durch die umgebende Landschaft reizendes Landhaus. An einem Felsenabhange steht jetzt ein modernes Gebäude, welches den Namen *Villa pliniana* führt. Wasserreiche Bäche stürzen sich auf beiden Seiten in Katarakten herab. Aber eine seltene Lanne der Natur umfaßt das Gebäude selbst. In seiner Mitte ist ein Wasserbehälter. Die Quelle, welche ihn füllt, fließt periodisch, und steigt und fällt nach bestimmten Gesetzen. Zu einer genauern Beobachtung dieser Fluth und Ebbe ist ein Maafsstab angebracht. In der Mauer der Halle findet man die auf diese intermittirende Quelle Bezug habenden Worte aus einem Briefe des Plinius an seinen Freund Licinius mit goldenen Lettern eingegraben: Fons oritur in monte, per saxa decurrit, excipitur coenatiuncula manu facta: ibi paululum retentus in Larium lacum decidit. Hujus mira natura: ter in die statis auctibus ac diminutionibus crescit decrescitque. Cernitur id palam, et cum summa voluptate deprehenditur. Juxta recumbis et vesceris; atque etiam ex ipso fonte (nam est frigidissimus) po-

tas; interim ille certis dimensisque momentis vel subtrahitur vel assurgit. Si diutius observes, utrumque iterum ac tertio videas.

Plin. Ep. L. IV. 30.

Petrarch's Virgil in Mailand.

Dieser berühmte Kodex, welcher Anmerkungen von Petrarch's Handschrift und die kurze Geschichte der ersten Erblickung der schönen Laura, als Inscription vor dem Titelblatte, enthält, ist, als eine der ersten Seltenheiten der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, nach Paris übergegangen.

Der Herbstabend.

Wenn er, selbst in morscher Barke.
Das Bild ist von einem Gemälde Vernets entlehnt,
auf welchem der Steuermann eines schon sinkenden
Schiffes, immer noch mit ungebeugtem Muthe, das
ihm anvertraute Steuerruder fest hält,

T i b u r.

Dir venusischer Schwan. Anspielung auf
Horazens zwanzigste Ode im zweiten Buche, wo
der Dichter, in einen Schwan verwandelt, über den

Erdball hinschwebt und sich seine künftige Unsterblichkeit weissagt. Venusium war sein Geburtsort.

A n g e l i k a.

Angelika Kauffmann ward zu Schwarzenberg, einem Dörfchen im Walde von Bregenz geboren. Dort steht noch ihr Familienhaus. Man nannte sie Angelika nach einer Klosterfrau von Salis-Seewis, ihrer Mutter Freundin und ihre Taufpathe. Ihr Vater war Maler, und verfertigte fromme Bilder für die Klöster, und Altarblätter für die kleinen Kirchen der Lombardei. Frühe kam sie aus dem Alpenthale weg, von dem aber für immer süsse Bilder der Ruh und Unschuld ihr in Geist und Herz blieben. Oft begleitete sie den Vater auf seinen Gewerbreisen in Oberitalien. Zuerst offenbarte sich ihr Kungenie, als sie so grosse Mühe hatte, die Buchstaben und Zahlen aus der Kinderfibel zu lernen, und man dagegen Nasen, Ohren und Gesichtsprofile, welche dieses Elementarbuch Nürnbergs zierten, auf dem häuslichen Schiëfertische, in hundert Kopien wiederfand. Die guten Eltern verstanden den Wink der Natur, und Angelika zeichnete früh, unter der väterlichen Leitung. Einst nahm ihr Vater sie mit nach Mailand. Noch in den Spätjahren des Lebens glänzten ihre Augen wie vom Widerscheine des

Morgenroths, das damals in ihrer jungen Seele aufging, als sie nun eine heilige Familie von Raphael und das Abendmahl von Leonardo da Vinci erblickte. Jetzt hatten die verworrenen Bilder ihrer Phantasie Leben, und die Wünsche ihrer Brust ein Ziel erhalten! Oftmals kehrte sie, auf ihren vielen Reisen, über die Alpen für Wochen und Monate in das väterliche Thal zurück. Traurig war sie, erfahren zu haben, daß nun ein Wagenweg nach Schwarzenberg gehe, statt des engen Fußpfades: „Wenn nur nicht Unschuld und Treue nun auch geschwind zum Lande hinausfahren!“ seufzte sie herzlich.

Im Jahre 1796 wurde mir zu Rom einige male das Vergnügen zu Theil, der verewigten Angelika Kauffmann, während sie vor der Staffelei arbeitete, aus deutschen Dichtern vorzulesen. Immer horchte sie, an der Themse, wie an der Tiber, den Gesängen der vaterländischen Muse mit Wohlgefallen.

Eines Vormittags hörte sie, mit hohem Interesse, einige lyrische Stücke von Schiller, malte aber dabei mit ruhiger Besonnenheit fort. Auf diese folgte eine der reichsten, originellsten und genievollsten poetischen Kompositionen, die mir in unsrer Sprache bekannt sind: Der Wanderer von Götthe. Mein ahnender Sinn hatte mich nicht getäuscht. Der Eindruck, den diese ächtgriechische Antike in ihrem zart-

fühlenden Gemüthe hervorbrachte, war so mächtig, daß sie plötzlich den Pinsel niederlegte, und mit einem wunderbar concentrirten Ausdrücke der Stimme um eine zweite Lektüre bat. Das ganze Wesen der stillen, vestalenhaften, in sich gewandten Angelika ward wie durch einen gewaltigen elektrischen Schlag erhöht und erschüttert. Thränen füllten ihr seelenvolles Auge. Ihr Schweigen war das Schweigen einer begeisterten Muse. Endlich brach sie mit schönem Enthusiasmus in die Worte aus: „Welche Gluth der Empfindung! Welch ein Zauber des Kolorits! Welch eine Tiefe des Kunstsinns! O die Scene, wo der Wanderer das Kind auf den Armen wiegt, und die junge Frau mit der Trinkschale vom Brunnen zurückkommt, will ich versuchen darzustellen! Sie steht so lebendig vor mir da, daß es von meiner Seite nichts weiter bedarf, als einer treuen Kopie.“ Zwei Tage nach diesem Besuche in Angelikas Arbeitszimmer verließ ich Rom. Kurz nachher wälzte der Krieg sich immer weiter über Italien fort. Ein langer Winterschlaf der Kunst folgte dieser verhängnißvollen Epoche. Hat die von den Stürmen der Zeitbegebenheiten hart bedrängte Künstlerin ihre, in Absicht auf das Gemälde nach G ö t h e, sich selber so feierlich gethane Zusage erfüllen können oder nicht? Diese Frage, so oft ich sie schriftlich und mündlich seitdem auch wiederholte, blieb noch

immer ohne befriedigende Antwort. Mußte A n g e-
l i k a , wie leider die Wahrscheinlichkeit befürchten
läßt, es also bloß bei der idealischen Empfängniß
bewenden lassen, so hätten wir allerdings ein in je-
der Hinsicht vortreffliches Bild zu betrauern: denn
schwerlich wurde wol jemals ein Süjet mit so glü-
hender Liebe von ihrem Genius ergriffen, wie
dieses.

Raphaels Verklärung.

R a p h a e l starb kurz nach der Vollendung die-
ses seines gefeiertesten Gemäldes, im Jahre 1520.

Der Lorber an Virgils Grabe.

An einer kleinen Kluft, auf der reizenden Höhe
von Posilippo, unweit Neapel, steht das antike Ge-
mäuer, Virgils Grab genannt. Anmuthig um-
schattet ist das Plätzchen, wo der Dichter vielleicht
lebend oft verweilte, wenn auch gleich dieses Mo-
nument seine Asche nicht birgt. Den Lorber auf
dem Gemäuer sucht man eben so vergeblich, wie
zu Pästum die Rosen. Auch keine Spur neuaufkei-
mender Sprößlinge ist unter dem Geranke der Brom-
beeren und des wilden Weinstockes zu entdecken.

Hamiltons Vasen.

Die Seele Hamiltons hing in den späteren Lebensjahren mit eben der Leidenschaft an diesen schönen und geheimnißvollen Phantasiebildern der Vorwelt, als in den früheren an den Ausbrüchen des Vesuvs. Seine Sammlung altgriechischer Vasen, jetzt größtentheils nach London versetzt, galt für eine der ersten in der Welt. Wilhelm Tischbeins Umrisse derselben sind keinem Kunstfreunde unbekannt, oder sollten es zum wenigsten nicht seyn. Dieser gelehrte Künstler erklärt die Figuren auf den meisten dieser Gefäße, in Absicht auf Richtigkeit und Leichtigkeit der Zeichnung, für unübertrefflich, und jedem Kopisten (trotz der geübtesten Meisterhand) für unerreichbar.

P ä s t u m.

Diese altgriechische Kolonie führte auch den Namen Poseidonia, weil Neptun daselbst vorzüglich verehrt wurde. Von ihren merkwürdigen Resten zeichnete ein junger Maler zu Neapel, gebürtig aus dem benachbarten Flecken Capaccio, um das Jahr 1752 etwas ab, und zeigte es seinem Meister. Einige Engländer sahen diese Entwürfe und wurden dadurch begierig, den Ort selber zu besuchen. Von der Zeit

an wurden die Neapolitaner, von denen die wenigsten bisher die Ueberbleibsel einer ganzen Stadt in solcher Nähe geahnt hatten, aufmerksam. Der Graf Gazoles that eine Reise dahin, und liefs alles genau abzeichnen, um ein eigenes Werk darüber zu schreiben.

Man unterscheidet noch deutlich die ins Gevierte gezogenen Ringmauern, nebst den Stadthoren. Sie sind aus grossen Quadern, die nach der auswendigen Seite wie Diamanten zugespitzt sind, ohne Mörtel zusammengesetzt. Innerhalb erheben sich zwei Tempel und ein öffentliches Gebäude, welches die meisten Antiquare für eine Basilika, und die wenigsten für ein Gymnasium halten. Ausser dem Pantheon zu Rom trifft man keine Gebäude aus dem Alterthume von so vollständiger Erhaltung an. An einem Tempel sind noch beide Giebel völlig erhalten. Alle drei Monumente haben einen Säulengang rings umher. Man zählt an beiden Tempeln gegen Westen und Osten sechs Säulen, gegen Süden und Norden an dem einen vierzehn und an dem andern dreizehn, die beiden Ecksäulen mitgerechnet. Das Innere der Tempel ist, nach antiker Ueblichkeit, von einer Mauer umgeben. Alle Säulen sind dorischer Ordnung und kannelirt, jedoch ohne Base.

An den drei Gebäuden ist der obere Theil des Gebälkes, nämlich der Karniefs, weggelassen; und weil sie die ältesten architektonischen Denkmäler dorischer Ordnung sind, so bemerkt man, daß die Triglyphen und Metopen nicht nach der Art, wie man in der Folge sie ausbildete, angebracht wurden.

Mitten in den Ringmauern der Stadt, liegt das Amphitheater, wovon noch zehn Reihen Sitze und die darunter befindlichen Gewölbe sich aufrecht erhalten haben.

Hier wo der Asphodell nun. (*Asphodelus ramosus. L.*) Diese Blume, welche sehr häufig in der Gegend um Pästum angetroffen wird, verbreitet einen unbeschreiblich widrigen Geruch.

An eine Quelle.

Die poseidonischen Tempel. Die Monumente von Pästum.

Am blandusischen Quell. Ein Quell in der Nähe von Horazens Villa im sabinischen Haine.

Horat. Od. 13. lib. 3.

*Strophen dem Geburtsfeste eines deutschen
Prinzen geweiht.*

Georgium. Der sogenannte Georgengarten bei Dessau. Meine kleine hier davon gelieferte Zeichnung eignét sich übrigens kaum zur Vignette für die musterhafte Beschreibung dieser schönen Kunstlandschaft durch meinen Freund August von Rode.

Sehnsucht nach Rom.

Philoktet. Des Poas Sohn, und ein Freund des Herkules. Auf seinem Zuge gegen Troja ward er, auf der Insel Lemnos, durch den Biss einer Natter am Fusse verwundet, und diese traurige Einöde blieb sein Aufenthalt, bis er wieder hergestellt war.

Eos. Der griechische Name der Aurora.

Borgheses Paradies. Die Villa Borghe-
se behauptet unter allen römischen Villen unstreitig den ersten Rang, theils wegen ihres reichen Kunstschatzes, theils wegen des wahrhaft grossen und edlen Geschmacks in ihren Park- und Gartenparthien.

Der Lorberwald von Medicis. Ein Abendspaziergang in der an Lorberbäumen vorzüglich reichen Villa Medicis gehört zu den angenehmsten, die man in Rom zu dieser Tageszeit machen kann, weil nicht nur die Stadt, sondern auch ein großer Theil der umliegenden Gegend, beim Untergang der Sonne, von hier aus in der vortheilhaftesten und prachtvollsten Beleuchtung erscheint.

Pamphilis Anemonenflur. In der Villa Pamphili, vor der Porta di S. Pancrazio, gewährt die unglaubliche Menge weißer, violetter und scharlachrother Anemonen, welche auf einer ansehnlichen, von majestätischen Pinjen eingeschlossenen Wiesenfläche, schon in den ersten Tagen des Märzmonats blühen, einen sehr reizenden Anblick.

Anthusa. Das alte Rom hatte einige geheime Namen, um, bei etwaniger Entweihung seiner eigentlichen, unter diesen dem Schutze der Götter empfohlen werden zu können. Einer davon hieß *Ανθοσα*, die Blühende.

Siegesbogen. Die Triumphbogen des Titus, Septimius, Severus und Konstantinus.

Obelisk. Antiken am Nil der Vorwelt Pilgern schon. Die Vorstellung, daß diese mystischen Säulen schon zu einer Zeit, die für uns graues Alterthum ist, als Reste des grauen Alterthums vom Fremdlinge aufgesucht und betrachtet wurden, macht ihren Anblick noch imposanter und ehrwürdiger. Vor beinahe zweitausend Jahren erklärte ein Priester zu Theben in Aegypten dem reisenden Germanikus die Hieroglyphenschrift eines uralten Obelisk. „Germanikus besah“, erzählt Tacitus im zweiten Buche seiner Annalen, „die wichtigen Reste des alten Thebens, und wirklich war noch ägyptische Schrift an den Obelisk zu sehen, die von ehemaliger GröÙe zeugte. Einer der ältesten Priester mußte die Landessprache dolmetschen.“

Koliseum. Das unter diesem Namen bekannte Amphitheater Vespasians würde noch unversehrt da stehen, wenn nicht ein beträchtlicher Theil desselben, zuerst durch barbarische Völker, und hierauf durch barbarische Päbste wäre zertrümmert worden. Unter den letztern hat Paul III. am unerbittlichsten gegen dieses erhabene Monument gewüthet, indem er den ungeheuern Farnesischen Palast einzig von Steinen des Koliseums erbauen lieÙ. Auch zum Palaste von S. Marco und der Cancellaria mußte es die Materialien liefern.

Forum. Dieser Mittelpunkt der ehemaligen Weltbeherrschung, wo das römische Volk seine Versammlungen und Cicero seine unsterblichen Reden hielt, heisst jetzt Campo Vaccino, und bleibt, noch in seiner Versunkenheit, für den fühlenden Geschichts- und Alterthumskenner die merkwürdigste Stelle des Erdbodens. In einem unbeträchtlichen Raume finden sich hier eine Menge von architektonischen Denkmälern vereinigt, die der ergänzenden Einbildungskraft einen Genuß gewähren, wovon nur diejenigen sich einen Begriff machen können, welche jemals, den Livius oder Tacitus in der Hand, diesen heiligen Boden betreten haben.

Arethusa. Eine durch mehrere Dichter des Alterthums berühmte Quelle bei Syrakus, die jetzt aber größtentheils verschüttet ist.

S. Ovid. Metam. V. 574 — 641.

Nemesis. Sie beugte den Nacken des Uebermüthigen und Stolzen, verfolgte mit unerbittlicher Strenge den Verbrecher und Frevler, und erhob den edlen Unterdrückten aus dem Staube. Sie wird meistens mit einem Zaume oder einem Längenmaasse in den Händen abgebildet.

Der Mordwuth Rotte. Die Verschwörung des Katilina.

Hymettus. Ein Berg im attischen Gebiete, welcher Thymian und andere Bienenkräuter in grosser Menge hervorbrachte, und dessen Honig für den vorzüglichsten in der Welt gehalten wurde.

Dich, dessen Qual. Die Gruppe des Laokoon. Dies ist das Werk, welches, wie Plinius sagt, allen Statuen und Gemälden des Alterthums vorzuziehen ist; und es gibt kein auf uns gekommenes antikes Denkmal der Bildhauerei, welches so grosse Kenntnisse des Künstlers voraussetzte, als dieses.

Ugolino. Der Hungertod Ugolinos und seiner Söhne ist durch Dantes Erzählung (*Inferno. Canto 33.*), Gerstenbergs Trauerspiel, und den diese gräfsliche Scene darstellenden Kupferstich nach Reynolds, hinreichend bekannt. In Pisa hat sich das Andenken dieser Begebenheit noch durch Ueberlieferung erhalten; aber die Stelle des Hungerthurms weifs niemand mehr mit Zuverlässigkeit anzugeben.

Euch, quirinalische Kolosse. Die kolossalischen Statuen der beiden Rossebändiger, die nach der Meinung der meisten Antiquare den Kastor und Pollux vorstellen. Sie standen ehemals am Eingange des Hafens von Alexandrien, von wo Kaiser

Konstantin sie nach Rom bringen und in seinen Thermen aufstellen liefs, aus deren Schutte sie hervorgezogen wurden.

Dich, T o r s o. Der Rumpf des Herkules, den Michael Angelo für das grösste Meisterwerk der alten Kunst hielt. Die Hauptvortrefflichkeit desselben besteht in der weichen, bestimmten und fließenden Muskulatur, und ganz besonders in der Feinheit und Leichtigkeit der Uebergänge der Muskeln.

Dich, Sonnengott im Belvedere. Der vatikanische Apoll, das höchste Ideal himmlischer, über die Natur erhabener Schönheit. Diese Statue ward aus Griechenland, wahrscheinlich durch den Nero, nach Antium, dem heutigen Nettuno, gebracht, wo man sie vor etwa dreihundert Jahren wieder ausgrub.

Die ernste Pyramide. Die Pyramide des Cajus Cestius, bei welcher die in Rom sterbenden Protestanten begraben werden.

Scherbenberg. Dieser Hügel, der im alten Rom *Mons testaceus* (Scherbenberg) hiefs, hat eine Höhe von etwa hundert und fünfzig Fufs und ist aus

den, nach und nach auf Einer Stelle zusammenge-
worfenen Scherben der Töpferöfen entstanden, die
schon zu Tarquins des ältern Zeiten in dieser Gegend
waren. Die heutigen Römer nennen ihn *Monte
testaccio* und haben Weinkeller darin angelegt,
welche sich durch ihre außerordentliche Kühle vor
allen übrigen auszeichnen.

Vestas Tempelrunde. Der Tempel der Ve-
sta zu Tivoli, dem ehemaligen Tibur. Er steht im
Garten des Wirthshauses, auf einem Felsen, an des-
sen Füsse der Teverone vorbeirauscht. Die meisten
Reisenden halten ihre Mahlzeiten darin.

Dem Katarakt. Der Teverone stürzt sich
nicht weit vom Tempel der Vesta, aus einer Höhe
von dreißig Ellen, durch die berühmte Neptuns-
grotte, in das enge, darunter liegende Felsenthal.
Dieser Fluß hieß bei den Alten Anio. Brutus, Cas-
sius, Varus, Mäcenus, Properz und Quintilian hat-
ten Landhäuser in dieser Gegend, für welche aber
niemand eine entschiednere Vorliebe gehabt zu haben
scheint, als Horaz, der hier sein Leben zu beschlie-
ßen wünschte, und dem kein Winkel der Erde
freundlicher lachte,

Quam domus Albunae resonantis,
 Et praeceptus Anio et Tiburni lucus et uda
 Mobilibus pomaria rivis.

Od. VII. lib. 1.

Tibur Argeo positum colono,
 Sit meae sedes utinam senectae;
 Sit modus lasso maris et viarum
 Militiaeque.

Od. VI. lib. 2.

Albanos Berg. Auf dem albanischen Berge, (*Mons albanus*, jetzt *Monte cavo*) lag der, unter dem zweiten Tarquin erbaute Tempel des *Jupiter latialis*, von dessen Ringmauer sich noch ein Theil erhalten hat. Hier opferten die triumphirenden Feldherren einige Tage nach dem kapitolinischen Opfer, und hier feierte man in ältern Zeiten die Feste des lateinischen Bundes. Von dem gepflasterten Wege, welcher zum Tempel führte, sieht man noch ansehnliche Reste, die zu den schönsten Fragmenten antiker Strassen gehören. Die Aussicht vom Gipfel des Berges vereinigt so viele große und anziehende Gegenstände, daß ein Reisender Italien verlassen sollte, ohne den *Monte cavo* bestiegen zu haben.

Gregor und Alexander. Wenige Päbste haben unstreitig den Mißbrauch der Hierarchischen Gewalt weiter getrieben, als Gregor VII. und Alexander VI.

Palatin. Rom begann mit der Bebauung des palatinischen Hügels, in dessen Nähe nachher die schönsten und größten Denkmäler der Baukunst entstanden.

Mark - Aurel. Die Ritterstatue dieses Kaisers, auf dem Platze des Kapitols, ist unter den wenigen antiken Kunstwerken in Bronze, die der Zerstörung entgangen sind, das vollkommenste.

Gemälde der Zeit.

Erscheint kein Cherub. Dem Dichter schwebten bei dieser Strophe die Figuren von Raphaels Engeln im vatikanischen Palaste vor, die den Heliodor aus dem Tempel treiben, und zu dem Vollkommensten gehören, was die Malerei hervorgebracht hat.

Und Aristide gleich Verworfenen einzukerkern. Aristides, mit dem Ehrennamen der

Gerechte, war einer der unbescholtensten und redlichsten Patrioten im alten Athen.

Von Irlands Riesendamm. Der Riesendamm (*Giant's Causeway*) an der Küste von Antrim in Irland, besteht, gleich der Fingalsgrotte, aus ungeheuren, durch die Hand der Natur zusammengefügtten Basaltsäulen.

Katakomben, unterirdische Gänge mit weitläufigen Seitenkammern und Irrwegen nach allen Richtungen finden sich noch jetzt in Aegypten sowohl aus den frühesten Zeiten der Pharaone, als aus den Zeiten der Ptolomäer in der Nekropolis bei Alexandrien in Sicilien, sowohl aus den Zeiten der griechischen Kolonisation bei Syrakus, als aus dem Zeitalter der Saracenen, in Etrurien aus sehr frühen Zeiten, als das Verbrennen der Todten dort noch nicht eingeführt war, und wieder aus sehr späten, und endlich, in Verschlingungen und Windungen, die vielleicht bis nach Ostia gehen, in Roms Umgegend. Dies alles wird durch das neue, seit vierzig Jahren vorbereitete, und nun in Paris erschienene Werk des ehrwürdigen Greises Seroux d'Agincourt (*Histoire de l'art par les monumens depuis sa décadence au 4 siècle jusqu'à son renouvellement au 16 par Seroux d'Agincourt. Paris 1810.*) in lichtvollen Ueber-

sichten uns dargestellt. Herr Artaud lieferte zu gleicher Zeit über die Katakomben von Rom ein durch Mannichfaltigkeit des Inhalts und Leichtigkeit des Vortrags im nämlichen Grade anziehendes Werk: *Voyage dans les Catacombes de Rome, par un membre de l'Académie de Cortone. Paris 1810.*

Parthenope. Der älteste Name der Stadt Neapel.

Tiburs Hügel. Einige der schönsten Oden des Q. Horatius Flaccus athmen seine schwärmerische Vorliebe für Tibur, welche selbst noch durch das heutige Tivoli gerechtfertigt wird, wiewohl die Zeit von den Denkmälern der altrömischen Herrlichkeit nur Schutt und Ruinen übrig liefs.

Im Schirm des Brotbaums und der Kokuspalme. Viele Leser denken sich hier gewifs mit dem Dichter die Insel Otahiti, wo wir, wie Wieland sagt, mit Recht so erstaunt sind, unsre Lieblingsträume von arkadischer Unschuld, Einfalt, Ruhe und kummerfreiem Wohlleben eines Volks, das in ewiger, unbesorgter, lieblicher Kindheit am Busen der Natur hängt, realisirt zu sehen.

Klage der Oreaden.

Man vergesse nicht, daß die Entstehung dieses Gedichts in das für die Schweiz so verderbliche Jahr 1799 fällt. Damals konnte niemand die Erfüllung der am Ende vorkommenden Weissagung unwahrscheinlich finden, welches itzt glücklicher Weise wieder der Fall seyn kann.

Zauberlied.

Dich auf Alraunbeeten. Die Rockenphilosophie schreibt der Wurzel des Alrauns (*Atropa mandragora* L.) ganz besondere magische Kräfte zu.

Opfergesang.

Zu Franzens Opferfest. Leopold Friedrich Franz, ältest regierender Herzog und Fürst zu Anhalt-Dessau.

Agnes und Erdmannsdorff. Agnes, die Schwester, und Erdmannsdorff, der Jugendfreund des Herzogs, waren, einige Monate zuvor,

nicht lange nach einander, gestorben. Die Biographie Erdmannsdorffs, vom trefflichen Verdeutschter des Vitruv, muß jedem Freunde des Guten und Schönen willkommen seyn.

V e r b e s s e r u n g e n.

T h e i l I.

Seite 224 Zeile 5 u. 6. statt: Oedinen lies: Ondinen.

— 324 — 14 st. musikalisches l. aetherisches

T h e i l II.

Seite 54 Zeile II statt: quellen l. quollen.

— 247 — 2 v. u. st. friedlichem Gestade l. fried-
lichen Gestaden.

J e n a,

gedruckt bei Frommann und Wesselhöft.

**Bayerische
Staatsbibliothek
München**

Matthisson, Friedrich <<von>>,

Gedichte

Bd.: 2

Tübingen 1811

P.o.germ. 2104 n-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11016471-1